Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 7. (1. Blatt) Sonnabend, den 9. Januar 1926. 54. Jahrgang.

Die Abfindung der Fürstenhäuser.

Fortsetzung der Beratungen im Reichstagsausschuß.

Der Rechtsausschuß des Reichstages setzte gestern die Beratung über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den früher regierenden Fürstenhäusern fort: Der preußische

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff

führte aus, daß damals, als Preußen den Vergleich schloß, von der preußischen Staatsregierung angenommen werden mußte, daß mit einer reichsgesetzlichen Regelung der Frage nicht mehr gerechnet werden könne, insbesondere nach der Ablehnung des entsprechenden sozialdemokratischen Antrages im Plenum. Andererseits könnte man die Auseinandersetzung den Gerichten nicht mehr überlassen, ohne daß der preußische Staat großen Schaden erlitten hätte. Nunmehr sei Preußen verpflichtet, den Vergleich auch durchzuführen. Er sei beschlossen vorbehaltlich der Zustimmung des Staatsrates und des Landtages. Preußen habe ihn nicht freudigen Herzens angenommen, und wenn jetzt in letzter Stunde eine andere Möglichkeit der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung mit dem Königshause durch reichsgesetzliche Regelung geboten würde, so würde selbstverständlich Preußen davon Gebrauch machen. Die preußische Staatsregierung würde in diesem Falle den Vergleich dem Landtage und dem Staatsrat vorlegen, aber nicht seine Genehmigung empfehlen, sondern vorschlagen, von der Ermächtigung des Reiches Gebrauch zu machen. Die Urteile der Gerichte sind so ausgefallen, daß der Staat ungeheuren Schaden erlitten hätte, wenn die Staatsregierung nicht den Vergleichsweg beschritten hätte. Schuld daran sei die eigenartige Rechtslage.

Abg. Dr. Everling (Dnatl.) machte darauf aufmerksam, daß das allgemeine Landrecht auch durch eine Kabinettsordre in Kraft gesetzt und bindendes Recht geworden sei, und daß dieses gerade zum ersten Male die Einschränkung des Privateigentums des Fürstenhauses gebracht habe. Der Verzicht auf das Privateigentum sei also durch einen ebensolchen Akt von den regierenden Hohenzollern ausgesprochen worden. Lasse man das eine gelten, so müsse man auch das andere gelten lassen.

Abg. Neubauer (K.) ersuchte um genaue Angaben der Vermögensteile und deren Werte.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erwiderte, daß im allgemeinen die Wehrbeitragssätze für die Grundstücke eingesetzt werden sollen. Eine genaue Berechnung sei sehr schwierig.

Abg. Everling (Dnatl.) beantragte, daß bei einer eventuellen neuen Wertfeststellung der den Hohenzollern überlassenen Grundstücke auch die dem Staate zugesprochenen Grundstücke entsprechend neubewertet werden müßten.

Auf Fragen verschiedener Abgeordneten erklärte Finanzminister Höpker-Aschoff, nach dem Vergleich sei der Wert der dem Staate zufallenden Vermögensstücke auf 686 Millionen, der Wert der dem Hohenzollernhause zufallenden auf

184 Millionen

zu schätzen. Die preußische Regierung würde den jetzigen Vergleich nicht abgeschlossen haben, wenn sie freie Hand gehabt hätte, sie war aber nach Lage der Verhältnisse dazu gezwungen.

Abg. Koch-Weser (D.) wies darauf hin, daß unter den im Vergleich als dem Staate zugefallen aufgeführten Schlössern sich Schlösser im Werte von 350 Millionen befinden, die unstreitig immer Staatseigentum waren.

In der Aussprache über das streitige Kronlehen Oels betonte Abg. Hampe (D. Hann.), das Welfenhaus habe seinerzeit dagegen protestiert, daß dieses ihm früher gehörige Lehen vom preußischen Königshaus in Besitz genommen worden sei.

Der thüringische Finanzminister Dr. von Klüchtzner setzte seinen Bericht über die Auseinandersetzung mit den thüringischen Fürstenhäusern fort. Mit dem ehemaligen Herzog von Sachsen-Altenburg hatte 1919 die Auseinandersetzung das Ergebnis, daß der Herzog eine einmalige Abfindung von 5,2 Millionen erhielt, wofür dem Staate der gesamte Domänenbesitz im Werte von 4,8 Millionen zufiel. mit Ausnahme einiger Grundstücke und des Schlosses „Fröhliche Wiederkunft“ (Heiterkeit).

Der Herzog habe seinerzeit den Auseinandersetzungsvertrag angenommen, ihn aber mit Klage vom 15. Januar 1925 als gegen die guten Sitten verstoßend gerichtlich angefochten. Der Prozeß sei noch imgange.

Auf eine Frage des Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.), womit der Herzog von Altenburg die Anfechtung begründe, erklärte Finanzminister von Klüchtzner: Darauf wird am besten der Abg. Everling Auskunft geben können, der ja Vertreter des Herzoghauses ist.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) erklärte, daß unmöglich ein Mitglied des Reichstages hier im Rechtsausschuß sitzen könne nicht als Vertreter des Volkes, das ihn hierher geschickt habe, sondern als Vertreter einer Prozeßpartei, mit der sich der Reichstag auseinandersetzen wolle. Redner bezeichnete dies als ein unerhörtes Verfahren.

Der Vorsitzende wies diesen Ausdruck zurück.

Abg. Everling (Dnatl.): Auch ich bin der Meinung, entweder man ist Rechtsanwalt oder Rechtsausschußmitglied. Es ist nicht richtig, daß ich für das preußische Königshaus als Anwalt gewirkt habe. Meine Broschüre zu dieser Frage habe ich auf eigene Kosten verbreitet. Ich fühle mich hier lediglich als Vertreter meiner Rechtsauffassung, die allerdings solchen Anträgen, die auf eine Beraubung der Fürstenhäuser hinauslaufen, diametral entgegengesetzt ist. (Unruhe links).

Abg. Koch-Weser (D.): Mit den Gepflogenheiten des Reichstages ist es nicht verträglich, daß an der Entscheidung des Rechtsausschusses ein Abgeordneter mitwirkt, der gleichzeitig als Rechtsanwalt für eine Partei wirkt, die an dem Beschluß des Ausschusses materiell stark interessiert ist. Im Erzbergerprozeß ist von dem deutschnationalen Abgeordneten Helfferich als ganz besonders schwerer Vorwurf gegen den Abgeordneten Erzberger die Tatsache angeführt worden, daß Erzberger im Budgetausschuß zu einer Sache gesprochen hat, in der er von einer Partei als Schiedsrichter gewählt war.

Abg. Dr. Korsch (K.) schließt sich dem Protest des Abg. Dr. Rosenfeld gegen die weitere Teilnahme des Abg. Everling an der Beratung an.

Abg. Schulte (Z.): Die Zentrumsfraktion würde ein Mitglied der Fraktion, das Stellvertreter eines der Fürstenhäuser wäre, nicht in den Rechtsausschuß delegieren.

Abg. Landsberg (Soz.): Ich kann mich für meine Fraktion der Erklärung des Zentrumsvertreters nur anschließen.

Vorsitzender Abg. Dr. Kahl (D. Vp.): Ich war niemals Vertreter einer Prozeßpartei in einer Vermögensauseinandersetzungsfrage, wohl aber habe ich zweimal auf Ersuchen einer Partei die Rolle eines Schiedsrichters bekleidet und bekleide sie in einem weiteren Falle auch noch. Der Ausschuß muß entscheiden, ob er auch das mit der Stellung eines Ausschußvorsitzenden für unvereinbar hält. In diesem Falle würde ich sofort ausscheiden.

Abg. Dr. Hanemann (Dnatl.): Die Tätigkeit des Vorsitzenden Kahl als Schiedsrichter gibt uns keinen Anlaß zu Bedenken.

Abg. Hampe (D. Hann.): Die schiedsrichterliche Tätigkeit des Ausschußvorsitzenden bildet absolut keinen Grund, an seiner Objektivität zu zweifeln.

Abg. Everling (Dnatl.): Es handelt sich hier um eine durch die Prozeßvertretung erlangte genaue Kenntnis eines Teiles des Materials genau wie in dem Falle des Amnestiegesetzes, wo der sozialdemokratische Dr. Rosenfeld als Verteidiger der Interessierten aus seinen Akten unbeanstandet dem Ausschuß Vortrag hielt. Ich habe den Altenburger Prozeß schon 1½ Jahre vor meinem Eintritt in den Reichstag übernommen. Vermögensinteressen sind für mich mit dem Schicksal des Gesetzes nicht verbunden.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.): Selbstverständlich besteht gar kein Bedenken gegen die weitere Mitwirkung des Ausschußvorsitzenden. Es ist doch ein großer Unterschied, ob man sich als unabhängiger Schiedsrichter mit einer Sache befaßt, oder als Anwalt eine bestimmte Partei vertritt. Der Fall beim Amnestiegesetz läßt sich garnicht mit dem Fall Everling vergleichen, denn wenn wir als Verteidiger von Angeklagten für die Amnestie eintreten, dann arbeiten wir damit ja gerade gegen unsere materiellen Interessen. Herr Everling aber will durch Ablehnung des Gesetzes die Fortführung des Prozesses. Sein materielles Interesse fällt also zusammen mit seiner Stellungnahme im Ausschuß.

Abg. Koch-Weser (D.): Ich bin durchaus der Meinung, daß die schiedsrichterliche Tätigkeit des Ausschußvorsitzenden seine Objektivität in keiner Weise beeinträchtigt. Der Fall Everling liegt natürlich anders. Es muß der unabhängigen Stellung eines Abgeordneten Abbruch tun, wenn er als Prozeßvertreter an einer solchen Verteidigung persönlich interessiert ist.

Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.): Ich kann für mich und meinen Parteifreund Kempkes erklären, daß wir in keiner Weise Vertreter von Fürstenhäusern gewesen sind oder noch sind. Ich schließe mich der Erklärung des Abgeordneten Hampe an und halte die Bemängelungen der Abg. Landsberg und Rosenfeld für übertrieben. Im sozialpolitischen Ausschuß sitzen sowohl Gewerkschaftssekretäre wie Syndizi der Industrie, die dort auch für bestimmte Interessen eintreten, obwohl sie als Privatleute für die Vertretung dieser Interessen bezahlt werden. In der schiedsrichterlichen Tätigkeit des Vorsitzenden erblicken wir nicht den geringsten Grund zur Beanstandung.

Abg. Dr. Korsch (K.): An der Unparteilichkeit des Vorsitzenden haben wir trotz seiner schiedsrichterlichen Tätigkeit keinen Zweifel. Wenn wir aber im vorliegenden Fall, wo uns die Persönlichkeit des Abg. Dr. Kahl eine Garantie ist, klar und deutlich erklären, daß wir an seiner Unparteilichkeit nicht zweifeln und seine weitere Tätigkeit im Ausschuß wünschen, so wollen wir uns damit nicht für die Zukunft binden.

Abg. Kube (Völk.): In der Beurteilung der Stellung des Vorsitzenden schließen wir uns den Erklärungen der übrigen Fraktionen an. Im übrigen handelt es sich bei den vorliegenden Anträgen nicht um eine Rechtsfrage, sondern um eine politische Parteifrage. Darum sehen wir keinen Anlaß, an den Abg. Everling die Aufforderung zu richten, er möge irgendwelche Konsequenzen ziehen.

Falls der Antrag Koch angenommen würde, werden wir beantragen, daß das Ausnahmerecht, unter das dann die Fürsten gestellt werden, auch gegen andere Schichten angewandt wird. Ich brauche nur die Namen Warburg, Bleichröder usw. zu nennen.

Abg. Everling (Dnatl.): Hier soll nicht über den Interessenstreit entschieden werden, sondern über eine gesetzliche Regelung der ganzen Frage. Es liegt hier genau so wie bei der Amnestiegesetzgebung. Ich habe also ein ganz reines Gewissen.

Abg. Neubauer (K.): Wir würden beantragen: Der Ausschuß mißbilligt die Teilnahme derjenigen Mitglieder, die als Rechtsbeistand die Interessen irgendwelcher Fürstenhäuser vertreten.

Vorsitzender Abg. Dr. Kahl (D. Vp.) rät davon ab, jetzt Beschlüsse in dieser Frage zu fassen. Er betrachte die Geschäftsordnungsdebatte als beschlossen, und der Ausschuß könne die weitere Entwicklung dieser Sache abwarten.

Nachdem der thüringische Finanzminister Dr. von Klüchtzner noch weitere Einzelausführungen über die Auseinandersetzung Thüringens mit dem ehemals regierenden Fürsten gemacht hatte, vertagte sich der Ausschuß auf heute.

Luther bei Hindenburg

Noch keine Entscheidung über die Regierungsbildung.

Nachdem der Reichspräsident gestern vormittag die politische Lage und die Frage der Regierungsbildung mit dem Reichskanzler Dr. Luther besprochen hatte, empfing er im Laufe des Nachmittages zu Besprechungen über den gleichen Gegenstand die Reichsminister Dr. Brauns, Dr. Geßler, Dr. Stresemann und Stingl.

Die Blätter halten es für zweifelhaft, ob schon eine Entscheidung getroffen werde. Laut „Täglicher Rundschau“ spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Fraktionssitzungen abgewartet werden, ehe vom Reichspräsidenten weitere Schritte erfolgen.

Der Reichskanzler wird heute nochmals mit dem Reichspräsidenten unterhandeln. Eine Beauftragung Dr. Luthers ist aber heute auch noch nicht zu erwarten.

Man vermutet, daß Dr. Luther selbst vorschlagen wird, bis zum nächsten Mittwoch zu warten und dann festzustellen, ob die Bildung einer großen Koalition noch möglich ist, d. h, ob die Sozialdemokraten tatsächlich auf Grund von Vorbesprechungen mit Zentrum und Demokraten sich dem allgemeinen Programm einer großen Koalition einfügen wollen.

Wenn man auch überwiegend der Ansicht ist, daß diese große Koalition sich bereits vor Weihnachten totgelaufen habe und daß sie selbst dann, wenn sie zustandekäme, in kürzester Zeit wieder auseinanderfallen müßte, so traut man unserem Parlamentarismus doch immer noch zu, daß unter Führung des Zentrums neue Verhandlungen mit dem Ziele einer großen Koalition aufgenommen werden. Man ist dagegen der Ansicht, daß Dr. Luther sich auf ein solches Unternehmen nicht einlassen werde.

Die Fraktionssitzungen.

Die Termine für die ersten Fraktionssitzungen im neuen Jahre sind jetzt endgültig festgesetzt worden. Die Reichstagsfraktionen der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Sozialdemokraten treten am Dienstag, den 12. Januar nach der Vollsitzung zusammen. Die Zentrumsfraktionen des Reichstags und des Preußischen Landtags versammeln sich zu einer gemeinsamen Sitzung bereits am Sonntag, den 10. Januar.

Kleine Nachrichten.

Die Schiffahrtslinie Kiel—Korsör (Dänemark) soll wieder in Betrieb genommen werden.

In den deutsch-schweizerischen Paßverhandlungen wurde eine Einigung erzielt.

Die belgischen Eisenbahnarbeiter sind in einen Streik getreten.

In der Tschechoslowakei wurden seit 1918 300 deutsche Schulen mit 3768 Klassen aufgelöst. Der Gesamtverlust des deutschen Schulwesens beträgt ein Viertel seines ursprünglichen Bestandes.

Der Präsident von China, Tuantschijui, erklärte seinen Rücktritt.

Die Erdbebenwelle.

Das Erdbeben in Westdeutschland hat in die Bevölkerung eine gewisse Unruhe hineingetragen. In den letzten Tagen sind auch in Oberschlesien und im Vogtland Erdstöße wahrgenommen worden, wodurch die Aufregung in der Oeffentlichkeit noch gesteigert worden ist. Die Deutsche Allgemeine Zeitung betont deshalb zu irgendwelchen ernstlichen Besorgnissen bestehe nicht der leiseste Anlaß. Diese beruhigende Beurteilung der Lage hat sich das Blatt in einer Unterredung mit dem derzeitigen Rektor der Berliner Universität, dem Geheimen Bergrat Professor Dr. Pompecki, verschafft. Der hervorragende Sachverständige erinnerte daran, daß der Unterrhein mehrfach von Erdbeben heimgesucht worden sei, besonders stark vor einigen Jahrzehnten die Gegenden von Herzogenbusch und von Aachen. Im Rheintal wie im Vogtland seien die Erscheinungen durchaus nichts Auffälliges. Sie hingen zusammen mit dem sogenannten tektonischen Bau der Erdrinde. Im Rheinland besonders sei noch keine endgültige Ruhe in der Lagerung der einzelnen Rindenteile der Erde eingetreten. Im Vogtland spreche man wegen der Häufigkeit der Stöße fachmännisch sogar von „Erdbebenschwärmen“. Die einzelnen Erdbeben in Oberschlesien, im Vogtland und am Rhein bringt der Gelehrte in keinen ursächlichen Zusammenhang; dafür sei die Entfernung der einzelnen Herde voneinander zu groß. Eine Verwandtschaft bestehe allerdings zwischen dem Vogtland und dem rheinischen Schiefergebirge im Bau der Erdschichten. Ebensowenig bringt Geheimrat Pompecki die Erdbeben mit den rheinischen Hochwasserschäden in Verbindung, zumal das Gewicht des Wassers im Vergleich mit dem des Gesteins verhältnismäßig zu gering sei, um einen solchen ursächlichen Zusammenhang zwischen Hochwasser und Erdbeben einigermaßen zu rechtfertigen. Auch mit der ganz unnormalen Wärme im Reich hätten die Beben nichts zu tun. Abschließend betonte Professor Pompecki, die Erfahrung lehre, daß größere Erdbeben nicht mit einem kleinen Stoß anfingen, sondern sogleich die schwersten Erscheinungsformen zeigten.

Erdbeben in Krain.

In der Gegend von Adelsberg-Krain sind seit dem 1. Januar bis jetzt 50 mehr oder minder starke Erderschütterungen gezählt worden. Verletzt wurde niemand, doch kampieren die meisten Bewohner im Freien.

Erdbeben in Italien.

In Siena wurde gestern vormittag 10,15 Uhr ein starkes Erdbeben beobachtet, das besonders die Gegend des Monte Aniata und vor allem den Flecken Abbazia San Salvatore betroffen hat. In San Salvatore wurden etwa 100 Häuser beschädigt und drei Personen verletzt. Die Bevölkerung hat ihre Wohnungen verlassen und wird auch die Nacht im Freien zubringen. Die Erdstöße haben sich im Laufe des Tages wiederholt, sind aber nicht mehr gleich

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 9. Januar.

Falsche Reichsbanknoten über 20 Reichsmark.

Von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 20 Reichsmark mit dem Datum des 1. Oktober 1924 ist eine neue Fälschung festgestellt worden, die zum Unterschied von den Anfang September bekanntgegebenen, an nachstehenden Merkmalen unschwer zu erkennen ist:

Papier: Aus zwei zusammengefügten Blättchen, einem kräftigeren, leicht gelb getönten und einem hauchartigen, bräunlich gefärbten Deckblatt, bestehend.

Pflanzenfasern: Durch falsche, zwischen den Blättchen gelagerte, dünne Fasern ersetzt.

Vorderseite: Gröberes, verwischtes Gesamtbild. Das in unreinen Linien mangelhaft nachgebildete Frauenbildnis kennzeichnet die Fälschung auffällig.

Vor Annahme dieser Fälschung wird gewarnt.

Für die Aufdeckung von Falschmünzerwerkstätten zahlt die Reichsbank Belohnungen.

*

Neue Ferienordnung für Westfalen.

Geteilte Herbstferien im Jahre 1926.

Während fast alle anderen preußischen Provinzen schon seit Jahren auch in ihren Stadtbezirken geteilte Sommerferien eingeführt hatten, so daß es nach den sogenannten großen Ferien noch die in den Oktober fallenden Kartoffelferien gab, bestand in ganz Westfalen — mit Ausnahme einiger ausgesprochener Landbezirke — noch eine anderslautende Ferienordnung. Die Neuregelung der Ferien sieht aber auch für Westfalen geteilte Herbstferien vor.

Im übrigen sind die Ferienddaten für das kommende Schuljahr wie folgt festgesetzt:

Osterferien: von Dienstag, den 21. März, bis Dienstag, den 20. April 1926,
Pfingstferien: von Freitag, den 21. Mai, bis Dienstag, den 1. Juni,
Sommerferien: von Dienstag, den 27. Juli, bis Donnerstag, den 2. September,
Herbstferien: von Mittwoch, den 27. Oktober, bis Freitag, den 5. November,
Weihnachtsferien: von Donnerstag, den 23. Dezember, bis zum 4. Januar 1927.

*

„Leipziger Messeverkehr.) Zum Besuch der Frühjahrsmesse 1926 in Leipzig sind von der Reichsbahn folgende Sonderzüge für den hiesigen Bezirk beschlossen: 1. Tageszug Nr. 73, Sonnabend, den 27. Februar: Dortmund-Hbf.—Soest—Paderborn—Leipzig, mit einem Flügelzuge Nr. 73a: Dortmund-Süd—Soest—Paderborn—Leipzig. Rücksonderzüge verkehren in Zukunft nicht mehr. Zu den Sonderzügen werden Karten für einfache Fahrt nach Leipzig, sowie für die Hin- und Rückreise ausgegeben. Inhaber von Rückfahrkarten können zur Rückreise jeden fahrplanmäßigen Zug, Verstärkungszug oder D-Zug benutzen innerhalb 14 Tagen, vom Beginn der Messe an gerechnet, mit einmaliger Fahrtunterbrechung und freier Wahl für alle tarifmäßigen Strecken von Leipzig, welche auf der Sonderzugsfahrkarte vermerkt sind. Bei Benutzung von D-Zügen ist der tarifmäßige Schnellzugszuschlag zu zahlen. Diese Zuschlagskarten werden im Verkehrsbüro des Messeamtes Leipzig, Markt 4, und dessen Zweigstelle, Hauptbahnhof, Ostseite, gegenüber Bahnsteig 26, und an den amtlichen Fahrkartenschaltern verausgabt.

(Fortfall der Ursprungszeugnisse beim Warenversand nach Belgien.) Die Industrie- und Handelskammer in Dortmund teilt uns mit, daß nach einer ihr von dem Belgischen Konsulat in Duisburg-Ruhrort zugegangenen Mitteilung für Sendungen nach Belgien vom 1. Januar 1926 an Ursprungszeugnisse nicht mehr erforderlich sind, ausgenommen für Waren der Position 84 des belgischen Zolltarifs, welche Glaswaren aus Kristall oder Halbkristall umfaßt.

(Es wird Licht!) Die Kriminalpolizei in Kamen hat nach langen Untersuchungen im Zusammenhange mit dem umfangreichen Einbruchsdiebstahl zum Nachteile des Kaufmanns Emil Gerdts, Weststraße, den Arbeiter F. G. aus Kamen, Westickerweg, verhaftet. Eine Durchsuchung seiner Wohnung förderte Textilwaren wie Wolle, Wäschestücke usw., die zweifelsohne aus dem genannten Diebstahl herrühren, zu Tage. Die Untersuchung wird durch das hartnäckige Leugnen des Verhafteten sehr erschwert. Interessant ist, daß bei der Haussuchung auch Sachen gefunden wurden, die aus dem im Juli verübten Einbruch in die Filiale Heeren des Kaufmanns Futterer aus Elberfeld herrühren. Seinerzeit wurden Werte von ungefähr 6000 Mark gestohlen. — Hoffentlich gelingt es der Kriminalpolizei, die Untersuchung erfolgreich zu Ende zu führen.

(s) **Oberaden**, 9. Januar. **(Verschiedenes.)** Hier wurde dem Bahnhofsaufseher Sch. von hier mittels Einbruchs eine Gans im Werte von 15 ℳ gestohlen. Der Stall war mit einem Vorhängeschloß gesichert, welches von den Dieben aber erbrochen und mitgenommen wurde. — Zur Anzeige gebracht wurde der Bergmann J., Lünen-Beckinghausen, der auf der Zeche Grimberg in Bergkamen einen Verbandskasten stahl. J. gestand die Tat. — In der Besitzung des Fahrhauers B. von hier entstand ein Brand, wodurch das Wohnhaus mit angebautem Stall vollständig eingeäschert wurde. Das Feuer fand an den alten Gebäulichkeiten reichliche Nahrung. Das Mobiliar konnte nur zum Teil gerettet werden. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

Altenbögge, 9. Jan. **(Tödlicher Unglücksfall.)** Der 44 Jahre alte Landwirt Heinrich Westkemper von hier kam am Nachmittag des Donnerstag auf recht tragische Weise ums Leben. W. war mit dem Ausroden von Baumwurzeln beschäftigt und mußte dabei auch Sprengungen vornehmen. Bei einer angebrachten Sprengladung versagte der Schuß, überraschte jedoch plötzlich Westkemper, der nachsehen wollte, wobei ihm der aus der Erde getriebene Baumstumpf mit voller Wucht an den Kopf geschleudert wurde. W. wurde auf der Stelle getötet. Er hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder, denen allseitige Anteilnahme entgegengebracht wird. Der Westkempersche Hof ist seit 300 Jahren in Händen dieser Familie.

(s) **Westick**, 9. Jan. **(Schlägerei.)** Zwischen dem Bergmann B. von hier und den Bergleuten Dietrich und Wilhelm L. aus Kamen kam es infolge reichlichen Alkoholgenusses zu Streitigkeiten, in dessen Verlauf B. derartige Verletzungen davontrug, daß er in das Krankenhaus überführt werden mußte.

Wiescherhöfen, 9. Jan. **(Der Tod auf der Straße.)** Am Donnerstag vormittag wurde gegen 10 Uhr das zehnjährige Söhnchen des Konditors Müller von hier in der Nähe der elterlichen Wohnung von einem Straßenbahnwagen angefahren. Es wurde so schwer am Kopf getroffen, daß es einen Schädelbruch erlitt und nach kurzer Zeit verschied. Die Ursache des Unfalls ist die Unachtsamkeit des Jungen, der mit anderen Kindern einem Arbeiter beim Reinigen eines Abwasserschachtes zwischen den Gleisanlagen zusah und nicht rechtzeitig zurücktrat.

Bönen, 9. Jan. **Großfeuer** brach am Freitag morgen gegen 5 Uhr in der Matratzenfabrik von J. W. Fischer jun., Dortmund, in Bönen aus. In den leicht zündbaren Vorräten an Holz, Seegras usw. fand das Feuer gute Nahrung, so daß das beim Bahnhof liegende Gebäude bald in hellen Flammen stand. Zur Hilfe eilten die Feuerwehren von Bönen, Altenbögge, Wester- und Osterbönen und die Zechenwehren von Königsborn III und IV, die sich aber lediglich auf den Schutz der Nachbarhäuser beschränken mußten. Der Schaden ist groß und nur teilweise durch Versicherungen gedeckt. Außer dem bis auf die Grundmauern eingeäscherten Fabrikgebäude sind große Vorräte und Fertigfabrikate, mehrere Waggons Seegras, Federn, einige Waggons Draht und Holz, sämtliche Maschinen und Geräte und sämtliches Inventar verbrannt. Als Brandursache wird Kurzschluß angenommen. — Durch den Brand wird eine Anzahl von Angestellten und Arbeitern entlassen werden müssen.

Hamm, 8. Jan. **(Die neue Eilgutabfertigung.)** Mit der jetzt in Betrieb genommenen Neuanlage der Eilgutabfertigung am Personenbahnhof ist die Stadt Hamm ihrem Endziel ein gutes Stück nähergerückt. Die neue Eilgutabfertigung, die dem Eisenbahnverkehrsamt Dortmund untersteht, bildet örtlich eine Nebenstelle der Güterabfertigung Hamm (Westf.) und darf wohl als die modernste und größte Anlage in ganz Deutschland überhaupt gelten. Anschließend an den Personenbahnhof befinden sich zunächst die großen Schalterräume, die für die Abfertigung des Publikums dienen. Durch ein weiteres Bureau gelangt man in die gewaltige Schuppenanlage, die in die Abteilungen „Empfang" und „Versand" eingeteilt ist. Längs der Hafenstraße ziehen sich die Verladerampen, die mit moderner Ueberdachung und Beleuchtung versehen sind. Verschiedene große Schaltwagen neuester Konstruktion in der Schuppenanlage stellen das Gewicht der Eilgüter fest. Sodann gelangen die Güter für den Personenzugverkehr durch einen langen, hellen Gang zu den Personenzug-Bahnsteigen; die anderen Güter durch einen riesigen Last-Aufzug nach den entsprechenden Eilgüterzugsgleisen. Für diesen Zweck sind zwei neue Umlade-Bahnsteige hergestellt worden, an die sich ein neuer Postbahnsteig anschließt, der ebenfalls durch einen entsprechenden Aufzug bedient wird. Des weiteren ist auch der Durchgangsverkehr der Eilgutabfertigung dienstbar gemacht worden. Zu diesem Zweck wurden die Durchgangsbahnsteige I und II für den Personenverkehr stillgelegt, so daß auf diesen beiden Gleisen jetzt nur Eilgüterzüge ein- und auslaufen. Die gesamte Anlage ist ein großzügiges Werk der Reichsbahn in weiser Voraussicht der kommenden weiteren Entwicklung der Stadt Hamm.

Hamm, 8. Jan. **(Das Geschöft mit dem Tode.)** Zu welcher Rücksichtslosigkeit betrügerische Veranlagung den Menschen treiben kann, daß er selbst vor der Majestät des Todes nicht zurückschreckt, zeigte die Verhandlung gegen den wegen Betruges wiederholt vorbestraften Arbeiter Heinrich Steger aus Oberhausen. Er lag in Soest im Krankenhaus und mit ihm auf demselben Zimmer befand sich der Bahnarbeiter Krüppelmann. St. hatte erfahren, daß die Reichsbahn beim Todesfalle ein Sterbegeld in Höhe von 240 Mark auszahle. Sofort war sein Plan gefaßt, sich dieses Geld zu erschwindeln. Er ging zur Familie des Kr. und sagte dessen Frau, der Krankenkassen-Kontrolleur sei da und wollte das Familienbuch einsehen. Frau Kr. händigte dem St. das Buch ohne Bedenken ein, da sie St. von den Besuchen bei ihrem Manne her kannte. Nunmehr ging St. zum Standesamt in Soest und stellt sich als Reservelokomotivführer Baumann vor und meldete den Tod des Kr. an. Mit der erhaltenen Todesurkunde ging St. zur Stationskasse, um das Geld abzuheben. Hier durchschaute man aber sofort den Schwindel, so daß St. verhaftet werden konnte. Man fand dann bei ihm eine weitere Todesbescheinigung von einem Bahnbeamten aus Essen, die sich St. auf ähnliche Weise erschwindelt hatte. Ferner hat der gerissene Betrüger auch die Krankenhäuser in Werl und Soest beschwindelt, indem er sich dort unter falschen Vorspielungen aufnehmen ließ und dann verschwand. Er wurde zu der empfindlichen Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt.

Hamm, 9. Jan. **Senatspräsident Freymuth**, der mehrere Jahre als Oberlandesgerichtsrat am Oberlandesgericht in Hamm tätig war und eine führende Rolle im Republikanischen Richterbund inne hatte, hat, wie aus Berlin mitgeteilt wird, unerwartet seine Entlassung genommen.

Hamm, 9. Jan. **(Telephonbetriebstörung.)** Die Fernsprechteilnehmer der Bahnhof- und Großen Weststraße, der Nordenvorstadt, des ganzen östlichen Stadtteils, sowie in Heeßen und Radbod sind vorübergehend ohne Fernsprechverbindung, da zwei Hauptfernsprechkabel durch Eindringen von Wasser defekt wurden.

\#

Dortmunder Rundschau.

Die Zahl der Arbeitslosen steigt auch in Dortmund unaufhaltsam. Nach dem Stande vom 2. Januar werden in der Stadt Dortmund unterstützt 13 332 Erwerbslose, das sind 42 v. T. der Bevölkerung mit 14 200 unterhaltsberechtigten Angehörigen. Beim Arbeitsnachweis sind eingetragen 19 200 Arbeitsuchende, in der Vorwoche 18 100. — Im Bergbau bereiten sich offenbar wieder Entlassungen größeren Umfanges vor, während in der Hütten- und Metallindustrie sich die Betriebseinschränkungen in wechselndem Umfange fortsetzen. Die Firma Orenstein u. Koppel wird etwa 200 Arbeiter entlassen. Das Tiefbaugewerbe sowie die übrige Bautätigkeit wird von dem anhaltenden Regenwetter stark betroffen und teilweise zur vorläufigen Einstellung größerer Arbeiten genötigt.

(Verurteilte Schwarzhörer.) In der Zeit vom 19. Sept. 1925 bis 11. Nov. 1925 sind im Oberpostdirektionsbezirk Dortmund wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs sieben Personen als Schwarzhörer zu Geld- oder Gefängnisstrafen von den Gerichten rechtskräftig verurteilt worden. Daneben ist auf Einziehung des beschlagnahmten Funkgeräts erkannt worden.

(Vorgetäuschter Raubüberfall.) Im Stadtteil Dorstfeld wurden Einwohner durch Hilferufe auf einen an der Straße liegenden Mann aufmerksam. Sie fanden ihn durch einen Brust- und Kopfschuß schwer verletzt und hörten von ihm, daß er überfallen, zu Boden geschlagen und seiner Barschaft beraubt worden sei. Der Mann — es war der Bergmann Schwede aus Bottrop — wurde in das Marienhospital gebracht. Dort stellte sich heraus, daß Sch. sich die Schüsse selbst beigebracht haben mußte. Ins Gebet genommen, gestand Sch., daß er den Raubüberfall erfunden habe. Die Gründe dafür liegen noch im Dunkeln.

(Tödlicher Unfall.) In der Zeche „Dorstfeld" wurde der Bergmann Stefan Niedwicki schwer verletzt aufgefunden. Er starb bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

(Leiche im Dortmunder Hafen.) Dienstag vormittag wurde die Leiche des 47jährigen Kaufmanns und früheren Gewerkschaftssekretärs Wilhelm Lepper aus Hamm aus dem Dortmunder Hafen gezogen. Lepper ist vor einigen Tagen nach Arnsberg gefahren, um dort in einer Konzessionssache tätig zu sein. Aus welchem Grunde er den Abstecher nach Dortmund gemacht hat, ist unaufklärt. Man nimmt an, daß L. einem Unfall zum Opfer gefallen ist.

(Selbstmord eines Jugendlich.) Der 19jährige Malerlehrling Willy Scheinpflug machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Was ihn dazu veranlaßt, ist nicht bekannt geworden.

(Schlägerei im Gerichtsgebäude.) Wie sehr Haussstreitigkeiten ausarten können, bewies ein Vorfall, der sich gestern in den Vormittagsstunden auf dem Flur des Landgerichtsgebäudes abspielte. Froh über seinen Freispruch, wollte sich der Hausbesitzer Fritz Schröder nach Beendigung der Strafkammerverhandlung, die von dem Nebenkläger Steuter veranlaßt worden war, nach Hause begeben. Im Mittelpunkt dieser Verhandlung, bereits der zweiten, in der Schröder freigesprochen wurde, stand der Streit um einen Trockenboden. Die Familie Steuter aber, die die Kosten dieses zweiten Verfahrens zu tragen hat, war recht erbost. Plötzlich stürzte sich die Tochter des Nebenklägers auf den nichtsahnenden Schröder und schlug mit der Schirmkrücke auf seinen Kopf ein, um sich dann, gefolgt von ihren Familienangehörigen, schleunigst aus dem Staube zu machen. Sch., der zu Boden fiel, hatte durch den heftigen Schlag eine stark blutende Wunde am Kopfe davongetragen. Demnächst dürfte wohl Frl. Steuter als Angeklagte mit dem Gericht zu tun haben.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Ahlen, 9. Jan. **Mit 34 000 Mark flüchtig** ging der Zechenbeamte Willy Werner von der hiesigen Zechenanlage „Westfalen". Werner hatte am Montag einen Scheck in Höhe von 34 000 Mark gefälscht und den Betrag bei der hiesigen Reichsbank anstandslos erhalten. Die Zeche „Westfalen" hat auf die Ergreifung des Defraudanten eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Soest, 8. Jan. **Ein Besucher der Möhnetalsperre** berichtet: Der starke Ueberlauf der Sperre bot einen wunderschönen Anblick. Schon auf der Höhe von Grüne sah man vom Kraftwagen aus das breite Silberband des Wasserfalles und wenn der Wagen hielt, so tönte der dumpfe Donner des Falles herüber. Das seltene Schauspiel hatte viele Besucher angelockt. Zu Fuß und zu Rad, mit Gespannen und Kraftwagen waren sie von nah und fern herbeigekommen und besichtigten die Sperre. Das Staubecken faßte 137 Millionen Kubikmeter Wasser und stand 35 Meter tief vor der Mauer. Durch die Durchlässe floß in tiefem Fall mit dröhnendem Brausen das Wasser ab und überwältigte die Menschen, die im Tale näher an den Fall herantraten, mit einem feinen Sprühregen, der haushoch in die Luft emporwirbelte. Besonders schön sah auch der Absturz der Wasser zu beiden Seiten der Sperre aus, wo milchweiß, schäumend und gischtend der wilde Strudellauf zu Tal stürzt, um sich zur Kraftausnutzung und Flußregulierung wieder zu vereinigen.

Münster, 8. Jan. **(Rohe Burschen.)** Vor Gericht hatten sich die Weber Kissenbeck, Fohrmann und Wüller aus Freckenhorst wegen Körperverletzung zu verantworten. In angetrunkenem Zustande belästigten die drei Angeklagten in den Morgenstunden eines Sonntags einen auf dem Kirchgang befindlichen Zeugen. Nach einigen nichtssagenden Redensarten schlugen die Angeklagten auf den ahnungslos des Weges Gehenden, ein so daß dieser einen Blutsturz erlitt und auch sonst übel zugerichtet wurde. Nur dem Umstande, daß der Mißhandelte auf eine Bestrafung kein Gewicht legte, ist das milde Urteil von 4—6 Monaten Gefängnis zu verdanken.

Münster, 8. Jan. **(Wenn man mit Gewalt reich werden will.)** Der 24jährige Wilhelm Schlüter aus Everswinkel mußte sich vor Gericht wegen Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung verantworten. Seit Januar 1924 hatte der junge Mann eine Zweigniederlassung in Mehl, Getreide und Kunstdünger von einem Mühlenbesitzer in Telgte in seinem elterlichen Hause errichtet. Den Erlös der verkauften Waren führte er nicht ab, sondern benutzte ihn dazu, sich Pferd und Wagen, ein Motorrad und sogar ein Gut für 15 000 ℳ zu kaufen. Um seinen Brotherrn in Sicherheit zu wiegen, fälschte er Wechsel, hinterlegte diese als Sicherheit an den Banken und ließ sich Geld als Darlehn geben, von dem er von Zeit zu Zeit etwas an den Mühlenbesitzer abführte. Seine Schwindeleien wurden durch einen unvollständig ausgefüllten Wechsel, der zur Richtigstellung an den Akzeptanten zurückgeschickt wurde, aufgedeckt, da dieser seine Unterschrift sofort als gefälscht erkannte. Zunächst wurde von einer Anzeige Abstand genommen, da die Angehörigen des Angeklagten für den unterschlagenen Betrag Sicherheit stellten. Nach dieser Sicherstellung äußerte sich Sch. einem Zeugen gegenüber, er würde den Geschädigten in kurzer Zeit doch wieder um 20- bis 30 000 ℳ „besäbeln". Der Angeklagte ist geständig, elf Wechsel gefälscht zu haben, allerdings ohne gewußt zu haben, sich durch diese Machenschaften strafbar zu machen. Auch habe er nicht vorgehabt, seinen Dienstherrn zu schädigen, sondern wollte die unterschlagenen Beträge nur zu Spekulationszwecken benutzen, um sie dann späterhin zurückzugeben. Die Gesamtsumme der unterschlagenen Beträge beläuft sich auf etwa 20 000 ℳ Das Gericht verurteilte Schlüter wegen fortgesetzter Unterschlagung und Urkundenfälschung zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis. Nur mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Angeklagten sah das Gericht von einer Zuchthausstrafe ab.

Iserlohn, 8. Jan. **(Felsabsturz.)** Abends gegen 10 Uhr stürzten bei der Durchfahrt des Personenzuges 1339 von einem Felsen auf der Strecke Letmathe—Fröndenberg einige Blöcke und fielen in das Fahrgeleise, so daß der Zug nicht weiter fahren konnte. Die Lokomotive und ein Wagen 4. Klasse wurden beschädigt. Die Reisenden wurden mit den freigebliebenen Wagen nach Iserlohn zurückgeholt und mit einem Autobus der Kleinbahn bis Menden befördert, um von dort mit einem Ersatzzug weiter zu fahren. Von den Reisenden wurde niemand verletzt. Die Strecke war nachts 12 Uhr wieder befahrbar.

Herbecke, 8. Jan. **Der Bergrutsch zwischen Herdecke und Wetter** gegenüber dem Kommunalen Elektrizitätswerk Mark (Herdecker Gebiet) macht weitere Fortschritte. Die Privatanschlußbahn vom Bahnhof Herdecke zum Werk Mark, die vorwiegend dem Transport der ungeheuren Kohlenmengen dient, die das Werk Mark täglich verbraucht, ist stellenweise um 1,70 bis 1,80 Meter gesunken, sodaß sie vollkommen unbrauchbar ist und durch eine 30 Mann starke Kolonne abmontiert wird. Sogar der darüber liegende Weg zum Scheerholz und zur Mettelmühle ist in fortwährendem Sinken und für Fahrzeuge jeder Art unbrauchbar. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die darüber befindlichen Häuser des Fabrikanten Dr. E. Hoesch noch schwer in Mitleidenschaft gezogen werden, denn ganz gewaltig sind die darunter befindlichen Erdrisse auf einer Breite von mindestens 150 bis 200 Metern. Das Werk Mark hält die Kohlenzufuhr durch sehr starken Autoverkehr aufrecht. Der Straßenbahnbetieb vom Zweibrücker Hof nach Wetter ist vorderhand eingestellt.

*

Staatshilfe für den Bezirk Arnsberg

Der Schaden geht in die Millionen.

Hagen, 8. Jan. Der Regierungspräsident von Arnsberg bereist das Ueberschwemmungsgebiet seines Bezirks, um sich persönlich von dem angerichteten Schaden zu überzeugen. Er hat in Berlin die Gewährung von Staatshilfen beantragt, weil die meisten der schwerbetroffenen Gemeinden nicht in der Lage sind, aus eigener Kraft die durch das Hochwasser notleidend gewordene Bevölkerung wieder aufzurichten. Die vom Hochwasser betroffene Arbeiterschaft hat ihre Kellervorräte eingebüßt und unersetzlichen Verlust an Hausrat, Kleintieren usw. erlitten, zahlreiche Fabrikanten, Geschäftsleute und Hausbesitzer sind durch den Hochwasserschaden an den Bettelstab gebracht worden. In Werdohl, Altena, Hohenlimburg, Rummenohl, Dahl, Hagen, Gevelsberg und noch vielen anderen Gemeinden wurde unermeßlicher Schaden angerichtet. Der Wasserschaden hat auch zahlreiche Einzelhöfe mit landwirtschaftlichem Betriebe zugrunde gerichtet. Der Gesamtschaden im ganzen Bezirk wird auf viele Millionen Mark zuverlässig geschätzt. Bei der gegenwärtigen Lage sind die Gemeinden völlig außer Stande, auch nur einen Teil der Schadensumme zur Verfügung zu stellen.

*

Hagen, 8. Jan. **(Schwerer Autounfall.)** Bei einem Zusammenstoß zweier Kraftwagen in Gevelsberg wurde einer derselben auf den Bürgersteig geschleudert, wo gerade drei Personen vorübergingen. Ein Arbeiter erlitt einen schweren Schädelbruch, der kurz darauf seinen Tod zur Folge hatte. Die beiden anderen wurden leichter verletzt.

Neheim, 8. Jan. Ein lustiger Streich ereignete sich bei der Ruhr-Lippe-Kleinbahn. Auf der Haltestelle Röhrbrücke war der Schaffner mit Einladen beschäftigt, als er sich herumdrehte,

fuhr das Zügle auf einmal im vollen Tempo ab. Der Schaffner nahm die Sache von der heiteren Seite und ging zu Fuß zum Bahnhof Neheim-Hüsten, wo man den verlorenen Schaffner vermißt hatte.

Herne, 8. Januar. **(Die erschreckende Not.)** Einen Selbstmordversuch aus Not verübte ein Reisender im Wartesaal 1. und 2. Klasse. Das auffällige Benehmen des Lebensmüden wurde rechtzeitig von dem Oberkellner des Wartesaales bemerkt, der die Bahnhofspolizei benachrichtigte. Diese schritt sofort ein und nahm dem Lebensmüden die Tasse Kaffee, die mit Gift vermengt war, fort. Der Reisende, der schon völlig geistesabwesend war, wurde in Schutzhaft genommen und in das evangelische Krankenhaus eingeliefert. Papiere zwecks Personalienfeststellung hatte der Lebensmüde nicht bei sich, wohl einen mit Bleistift geschriebenen Brief, aus dem zu entnehmen war, daß ihn die wirtschaftliche Notlage dazu zwinge, freiwillig und anerkannt aus dem Leben zu scheiden.

Wattenscheid, 7. Jan. **(Mit Maske und Revolver.)** In beängstigender Weise mehren sich die Raubüberfälle auf Geschäfte. So drang abends in das Geschäftshaus von Hill an der Querstraße ein schwarzmaskierter Mann mit einem Revolver in der Hand in die Küche ein. Da die noch anwesende Verkäuferin jedoch laut um Hilfe schrie, zog er es vor, die Flucht zu ergreifen. Wahrscheinlich hatte der Mann, da Ladenschluß war, die Kasse rauben wollen.

Gelsenkirchen, 8. Jan. **Grausiger Selbstmord** verübte ein 18 Jahre altes Dienstmädchen eines Bäckermeisters in Gelsenkirchen, indem es sich mit Petroleum übergoß und es alsdann anzündete. Nach Einlieferung ins Krankenhaus ist das Mädchen dort verstorben. Die Ursache der unglückseligen Tat ist unbekannt.

Buer, 8. Jan. **(Die Buersche Glückszahl.)** Es ist bekannt, daß im Leben eines einzelnen Menschen, eines Landes, einer Stadt eine bestimmte Zahl eine gewisse geheimnisvolle Rolle spielt. Die Glückszahl der Stadt Buer ist die Zahl Elf: 1711 erhielt die Freiheit Buer weitgehende städtische Rechte. 1811 wurden Freiheit und Kirchspiel Buer zur Großgemeinde vereinigt. Die Quersumme der Jahreszahl ergibt die Zahl 11. 1911 erhielt Buer die Stadtrechte. Gleichzeitig wurde am neuerrichteten Gymnasium zum ersten Male von 11 Abiturienten die Reifeprüfung abgelegt. 1922 wurde Buer Großstadt, 111 Jahre nach der Entstehung der Großgemeinde Buer, 11 Jahre nach der Stadtwerdung. Der hunderttausendste Einwohner wurde als das 11. Kind eines Bergmanns geboren, der seit Jahren Bürger der Stadt Buer ist.

*

Die Neubauten der Deutschen Reichsbahngesellschaft.

Essen, 8. Januar. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat zur Linderung der Wohnungsnot ihrer Beamten, Angestellten und Arbeiter im Baujahre 1925 erhebliche Mittel für den Wohnungsbau bereitgestellt. Sie hat im Bezirke der Reichsbahndirektion Essen insgesamt 517 mit allen Bequemlichkeiten ausgestattete Wohnungen hergestellt oder durch Beteiligung an gemeinnützigen Bauvereinen und Baugenossenschaften herstellen lassen.

Es sind errichtet worden: In Bottrop 4 Wohnungen. In Dahlhausen 15. Dortmund 40, Dorsten 4 Wohnungen, Duisburg 119, Essen 87, Emmerich 4, Gelsenkirchen 12, Hattingen 4, Hamborn 2, Herne 15, Kettwig 8, Langendreer 10, Mülheim-Ruhr 12, Osterfeld 40, Recklinghausen 15, Gemeinde Oer am Bahndamm Sinsen 24, Wesel 4 Westerholt 10, Alt-Wedau 50, Rheinisch-Bissingheim 24 (Neu-Wedau), Weitmar 4 und an verschiedenen Orten für Strecken und Blockbedienstete 10.

Von den vorstehend aufgeführten Bauten sind besonders erwähnenswert die in Wedau und Rheinisch-Bissingheim errichteten, die mit den dort bereits vorhandenen Bauten geschlossene Eisenbahnersiedlungen bilden. Sie umfassen insgesamt 900 Wohnungen. Guterhaltener Hochwald schließt an beide Siedlungen an und zieht sich stundenweit zum Ruhrtal und in der Richtung nach Düsseldorf hin, reizvoll unterbrochen durch Seen, die durch Ausbaggerung — zwecks Sand- und Kiesgewinnung — entstanden sind. Die Häuser beider Siedlungen sind zweigeschossig, massiv gebaut und mit Stallungen für Kleinvieh versehen. Die Wohnungen sind der Neuzeit entsprechend eingerichtet, durchlüftbar und sonnig, mit Wasserleitung, elektrischem Licht, Waschkesseln, Spülbecken, Spülsteinen und Trockenböden versehen. Zu jeder Wohnung gehört ein Garten in Größe von mindestens 200 qm.

Weiter sind noch als bemerkenswert hervorzuheben die Baugruppe am Bahnhof Sinsen wegen ihrer reizvollen Lage an den Waldungen der Hardt und die Bauten in Osterfeld, die im Weichbilde der Stadt gelegen, mit den in den Vorjahren errichteten Häusern eine Eisenbahnersiedlung und in sich geschlossene Flachbaugruppe von ländlichem Charakter darstellen.

*

Essen, 8. Jan. **(Ein bezeichnender Vorfall.)** Kommt da eines Morgens früh schon ein armer Mann in ein Wirtshaus in Steele und bittet um eine Gabe. Die Frau des Hauses schenkt dem Manne ein 5-Pfg.-Stück. Der Mann reicht das Geldstück sofort zurück und spricht hierbei den Wunsch aus, ihm dafür einen Schnaps zu geben. Die Frau, in sich verärgert, läßt sich dieses aber nicht anmerken, nimmt ein großes Schnapsglas und füllt dieses unbemerkt am — Wasserkran. Der Mann nimmt das mit Wasser gefüllte Glas dankbar entgegen, setzt es an den Mund, und in einem Zuge ist es bis auf den letzten Tropfen geleert. Er macht dann aber ein sehr grimmiges Gesicht, sagt aber kein Wort, dreht sich auf dem Absatz um und verläßt spornstreichs das „ungastliche" Haus.

Gladbeck, 8. Jan. **(Die Peitsche des Kommandanten.)** Ein Wirt überwies dem Gladbecker Heimatmuseum eine interessante Erinnerung an die Besatzungszeit: die Peitsche des belgischen Kommandanten Moulin, der in der schlimmsten Periode der Besatzungszeit ein grausames Schreckenregiment in Gladbeck ausübte und mit dieser Peitsche friedliche Bürger mißhandelte. Er hatte die Peitsche gelegentlich eines schweren Rausches in der Wirtschaft liegen gelassen.

Mülheim, 6. Jan. **(Einweihung der Stadthalle in Mülheim.)** In Gegenwart des Regierungspräsidenten von Düsseldorf, des Landeshauptmanns der Rheinprovinz, der Vertreter vieler Behörden und zahlreicher Gäste wurde die feierliche Einweihung der neuen Stadthalle vollzogen.

Köln, 8. Jan. **(Der Kölner Dom in Gefahr.)** Unter diesem Titel hat die Kölnische Volkszeitung eine achtseitige illustrierte Sondernummer herausgegeben, in der unter eindringlichem Hinweis auf die fortschreitenden Verwitterungserscheinungen an der Außenseite des Doms die gegenwärtige Generation an ihre Pflicht gemahnt wird, das monumentale Wahrzeichen deutscher Einheit zu erhalten und es der Nachwelt so zu überliefern, wie sie es von ihren Vätern übernommen hat.

Düren, 8. Jan. **(Das unergründliche Mutterherz.)** Eine junge Frau, die in der Dürener Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke untergebracht war, entwich am Tage vor Weihnachten aus dieser Anstalt. Sie wurde von einer Pflegerin dabei überrascht, wie sie durch das Oberlicht eines Fensters zu entkommen suchte, versetzte jedoch ihrer Wärterin einen solchen Stoß mit dem Fuß, daß diese zunächst bewußtlos niedersank. Diesen günstigen Augenblick benutzte die arme Kranke nun zu ihrer mehr als abenteuerlicher Flucht. Nur mit einem Nachtgewand bekleidet, ohne Schuhe und Strümpfe, kam sie am Heiligen Abend um 10 Uhr an einem etwa vier Stunden von hier entfernten Forsthaus an und flehte um Aufnahme. Sie war die ganze Zeit im Bürgewald umhergeirrt — aus Liebe zu ihren drei Kindern, zu denen sie hinwollte. Ihre Füße waren nur eine blutige Masse, von Dornen und Steinen zerrissen und zerfetzt, Hände und Gesicht zerkratzt, die Glieder erstarrt und halb erfroren. In höchster Not war sie auf das Licht des Forsthauses zugeeilt, sonst wäre sie wohl nur tot aufgefunden worden. Seltsamerweise stimmten ihre Angaben ganz genau, aber ihre Angst vor der Anstalt war so fürchterlich, daß sie erneut fliehen wollte, als ihre Angehörigen sie im Kraftwagen holen wollten. Unerklärlich und merkwürdig bleibt nur, daß von der Anstalt nicht alles aufgeboten wurde, um der Aermsten nachzuspüren oder wenigstens die Angehörigen von dem Entweichen der leidenden Mutter in Kenntnis zu setzen.

Koblenz, 8. Jan. **(Die Katastrophe in Neuwied.)** Am furchtbarsten hat das Städtchen Neuwied unter der Hochflut gelitten. Dieser Ort ist von drei Seiten von den reißenden Fluten umklammert worden. 80 Prozent der Stadt sind meterhoch überschwemmt worden, im ganzen 370 Hektar. Ueber 200 Schiffer waren mit ihren Kähnen Tag und Nacht ununterbrochen tätig, um den Verkehr aufrecht zu erhalten und die Einwohner aus den gefährdeten Häusern zu retten. Durch eine Notstandsküche, die auf Kähnen eingerichtet war, wurde die Bevölkerung mit Nahrung versorgt. Tagelang ruhte der Geschäftsverkehr vollkommen. Sämtliche großen Werke liegen still und mußten den größten Teil ihrer Arbeiter entlassen. Der größte Teil der Geschäftswelt von Neuwied ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten.

Mainz, 8. Jan. **(Französisches Filmverbot während der Vorstellung.)** In den Markt-Lichtspielen wurde der seit einigen Tagen vorgeführte Film „Die Königsgrenadiere" mitten in der Vorstellung von der französischen Besatzungsbehörde verboten. Die Vorführung mußte abgebrochen und den Besuchern das Eintrittsgeld zurückgezahlt werden.

Landau, 8. Jan. **In einen Kirchenstreik** ist die Einwohnerschaft des Dorfes Winden getreten. Sie ist mit der Besetzung der Lehrerstelle unzufrieden und gibt die Schuld daran dem protestantischen Pfarrer, weil nach Ansicht der Gemeinde dieser die Ernennung des nicht gewünschten Lehrers hätte vereiteln können, wenn er ein Wort an maßgebender Stelle eingelegt hätte. Der Kirchenstreik wurde vor den Weihnachtsfeiertagen beschlossen und während der Weihnachtsfeiertage durchgeführt. Eine neue große Ortsversammlung hat nunmehr den Beschluß gefaßt, den Streik weiterzuführen. 56 Familienväter des Ortes sind sogar noch weiter gegangen und haben, um die Abberufung des Lehrers zu erzwingen, ihren Austritt aus der Kirche erklärt.

Wenn die Erde bebt.

Erdbeben und Bergrutsch. — Vulkanische Tätigkeit in der Eifel.

Während des Erdbebens in Westdeutschland kam es in der Eifel zu einem gefährlichen Bergrutsch. Die gegen das Liesertal abfallenden Hänge des Mäuseberges, der meist aus porösem Vulkansand und -gestein besteht, war namentlich auf der dem Orte Gemünden zufallenden Westseite durch die heftigen Regenfälle dem Eindringen größerer Wassermengen ausgesetzt. Dieser Tage lösten sich nun unter dröhnendem Getöse große Erdmassen vom Berge los und stürzten in das Liesertal.

Verschiedentlich ist die Vermutung aufgetaucht, daß die Erdstöße im Rheinland in ursächlichem Zusammenhang mit der früher stark vulkanischen Tätigkeit der Eifel ständen. Tatsächlich ist die Zahl der früheren Explosionskrater und Vulkankegel in den linksrheinischen Gebieten sehr groß. Das ganze Gebiet ist rauhes, unfruchtbares Hochland, das von Dutzenden von „Maaren" erfüllt ist, die nichts weiter sind als mit Wasser gefüllte Vulkanöffnungen. Seit Jahren sind in diesem Gebiet keine tektonischen Verschiebungen beobachtet worden, und aus geschichtlicher Zeit ist kein Ausbruch eines Eifelvulkans bekannt.

Professor Malladra, Direktor des Vesuvsobservatoriums, erklärt

zu dem erneuten Ausbruch des Vesuvs,

daß dieser vorläufig keine Gefahr für die umliegenden Ortschaften bedeutet, weil er sich im Innern des Kraters vollziehe.

Erdbeben in San-Franzisko.

Am Mittwoch abend wurde die Umgegend der Bucht von San Franzisko von einem heftigen Erdbeben erschüttert.

*

Der Stand der Hochfluten.

Bei Köln ist der Rhein nunmehr in seine Ufer zurückgetreten. — Das Hochwasser der Themse hat die Londoner City überflutet. — In den Hochwassergebieten Hollands wird die Lage als günstiger angesehen.

Neue Kommunistenprozesse.

Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in Leipzig hatten sich zwei Arbeiter und ein Bäcker aus Neubrandenburg zu verantworten. Die Angeklagten werden beschuldigt, in den Jahren 1923 und 1924 in Neubrandenburg und anderen Orten zum bewaffneten Aufstand aufgefordert und Terror- und Partisanengruppen gebildet zu haben. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe, bezw. 1 Jahr 4 Monate Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Das Verfahren gegen einen der drei Angeklagten wurde auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.

Deutscher Protest gegen die englischen Industriezölle.

Die Reichsregierung hat in London eine Note überreichen lassen, in der Einspruch dagegen erhoben wird, daß entgegen allgemeinem Gebrauch die neuen englischen Zölle unmittelbar nach der Annahme im Parlament, schon vor ihrer Publikation, in Kraft gesetzt worden seien. In der Note wird darauf hingewiesen, daß infolge der schnellen Durchführung der Zollerhebungen deutsche Firmen, die vertragliche Lieferungen nach England auszuführen haben, schwer geschädigt werden. Die Reichsregierung will unter Umständen die Entscheidung des Haager Schiedsgerichts anrufen.

Modernisierung des Strafvollzugs.

Der Rechtsausschuß des Preußischen Landtags beschäftigte sich mit den aus Anlaß des Hoefle-Untersuchungsverfahrens und auch sonst zutage getretenen Mängeln in der Strafvollstreckung. Uebereinstimmend war der Ausschuß der Meinung, daß der Strafvollzug in der Praxis wesentlich mehr nach modernen, humanen Grundsätzen auszugestalten sei. Nach einem einstimmigen Beschluß sollen als Leiter von Strafanstalten nur solche Persönlichkeiten ausgewählt werden, die in einer mehrjährigen Dienstzeit ihre Befähigung und innere Eignung für den Strafvollzug bewiesen haben. Es wurde ferner beschlossen, daß das Anstalts- und Aufsichtspersonal der Strafanstalten eine der Eigenart des Berufes entsprechende Ausbildung erhalten soll und daß das zeitweise bei der starken Ueberbelegung der Gefangenenanstalten vorhandene Hilfspersonal nach Möglichkeit einzuschränken ist.

*

Kleine Nachrichten.

Das Handelsprovisorium mit Spanien wurde vom Reichsrat genehmigt.

Das Verfahren gegen den Abg. Lange-Hegermann, gegen den in der Barmatangelegenheit schwere Anschuldigungen erhoben worden waren, wurde eingestellt.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat seine Mitgliedkörperschaften zu einer Vollversammlung am 12. Januar nach Berlin einberufen.

Kardinal Merciers Befinden ist derart, daß der Kranke die Sterbesakramente empfing.

Bedeutende Mengen von Heliumgas wurden wenige Meilen von Toronto entdeckt. Man rechnet mit einer Ergiebigkeit von 100 000 Kubikfuß jährlich.

An der chilenisch-peruanischen Grenze kam es zu ernsten Zusammenstößen zwischen Angehörigen beider Länder.

Aus aller Welt.

— **Ein Brandstifter**, das Haupt einer Bande, die seit langem New York in Aufregung versetzt hat, wurde auf frischer Tat ertappt. Wenigstens fünfzig Brände werden der Bande zur Last gelegt. Die Entdeckung erfolgte rein zufällig, als der Mann sich in der Nähe der letzten Brandstätte zu schaffen machte. Man nimmt an, daß man es mit Pyromanen, das sind Menschen, die an Brandlegungssucht leiden, zu tun hat.

*

Der Messingkäfer.

In dem Städtchen Büdingen bei Hanau wurde festgestellt, daß der gefürchtete Messingkäfer sich im dortigen Kreisamtsgebäude eingenistet hat. Bisher war das gefährliche Insekt nur in einem Teil des Schlosses des Fürsten Ysenburg-Büdingen gefunden worden. Im ersten Stockwerk des Kreisamtsgebäudes und in der Dachwohnung hat der Messingkäfer schon Fußböden, Getäfel und Holzwerk schwer beschädigt. Man will den furchtbaren Schädling durch Vergasung der von ihm heimgesuchten Räume vernichten.

Der Messingkäfer (Niptus hololeucus), einer der schlimmsten Schädlinge in Deutschland, ist in weiten Kreisen noch wenig bekannt. Bisher ist sein Auftreten nur in der West-Priegnitz und in Genthin beobachtet worden. Der Käfer, von der Größe des Marienkäfers, ist mit scharfen Freßwerkzeugen ausgerüstet. Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft hat in dem besonders schwer heimgesuchten Pfarrhaus zu Genthin umfangreiche Untersuchungen angestellt. Das Insekt zerstört Fußböden, Möbel, überhaupt sämtliches Holzwerk, Nahrungsmittel, Tabak, Gardinen, Teppiche und alle sonstigen gewebten Gegenstände. Die Larven des Käfers zerfressen das Holz- und Balkenwerk. Im Pfarrhaus in Genthin, in dem der Schädling vor etwa 20 Jahren vereinzelt vorkam, war ihm mit keinem Mittel beizukommen. Keine Säure, kein Pulver, kein ätherisches Oel, kein Gas, weder Pech noch Schwefel vermochten ihn zu vertreiben, geschweige zu vertilgen. Eine Durchgasung mit Blausäure oder dem schwerern Tetrafin war bei dem alten, mit Lehmwänden versehenen Haus nicht möglich. Jetzt muß der Kampf gegen ihn aufgegeben und das Pfarrhaus abgebrochen werden. Um die Weiterverbreitung des Käfers zu verhindern, soll das Haus mit einem Wassergraben umgeben werden, auf dem Benzin angezündet wird. Die Aufregung in dem von Genthin und der West-Priegnitz so weit entfernten Städchen Büdingen ist daher leicht verständlich.

*

— **Amtlich zu Tode geärgert.** Wohl die Selbstmordkandidaten in England ausgestellt. Der Lebensmüde war ein 45 Jahre alter Eisenbahner, der erst im Juni wegen seiner Verdienste befördert und im Gehalt gesteigert worden war. Der Mann hatte auf der großen Londoner Waterloo-Station mit den Zugverspätungen zu tun. Das gab solche Arbeit, solchen Verdruß, daß der Mann seine Sonntage hinzunehmen mußte und schließlich sein Leben unter einer der Maschinen endete, die ihm so viel Scherereien gemacht hatten. Der Gerichtsarzt sagte bei seiner Untersuchung: Der Mann sei zu gewissenhaft gewesen, was man heute selten finde und in dieser Uebergewissenhaftigkeit habe er den Tod gesucht. Die Presse verdolmetscht diesen gerichtlichen Befund in die den Massen eingängige Kopfzeile: Amtlich zu Tode geärgert.

— **Ein schweres Gewitter** entlud sich vor einigen Tagen über Heidelberg. Der Blitzschlug in den 35 Meter hohen Schornstein der Herrenmühle ein und zertrümmerte ihn völlig. Im Fallen durchschlug der Schornstein das Dach des Kesselhauses, in dem er nicht unerheblichen Schaden anrichtete. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen.

— **Die fehlende Eisenbahnschranke.** Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich bei Ragnit in Ostpreußen ereignet. Ein in einer Zellstoffabrik beschäftigter Arbeiter mußte, um zu seiner Arbeitsstätte zu gelangen, den durch keine Schranke gesicherten Eisenbahndamm überschreiten. In der Dunkelheit und in dem herrschenden Nebel hat er einen herankommenden Zug nicht bemerkt, auch die Pfeif- und Läutesignale der Lokomotive überhört. Er wurde von der Maschine erfaßt, zu Boden gerissen und schwer verletzt. Den Verletzungen ist er bald darauf im Krankenhause erlegen. Da sich an dieser Stelle schon zu wiederholten Malen gleiche und ähnliche Unglücksfälle ereigneten, wäre es an der Zeit, daß hier schleunigst eine Schranke angebracht wird.

— **Zwei Wegelagerer** überfielen auf der Landstraße von Grünberg nach Schlesisch-Nettkow einen Rangiermeister, der auf dem Rade zum Dienst fuhr. Unter Vorhalten eines Revolvers wurde dem Mann das Fahrrad entrissen, mit dem die Täter unerkannt entkamen.

— **In den Flammen umgekommen.** In Lauenburg an der Elbe ist der Dachstuhl des Häuschens eines Arbeiters niedergebrannt. Am andern Tage fand man die verkohlte Leiche des schon bejahrten Besitzers zwischen den Trümmern des Dachstuhls auf dem Boden auf.

— **Maskierte Banditen** überfielen in Triest zwei Wachmänner der städtischen Wache und wollten ihnen die Monatsgehälter der Wachmannschaft, die sie in einer Tasche bei sich trugen, entreißen. Einer der Beamten wurde durch einen Revolverschuß niedergestreckt, der andere konnte fliehen und so das Geld retten.

— **Eigenartiges Autounglück.** Auf einem Boulevard in Paris wurde durch den Sturm ein Baum entwurzelt und über einen vorbeifahrenden Kraftwagen geworfen. Die drei Insassen wurden durch diesen erschlagen.

— **Ein Bruch des Hauptwasserrohrs** ereignete sich vor einem Londoner Bahnhof. Der Wasserstrahl ging 20 Meter hoch, überflutete die Läden, brachte Omnibusse ins Schleudern und warf Fußgänger zu Boden. Der Schaden konnte erst nach längerer Zeit beseitigt werden.

— **Ein äußerst verwegener Einbruch**, bei dem den Gaunern große Werte in die Hände fielen, wurde in Nizza bei einer reichen Amerikanerin verübt. Die Einbrecher entwendeten Schmuckstücke im Werte von einer Million Franken und Bargeld in Höhe von 250 000 Franken. Sie waren mittels einer Leiter von einem Hause auf das andere hinübergestiegen.

— **Schwere Havarie** erlitt der auf dem Wege nach Reval befindliche deutsche Dampfer „Stralsund" im Pernauischen Meerbusen, so daß er mit eigener Kraft seinen Weg nicht fortsetzen konnte. Es sind Bergungsdampfer zu seiner Hilfe abgegangen.

— **Die Leiche auf dem Dache des Eisenbahnwagens.** In Wilna entdeckte ein Eisenbahnangestellter auf dem Dache eines aus Warschau eingetroffenen Wagens die Leiche eines polnischen Soldaten, dem der Schädel zertrümmert war. Der Zustand der Leiche zeigte an, daß der Tod des Soldaten schon vor langer Zeit eingetreten sein muß, wodurch die ganze Angelegenheit noch rätselhafter wird. Die polnische Polizei in Wilna hat eine Untersuchung eingeleitet.

— **Die Wölfe in Lettland.** Die Wolfsplage hat in Lettland so stark zugenommen, daß sie zu einer gefährlichen und für die Herdenbesitzer verlustreichen Landplage geworden ist. Um die Erlegung von Wölfen zu fördern, hat das Forstdepartement für jeden erlegten Wolf eine Prämie ausgesetzt.

— **Autozusammenstoß mit einem Eisenbahnzuge in Indien.** Ein Wagen des Maharadscha von Patiala ist mit einem Eisenbahnzuge zusammengestoßen. Sechs in dem Wagen befindliche Gäste wurden auf der Stelle getötet.

GEWALTIG HERABGESETZTE PREISE!

INVENTUR-AUSVERKAUF

Riesenposten Kleider- u. Seidenstoffe

zu Bruchteilen früherer Preise!

KLEIDERSTOFFE

Gruppe 1, darunter
gute Hauskleiderstoffe . . . . . } jetzt Meter
gute Blusenstoffe . . . . . } **85 Pf**
Früherer Preis das Doppelte bis Dreifache

Gruppe 2, darunter
ca. 130 cm breite gute Kostümstoffe . . } jetzt Meter
reinwollene Blusenstoffe . . . . . } **1.75**
Früherer Preis das Doppelte bis Dreifache

Gruppe 3, darunter
ca. 130 cm breite gute Mantelstoffe . } jetzt Meter
ca. 105 cm br. reinwoll. Kleiderstreifen } **2.65**
Früherer Preis das Doppelte bis Dreifache

Gruppe 4, darunter
ca. 130 cm breite Kostümstoffe . . . . } jetzt Meter
ca. 130 cm breite Velour de laine . . } **3.50**
Früher das Dreifache bis Vierfache

SEIDENSTOFFE

Gruppe 1, darunter
ca. 70 und 80 cm breite Adlerseide . . } jetzt Meter
ca. 70 und 80 cm breite Waschseide . } **1.45**
Früher mehr als den doppelten Preis

Gruppe 2, darunter
ca. 70 cm karierte Waschseide . . . . } jetzt Meter
ca. 100 cm kunstseidenen Frottê . . . . } **2.75**
Früherer Preis das Doppelte bis Dreifache

Gruppe 3, darunter
ca. 80 cm breite bedruckte Rohseide . . } jetzt Meter
ca. 100 cm breite karierte Marocaine . } **3.75**
Früherer Preis das Doppelte bis Dreifache

Gruppe 4, darunter
ca. 100 cm br. bedr. Marocaine Wolle mit Seide } jetzt Meter
ca. 100 cm breite bedruckte Foulards . . } **4.75**
Früherer Preis das Doppelte bis Dreifache

Großer Posten
130 cm breite, einfarbige Velour de laine
gute Mantelware . . . . . jetzt Meter **5.90**

Großer Posten
allerschwerste aparte Kunstseiden-Trikots
ca. 140 cm breit . . . . . jetzt Meter **4.75**

Gebrüder ALSBERG Hamm i.W.

Das führende Haus der guten Qualitäten



Du warst so jung, Du starbst so früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Heute morgen 7¼ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Josef Gratkowsky

im blühenden Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Johann Gratkowsky
Familie Gustav Troll
Familie Franz Porada.

Kamen, Gelsenkirchen u. Berlin, den 8. Januar 1926.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 2¼ Uhr, vom Krankenhause aus statt. 111

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme an demsch weren Verlust, der uns betroffen, sprechen wir hiermit unsern

tiefgefühlten Dank

aus.

Familie August Russ.

Kamen, im Januar 1926. 114

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagt

innigsten Dank

Familie H. Holtsträter.

Kamen, im Januar 1926. 113

Haben Sie bisher stets all' die „Kleinen Anzeigen" genau und mit Aufmerksamkeit gelesen?

Wenn nicht, dann tun Sie es!

Sicher befindet sich ein oder das andere Inserat darunter, das für Sie Interesse hat oder Ihnen eine Anregung gibt. Die Durchsicht der Kleinen Anzeigen in jeder Nummer ist nicht allein unterhaltend, es lohnt sich oftmals recht bedeutend. Bei Bedarf inseriert auch selbst einmal.

Obstbäume
in allen Sorten und nur besten Qualitäten,
Hochst. und Buschobst,
sowie 115
Beerensträucher,
Rosen und Heckenpflanzen
empfiehlt billigst
W. Koch,
Westick.
Aufträge erbitte recht frühzeitig.

Kaisers Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Seit 35 Jahren bewährt gegen Husten, Heiserkeit u. Katarrh. 35
7000 not. begl. Zeugnisse.
Zu haben bei:
Adler-Apotheke Carl Kocke
Germania-Drogerie Hch. Jakobi,
Löwen-Drogerie W. Klinkmann,
H. P. Thiel, W. Knapstein.

Guter Schlaf ist das beste Heilmittel.
Metallbetten für Groß und Klein, Stahlmatratzen auch mit Zubehör frachtfrei an Private seit 1911. (3
Viele Tausende Dankschr. und Nachbestell.
Bequeme Bedingungen. Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.

Neu erschienen

„Atlantis"

Die Geschiche des sechsten Erdteils.

Roman von Hans Dominik

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Spezialbehandlung!
Magen-Darm-Krankheiten!!
Rud. Kley, Unna
Homöopathie — Augendiagnose.
Jeden Dienstag:
Unna, Schäferstrasse 16.
9–12 2–4.
(13 Jahre Praxis.) 36

Sauberes 109
Morgenmädchen
für sofort gesucht.
Markt Nr. 6.

Familien-Druckfachen
liefert schnellstens
Buchdruckerei der Kamener Zeitg.

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von 40
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Nr. 7
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 9. Januar 1926.

Politischer Wochenrückblick.

Kaum daß die Jahreswende vorüber ist, beginnt sich das große Schwungrad der Politik mit aller Kraft wieder in Bewegung zu setzen. Die Ansprachen bei den politischen Neujahrsempfängen im Reichspräsidentenpalais wiesen bereits darauf hin, daß Arbeit und Sparsamkeit, Friede und Ordnung die Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Gesundung des deutschen Volkes sein müssen. Nur auf diesem Wege kann die ungeheure Wirtschaftsnot gemildert werden, unter der heute viele Kreise der Bevölkerung bitter zu leiden haben.

*

Die Verhandlungen über die Neubildung des Reichsministeriums, die während der Feiertage geruht hatten, werden jetzt wieder aufgenommen. Die Aussichten auf die Herstellung der großen parlamentarischen Koalition im Reichstag haben sich, wie der ablehnende Beschluß der Berliner Sozialdemokraten zeigt, eher verschlechtert als gebessert. In gut unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß der bisherige Reichskanzler Dr. Luther voraussichtlich schon in den nächsten Tagen erneut den Auftrag zur Bildung einer Regierung erhalten wird. Eine neue Verzögerung der Angelegenheit erscheint nicht angebracht, da neben den Dingen der auswärtigen Politik auch die innerpolitischen Fragen in allernächster Zeit rasche Entscheidungen erfordern. Die wirtschaftliche Not erfaßt immer weitere Kreise der Bevölkerung, da wäre es noch schöner, wenn es den Parteien gestattet wrüde, kostbare Zeit mit endlosem Verhandeln ohne Handeln hinzubringen.

*

Im Ausland hat es in den letzten Tagen zahlreiche Sensationen gegeben. Eine große Ueberraschung wurde aus Bukarest gemeldet, wo der rumänische Kronprinz Carol auf seine Würde als Thronfolger und auf die Fortführung seiner Ehe mit der Prinzessin Elena von Griechenland verzichtete. Liebe und Politik sollen zusammengekommen sein, um dem Prinzen seine Stellung zu verärgern, für den jetzt sein kleiner Sohn Michael in den Rang des Kronprinzen eingerückt ist. Einige Tage erschien die Lage in Bukarest so ernst, daß man den Ausbruch von Unruhen befürchtete.

*

Ein politischer Staatsstreich hat sich wieder einmal in Griechenland abgespielt, das in der Nachkriegszeit schon wiederholt der Schauplatz politischer Umwälzungen gewesen ist. Diesmal hat der Ministerpräsident, General Pangalos, die Macht an sich gerissen und mit Hilfe des Heeres die Diktatur ausgerufen. Unter den politischen Gegnern des Diktators herrscht Schrecken und Panik. Wegen angeblicher revolutionärer Umtriebe sind bisher mehr als 500 Personen verhaftet worden. Alle Verhafteten werden sogleich nach den ägäischen Inseln gebracht.

*

Die größte Sensation der Woche ist die Aufdeckung der ungarischen Banknotenfälschung. Eine vornehme Fälschergesellschaft, an deren Spitze ein Prinz Windischgrätz stand, hat für viele Millionen falsche französische Tausendmarkscheine hergestellt und durch besondere Beauftragte im Ausland in den Verkehr gebracht. Das diplomatische Nachspiel der Angelegenheit dürfte für Ungarn nicht besonders angenehm sein.

Das Rhein-Ungeheuer.

Joseph Winckler

entwirft in einer Skizze im „Hannov. Cour." ein Bild vom Hochwasser führenden Rhein, aus dem folgende Absätze hier wiedergegeben seien:

In den Weihnachtstagen traf ich einen alten Rheinschiffer: „Na, Matthes — besonders schön Weihnachtswetter — was?" Der Alte schüttelte bedächtig das Haupt: „Nee, — nee, wenn nur nicht der Taunus kommt —" Ich aber verstand nicht, doch nun weiß ich angesichts einer Hochflut, wie sie 100 Jahre hier nicht erlebt, angesichts einer Natur-Katastrophe, die mit Worten nicht zu schildern, was der Alte meinte: die Berge kommen, d. h. die Schneeschmelze braust herab! Jetzt zum 4. Mal, kurz hinter einander wird das Rheinland durch eine Flut heimgesucht, deren Gewalt man einerseits dem Umstand zuschreibt, daß 12 Jahre nicht gebaggert wurde, während andere meinen, die ungeheuren Wälderzerstörungen während des Krieges, wie die späteren schonungslosen Raubholzungen der Franzosen im waldreichen besetzten Gebiet hätten den Abfang der Schneemassen verhindert. Und da beide Ursachen nicht in vielen Jahren zu beheben sind, bemächtigt sich allgemeine Verzweiflung der Uferbewohner. Nun tropft, gluckt, pocht, sickert, saust, rauscht und rast hemmungslos die ganze weite Gebirgswelt der Ardennen, Vogesen, des Schwarzwaldes, Westerwalds, Hunsrücks, des Taunus von tausenden Gipfeln und Talwänden im Sturz der losgetauten Gewässer, die aus unendlich vielen Rinnsalen zusammenlaufen, zu heulenden Fällen sich vereinen, sämtliche Nebenflüsse aufpeitschen, bis alle im gemeinsamen Bett, die ganze Stromfamilie — wie Josef Ponten ein Flußsystem bezeichnete — ein gigantisch wirbelndes Tanzfest feiert, so daß der Rhein eine mehlig-braune Gebirgsfarbe zeigt, der mitgeschwerte Staub der Tänzer, und sein Bett abermals um Millionen Tonnen bedeckt und erhöht.

Doch nicht wie Sturmflut kommt, mit haushohem Wellenschlag, jäh unter Blitz und schrecklichem Donnergetöse — das Steigen einer großen Sturmflut beginnt überall an seinen Ufern fast unbeachtet und einfach, ohne sichtbare Ursache, die Leute rufen wohl mal verwundert einander zu: „Meinst du, es wird diesmal was was geben —?"

Dann wird Nacht ....

Am Morgen füllt rings dumpfes Brausen die Luft, daß der Donner des Zugs auf höherem Damm im Rheintal nicht mehr wie rollendes Echo klingt, sondern sich vermengt mit dem Rauschen zu einem einzigen dunkel drohenden Ton, der nun in der Tat an das Meer gemahnt. Ein abgerissener Baum schießt wild wie ein Stör vorbei; am Gebirge treiben Tonnen wie Wasserpferde talwärts und die Landungsstege stehen steil in dem Brodeln und Brausen: mit Trossen und Verankerungen ihrer Bohlenbretter noch am Uferkai festgehalten, während ihre Pontons vorn mit der Flut hoch gestiegen sind. Eine Laterne brennt noch mit dem Kopf dicht überm Strom fahl und trostlos. Die einst so kolossalen Brücken wölben sich wie abgekippt und tosen wie Wasserfälle. Optische Täuschung, den gewohnten Anblick trügend, läßt auch ans Ufer gerückte Berge plötzlich kleiner erscheinen, zumal die jenseitigen Promenaden, Steige, Lindenalleen — ihr Glacis — versunken sind und die Reihen der Häuser bis zum ersten Stockwerk verkürzen; durch die geöffneten Spiegelscheiben großer Luxushotels, wo zu Silvester über tausend Gäste sich bereits angemeldet, treibt der entfesselte Strom, das Parkett platzt. Venedig, Vineta, eine Wasserstadt schwebt, wohin man kommt, und die hohen Deichpappeln sind nur wie aufgestutzte Gemsbärte. Die weißen Motorboote schaukeln verankert. Nur Uferkähne flitzen zur Rettung auf allen Straßen, Kranke werden jammernd in Seilen herabgelassen, ein Priester steigt mit dem Sakrament zu Sterbenden empor, die sich nicht mehr heben können, Feuerwehr hat Pumpen auf Pontons geschraubt und saugt aus einstürzenden Gebäuden, Sanitätskolonnen sind mit Patrouillenbooten überall unterwegs, der „fliegende Kaufmann", der sonst nur die Schiffer im Strom versorgt, transportiert zu Notküchen und abgeschlossenen Hilfslosen Lebensmittel; in kniehohen Gummistiefeln, welche die Amerikaner am Rhein zurückgelassen haben, werfen Burschen Laufstege über Märkte und Gassen, Kalkkommandos — um Seuchen zu ersticken — eilen mit Kalkmilch herbei, Kokskommandos folgen auf dem Fuß; Fabrik auf Fabrik schließt und entläßt neue Scharen Arbeitsloser; Baracken werden auf erhöhten Plätzen für Obdachlose errichtet, und noch immer steigt die Flut, steigt, steigt.

Und wie erst das Bild am Niederrhein! Meere von Horizont zu Horizont, aus unendlichen Wiesenflächen ragen kaum die Weidenstümpfe, Brücken stehen wie sinnlos irgenwo im Wasser, vorn und hinten ohne Verbindung, die Walzwerke und Hochöfen bei Duisburg-Ruhrort rauchen wie Schlote eines unterirdischen Zyklopenbetriebes — hier hat der Strom mehr wie einmal sein Bett riesenhaft umgeworfen —, Städte und Dörfer schwimmen im Leeren zwischen Himmel und Wasser, denn alle Orientierung versagt, alle Zielweiser und Wege sind verschwunden, der Eingeborene kennt sein Land nicht mehr. Und große graue Wogen jagen zerfetzt darüber her am Himmel, Krähen suchen in schreienden Scharen die Reste der Wälder. So mag die Sintflut aufgestiegen sein. Und hinten, drüben, hinter dem erfossenen Venlo, nach Holland zu, liegt das Weltmeer. Dorthin treibt, von unsichtbarer Gewalt gerissen, ein wirbelnd breiter Strich durch die Ueberschwemmungsfläche, der also wohl der alte Rheinstrom sein muß. Keine Dampfer schaukeln und pflügen voran, Gefahr ist groß, sich fest zu rammen. Auf den Wiesen, in den Mulden aber kreist und spielt das Gewässer mit sich selber und — steigt, weiter nichts.

Dies sind nur einige Momentaufnahmen; mir kam es vor allem darauf an, das Phänomen des Hochwassers zu charakterisieren, das eine ganz bestimmte Phhsiognomie aufweist und wesenhaft verschieden ist von allen andern Naturkatastrophen, die sonst immer die Natur in pathetischem Aufruhr zeigen, gleichsam schauspielerisch auftrumpfend mit allen Gebärden der Entfesselung, während das Hochwasser ein schleichendes Gespenst ist, voll harmlos scheinender Tücke, spielerisch grausam steigt es, — weiter nichts.

Weil solche Hochwasser des Rheins nur in verhältnismäßig langen Zwischenräumen auftraten und vielleicht mehr noch als anderswo ohne Elementarpathos, als Flachstrom, haben sie in der gesamten Rheinliteratur keinen bedeutsamen dichterischen Niederschlag gefunden. In Schäfers Rheinsagen z. B. sucht man sie vergebens. Die hervorragendste Gestaltung des dämonischen Stroms scheint mir der „Eisgang" von Wilhelm Schmidtbonn. Sonst ist er immer der alte Idylliker, der gute Vater Rhein, und man vergaß wohl ganz, welch ein Elementarungeheuer still rauschend durchs Land schlängelte, daß da noch ein ungebrochenes Stück tektonischer Urgewalt lebendig pulste, die sich einst mit gigantischen Durchbrüchen Wegbahnen riß, steinerne Gebirge aushöhlte; aber nur immer der liebliche, von Mondscheinpoesie umschwärte, besonders von der Düsseldorfer Schule bis zur Unerträglichkeit verfüßlichte, abendrötlich illuminierte Nixen- und Wein- und Zauberstrom lebte im Bewußtsein Deutschlands, und niemand bedachte sonderlich, welch riesig langes, schillerndes Ungetüm von den Alpen zum Meer sich erstreckte, das nur sechs Meter hoch seinen wälzenden Schaumleib mal zu blähen braucht, nur zwei Tage, und ebenso schnell wieder sich einduckt, aber schon wie der Kraake mit tausend Krallen alles in seinen Bereich zog. Denn so unfaßlich schnell er gekommen, so unfaßlich schnell verschwindet der Geist des Hochwassers, aber in dieser kurzen Spanne hat er sein böses Werk vernichtend getan, in ruhiger Selbstverständlichkeit wie sein angestammtes Recht.

Landesversicherungsanstalt Westfalen.

Der Ausschuß der Landesversicherungsanstalt Westfalen hielt seine ordentliche Jahresversammlung ab. Aus dem vom Vorstande erstatteten Geschäftsberichte und aus dem Haushaltsplan für 1926 ist folgendes hervorzuheben:

Während das Jahr 1924 noch eine ruhige Aufwärtsentwicklung zeigte, gestaltete sich diese 1925 recht stürmisch. Schon im November waren 9000 Heilverfahrenanträge mehr als im Vorjahre eingegangen. Eine ganze Reihe von Kranken mußte längere Zeit auf Einberufung warten, weil die Westfälischen Heilstätten dauernd — auch im Winter — voll belegt waren. Es ist deshalb im Vorstande bereits erwogen worden, wie dem Platzmangel abzuhelfen sei, und neue Vorschläge sind gemacht worden. Die erforderlichen Mittel dafür sind im Haushaltsplan für 1926 vorgesehen. Um den Ausbau der im Eigenbesitz der Landesversicherungsanstalt befindlichen Heilstätten Hellersen und Ambrock hat der Vorstand sich dauernd bemüht. Die Zahl der durchgeführten Heilverfahren ist von 4646 im Jahre auf 11 792 (darunter 2800 Zahnbehandlungen) im laufenden Jahre gestiegen. Der weitaus größte Teil der Heilverfahren entfällt auf Lungenkranke. Außer in den Heilstätten Hellersen und Ambrock (für Männer), Auguste Viktoria-Stift Lippspringe (für Frauen) wurden sehr zahlreiche Kranke auch im freien Bade Lippspringe durch eine eigene Geschäftsstelle dort zur Kur untergebracht. Neben dieser Fürsorge für erkrankte Versicherte wird der Kampf gegen die Tuberkulose auch durch umfassende allgemeine Maßnahmen betrieben, namentlich durch die erhebliche Unterstützung der in der Provinz Westfalen vorhandenen Fürsorgestellen für Lungenkranke.

Eine der wichtigsten Aufgaben in der Tuberkulosenbekämpfung ist die Fürsorge für tuberkulose oder tuberkulosegefährdete Kinder. In dem der Landesversicherungsanstalt gehörenden Kindergenesungsheim Waldschule Senne und in dem Kindergenesungsheim des Caritasverbandes in Langenhorst und der Heilstätte in Nordkirchen sowie in der Walderholungsstätte Bocholt wurden im laufenden Jahre rund 3700 gefährdete und bedrohte Kinder in durchschnittlich sechswöchentlichen Kuren gesundheitlich gekräftigt. Tuberkulös erkrankte Kinder sind in der Heilstätte Cecilienstift Lippspringe behandelt worden.

Neben dieser Einzelkinderfürsorge wurden allgemeine Aufwendungen gemacht zur Unterstützung der äußerst zahlreichen Westfälischen Mutterberatungs- und Säuglingsfürsorgestellen, der Säuglingsheime, Kinderhorte und Kinderkrippen in Stadt und Land. Die Unterstützungsanträge gingen zahlreicher ein als früher, woraus zu schließen ist, wie wichtig gerade diese Arbeit den interessierten Stellen erscheint.

Die älteste der allgemeinen Maßnahmen der Landesversicherungsanstalt ist ferner die Unterstützung der Gemeindekrankenpflegestellen auf dem Lande zu nennen. Diese haben die Aufgabe, in Unglücksfällen in allen die gesundheitlichen Verhältnisse berührenden Fragen zu beraten.

Es sei noch einer der wichtigsten Gegenwartsaufgaben gedacht, der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Sie ist im Jahre 1916 mit der Errichtung von Beratungsstellen in Westfalen begonnen, deren Zahl bis jetzt auf 17 vermehrt wurde. Die ganz beträchtlichen Kosten dieser von Fachärzten geleiteten Stellen trägt die Landesversicherungsanstalt. Neben der Beratung wurde auch die Behandlung Geschlechtskranker in steigendem Umfange übernommen. 6500 Männer und 4500 Frauen wurden im laufenden Jahre fachärztlich behandelt.

Die gesamten Aufwendungen der Landesversicherungsanstalt Westfalen für alle vorgenannten Zweige des Heilverfahrens und der allgemeinen Wohlfahrtspflege haben im Jahre 1925 rund 2½ Millionen Rm. betragen.

Die Versicherungsanstalt hat bekanntlich in erster Linie ihren Versicherten oder deren Hinterbliebenen beim Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen Renten zu gewähren. Im Jahre 1913 betrug die Monatsrente durchschnittlich für Invalidenrentner etwa 18 Mark, für Witwen 6 Mark und für Waise 2,50 Mark. Vom 1. April 1925 ab wurden die Renten wieder unterschiedlich nach Maßgabe der geleisteten Beiträge gewährt, was die Umrechnung von 60 000 alten Invalidenrenten bei der Versicherungsanstalt Westfalen zur Folge hatte. Die Mindestrenten stiegen zugleich auf 16, 12 und 8 Mark, vom 1. August 1925 ab auf 20, 14,40 und 10 Mark. Dazu kommen bei neu festgesetzten Invalidenrenten die Kinderzuschüsse mit 7,50 Mark für jedes Kind gegen bis dahin 3 Mark. Die Durchschnittsrente bei normaler Beitragsleistung beträgt zur Zeit etwa 28 Mark für Invalidenrentner, 17 Mark für Witwen und 12 Mark für Waisen. Dazu kommt bei Invalidenrenten der Kinderzuschuß von 7,50 Mark für jedes Kind.

Nach dem Haushaltsplan für 1926 sind die Beitragseinnahmen auf 40 000 000 Rm. veranschlagt, die Zinsen auf 1,2 Millionen, die sonstigen Einnahmen auf 1,6 Millionen, sodaß die Einnahmen insgesamt 42,8 Millionen betragen. Dem stehen an Ausgaben gegenüber für Renten 32,1 Millionen, Heilverfahren 4,8 Millionen, für Invalidenhauspflege 0,4 Millionen und für die Verwaltung 1,7 Millionen, der Rest der Einnahmen ist nebst den Beständen aus den Jahren 1923, 1924 und 1925 als Rücklage gedacht. Die Leistungen der Versicherung belaufen sich demnach zusammen auf 37,3 Millionen Mark und erfordern 93¼ Prozent der veranschlagten Beitragseinnahmen, die Kosten der gesamten Verwaltung dagegen nur 4¼ Prozent.

Der Fall Stratil-Sauer.

Die in ihren Einzelheiten bisher noch um übersichtliche Angelegenheit des in Afghanistan verhafteten deutschen Gelehrten Dr. Stratil-Sauer wird jetzt durch neue Mitteilungen, die aus Afghanistan eingetroffen sind, geklärt.

Der deutsche Gelehrte bereiste die Türkei, Persien und Afghanistan nicht nur, um geographische Studien zu treiben, sondern auch um neue Möglichkeiten für die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit den asiatischen Ländern zu schaffen. Alle Persönlichkeiten, mit denen Dr. Stratil-Sauer dort in Beziehungen getreten ist, schildern ihn als ruhigen und besonnenen Mann, der auch im Verkehr mit den Eingeborenen stets den richtigen Ton gefunden habe. Dr. Stratil-Sauer fuhr auf seinem Motorrad auf der Strecke Peschawa—Kabul in Richtung auf Kabul, als sich zu ihm ein einzelner afghanischer Reiter gesellte. Dieser galoppierte kurze Zeit neben seinem Motorrad her, das in ruhiger Fahrt dahineilte. Plötzlich scheute das Pferd, und der Reiter stürzte. Stratil-Sauer sah sofort nach dem Gestürzten und bemühte sich um ihn. Der Afghane geriet jedoch in Wut und griff den Deutschen tätlich an. Bei dem Handgemenge machte der Afghane wiederholt den Versuch, sein Gewehr auf Stratil-Sauer anzulegen und abzudrücken. Hierbei entlud sich dann plötzlich der Revolver, den Stratil-Sauer inzwischen gezogen hatte, und die Kugel traf, da Stratil-Sauer seine Hand mit dem Revolver auf dem Rücken des Afghanen hielt, diesen in das Schulterblatt.

Von einer vorsätzlichen Tötung des Afghanen kann auf Grund dieser neuen Schilderung der Vorgänge nicht die Rede sein, da der deutsche Gelehrte selbst Gefahr lief, während des Ringkampfes von der eigenen Kugel getroffen zu werden. Stratil-Sauer begab sich dann sofort zur deutschen Gesandtschaft in Kabul und erstattete Bericht. Zurzeit befindet er sich im afghanischen Untersuchungsgefängnis. Im afghanischen Recht ist der Begriff der Notwehr nicht unbekannt, jedoch muß der Nachweis durch zwei einwandfreie Zeugen erbracht werden. Das ist in diesem Fall jedoch nicht möglich, da sich der Kampf zwischen den beiden ohne jeden Zeugen abgespielt hat. Die afghanische Regierung steht zurzeit noch immer auf dem Standpunkt, daß Stratil-Sauer den Afghanen angegriffen und von hinten erschossen habe. Diese Auffassung ist angesichts des jetzt vorliegenden klaren Tatbestands nicht mehr aufrechtzuerhalten. Bedauerlicherweise wird die Lage des Deutschen dadurch noch erschwert, daß das afghanische Recht unterscheidet zwischen Mohammedanern und Nichtmohammedanern.

Wie die afghanische Regierung den Fall weiter zu behandeln gedenkt, ist zurzeit noch nicht bekannt. Sie wird sich aber darüber klar sein müssen, daß sie den Fall nicht einseitig nach dem Recht eines Landes beurteilen kann, das gerade die in diesem Fall unmögliche Voraussetzung für die Beibringung von zwei einwandfreien Zeugen aufstellt.

Gegen die Unterdrückung in Tirol.

Wie die Wiener Korrespondenz Herzog aus Innsbruck meldet, legte der italienische Generalkonsul in Innsbruck im Auftrage seiner Regierung Beschwerde beim Tiroler Landeshauptmann gegen den feindseligen Ton der nordtiroler Presse gegen Italien ein. Der Tiroler Landeshauptmann teilte die Beschwerde den Pressevertretern Nordtirols mit, die in ihrer Antwort Verwahrung gegen italienische Beschwerde einlegen und einmütig auf die nationale Bedrückung der Deutschen Südtirols hinweisen. Angesichts der Unterdrückung der deutschen Presse Südtirols erklären die Nordtiroler Blätter es als ihre Pflicht, die Gewalttaten in Südtirol überall hin zu verbreiten. Auch die Postangestellten Nordtirols drohen mit Repressalien gegen Italien.

Französische Kritik an den „Rückwirkungen".

Der französische Abgeordnete Uhry weist in der Ere Nouvelle nach, daß die Rückwirkungen von Locarno auf das Rheinlandregime noch nicht ganz zur Geltung gekommen sind. So ist beispielsweise die Verordnung Nummer 308 der Rheinlandkommission, wonach im Rheinlande für die Zivilbevölkerung funkentelegraphische Empfangsstationen eingerichtet werden dürfen, noch immer nicht in Kraft getreten, weil die Besatzungsbehörden das dazu notwendige militärische Reglement nicht herausgegeben haben. Die Verordnung werde der Rheinlandskommission durch den Quai d'Orsay auferlegt, und habe den Eindruck, daß der Oberkommissar Tirard ihre Ausführung absichtlich verzögert e. Da aller Grund zu der Annahme besteht, daß die deutsche Regierung eine Beschwerde nach Paris richten werde, sei es Pflicht der französischen Regierung, Schritte zu tun, um die beschleunigte Inkrafttretung der Verordnung herbeizuführen. Uhry richtet zum Schluß heftige Angriffe gegen Tirard, dem er den Vorwurf einer verschwenderischen Amtsverwaltung macht und fordert seine sofortige Abberufung.

Der Kampf gegen die Schund- und Schmutzliteratur.

Wie der Preußische Minister des Innern in einem Runderlaß über die Bekämpfung der Schund- und Schmutzschriften auf Bahnhöfen, in Zeitungskiosken und im Straßenhandel mitteilt, sind der Deutschen Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder, Schriften und Inserate zu Berlin nach dem 1. Juli v. Js. rechtskräftige gerichtliche Verurteilungen aus § 84 Str.-G.-B. hinsichtlich folgender Schriftstücke bekannt geworden:

„Der Strohwitwer", Berlin; Nr. 1, 2 und 4 von 1925; „Die Polizeistunde" Nr. 1, 2, 3a; beide Schriften wurden vom Vertrieb auf Bahnhöfen und in Zeitungskiosken zunächst auf die Dauer von 3 Monaten ausgeschlossen. — Infolge wiederholter Verurteilung wurden folgende Schriften ausgeschlossen: „Wir beide" Nr. 5 und 6 von 1925, Karl Sauer, Wien; „Paris plaisirs", Nr. 36 vom Juni 1925, Paris; „Le Mire", Nr. 333 und 334 vom Juni v. Js., Nr. 335 bis 337 vom Juli v. Js., Juven, Paris; „Eros" Nr. 42 vom Juli v. Js., Marny, Paris; „La Vie Parisienne" Nr. 26 vom Juni v. Js., Nr. 28 und 29 vom Juli v. Js., Paris; „Le Journal amusant" Nr. 319 bis 323 vom Juli v. Js., Paris.

Hinsichtlich der Berechnung der Ausschlußfristen tritt an Stelle der bisher geltenden Bestimmungen folgende Regelung: Der Anfangszeitpunkt, von dem ab die Ausschlußfrist zu berechnen ist, wird im Einvernehmen mit dem Reichsministerium des Innern und der Deutschen Reichsbahngesellschaft auf Vorschlag der oben genannten Deutschen Zentralpolizeistelle einheitlich festgesetzt und gleichzeitig mit der Veröffentlichung der rechtskräftigen gerichtlichen Verurteilungen jeweils bekannt gemacht werden. Für die vorstehend aufgeführten Schriften ist der Anfangszeitpunkt der Ausschlußfrist der 1. Januar 1926.

Eine Prophezeiung für den Bolschewismus.

Eine der bemerkenswertesten Voraussagungen des neuen Jahres kommt von einem Führer der englischen Industrie. Der Generaldirektor der Royal Dutch-Petroleumgesellschaft und Mitdirektor der Shell-Transportgesellschaft, Sir Henry W. Deterding, setzt sich in einem Offenen Brief an den Rätebund zur Wehr gegen die Angriffe, die in der russischen Presse gegen Deterding und seine Gesellschaft gerichtet wurden, weil sie dem russischen Petroleum das Eindringen in den britischen Markt zu verwehren suchten. Deterding legt in ungeschminkten Worten dar, daß es gestohlenes Petroleum sei, das der Rätebund verkaufe, und weist diesen darauf hin, daß er auf die Dauer gegen die kapitalistische Weltordnung nicht Sturm laufen könne, da die wirtschaftliche Organisation der modernen Völker auf dem Kreditsystem aufgebaut sei und diese ohne dieses Kreditsystem Hungers sterben müßten. Dann ruft Deterding den Bolschewiken im Tone einer Kassandra zu:

„Warum wollen Sie nicht zugeben, daß Sie mit mir des Glaubens sind, daß Sie nahe am Ende Ihrer Laufbahn sind, und daß es nur noch wenige Monate dauern wird, bis Rußland zur Zivilisation zurückkehrt, und zwar unter einer besseren Regierung als es einst unter dem Zaren besessen hat. Seien Sie doch Männer und geben es zu, wie es Lenin getan hat, daß der Bolschewismus nicht arbeiten kann, daß Sie einen Fehler gemacht haben. Sie werden Millionen Menschenleben retten und Millionen die Lebensfreude wiedergeben. Alles, was Sie in Ihrer Presse gegen mich schreiben lassen, wird nicht um ein Jota meine Ueberzeugung erschüttern, daß der Bolschewismus in Rußland zu Ende sein wird, ehe das neue Jahr vorüber ist. Dann erst wird Rußland wieder Geld, Kredit und Arbeit erhalten."

Kleine Nachrichten.

Die Verhandlungen betreffend die Regelung der deutschen Handelsluftschiffahrt wurden in Paris wieder aufgenommen.

In der Ukraine wurden mehrere Personen, meist ehemalige Offiziere, wegen des Verdachtes der Beteiligung an einer antibolschewistischen Verschwörung verhaftet.

Ein Anschlag gegen einen Zug mit hohen Sowjetbeamten soll in der Ukraine von Personen, die mit General Wrangel und dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in Verbindung stehen, verübt worden sein.

*

Linksstehende Abgeordnete des polnischen Sejm sollen von dem russischen Gesandten in Polen Unterstützungsgelder erhalten haben. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Der griechische Militärdiktator, General Pangalos, hat mit Ausnahme des Artikels 1, der bestimmt, daß Griechenland eine Republik ist, alle übrigen Artikel der Verfassung aufgehoben.

Ueber die Mossulfrage sollen in den nächsten Tagen in Angora neue direkte englisch-türkische Verhandlungen begonnen.

In Marokko hat Abd-el-Krim auf der ganzen Front seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

In Mexiko wurde der General Anzaldo, der beschuldigt war, an einem Aufstandsversuch unter Führung Huertas beteiligt gewesen zu sein, hingerichtet.

Aus aller Welt.

— **Kleine Ursachen — große Wirkung.** In Neukölln bei Berlin fuhr ein Auto gegen einen Leitungsmast der elektrischen Straßenbahn und riß ihn um. Personen kamen hierbei nicht zu Schaden, doch war der Fernsprechverkehr eines Amtes hiedurch mehrere Stunden unterbrochen.

*

Viehische Menschen.

Ein Akt bodenloser Rohheit hat sich unweit Halle-Saale auf dem hochwasserfreien Teile der Auenflure zugetragen. Eine Rotte von etwa 30 Burschen machte, mit Knüppeln bewaffnet, eine regelrechte Treibjagd auf das Wild, Rehe und Hasen, die sich auf die höher gelegenen Teile geflüchtet hatten, und trieben es in die Fluten, um es dort niederzuschlagen. Der herbeieilende Jagdaufseher war gegen das Gesindel machtlos. Erst das energische Eingreifen eines Kommandos der Merseburger Schutzpolizei machte dem widerlichen Treiben ein Ende. Mehrere von den Rüpeln konnten glücklicherweise festgenommen werden.

*

Frau Jeritza's guter Engel.

Die gefeierte Primadonna der Metropolitan-Opera Frau Jeritza ist durch die Geistesgegenwart eines Bühnenarbeiters vor einem schweren Unfall bewahrt. Während einer Probe zur „Walküre" trat sie, als sie auf dem Felsen stand, einen Schritt zurück und wäre unfehlbar in die Tiefe gestürzt, wenn sie der Bühnenarbeiter im letzten Augenblick nicht aufgefangen hätte. So kam sie mit dem bloßen Schreck davon.

*

Achtet auf die Kinder!

Beim Spielen auf dem Laubengrundstück ihrer Pflegeeltern in Spandau bei Berlin fiel das dreijährige Mädchen in eine Regentonne und ist, da der Unfall nicht gleich bemerkt wurde, ertrunken. — In Berlin vergnügte sich ein fünfjähriger Knabe auf der Straße mit seinem Roller. Er geriet dabei unter einem Kraftwagen und wurde von diesem überfahren. Schwer verletzt wurde das Kind zur nächsten Rettungsstelle gebracht, wo es bald darauf verstarb.

Die alte Unsitte,

Kinder zum Erschrecken zu bringen, hat in Berlin-Lichtenrade ein Opfer gefordert. Die erwachsenen Kinder einer Kriegerwitwe hatten sich verkleidet, um ihr elfjähriges Schwesterchen zu schrecken. Als sie nun so ins Zimmer stürmten, erschrak das kleine Mädchen derart, daß es zusammenbrach und, noch bevor der Arzt herbeigeholt werden konnte, starb.

*

Der schwerste Mann Deutschlands gestorben.

An den Folgen eines Schlaganfalles starb unlängst in Hohensaaten im Kreise Angermünde (Provinz Brandenburg) der Fischer Gustav Fritze. Er kann sich rühmen, der schwerste Mann Deutschlands gewesen zu sein, denn er wog fast fünf Zentner. Der Sarg war so breit, daß er nur mit Mühe durch die Tür ging. Der Ackerwagen, der der Gemeinde als Leichenwagen dient, vermochte den Sarg nicht aufzunehmen, man behalf sich daher mit einem Schlitten. Achzehn Männer mußten zugreifen, als man den Sarg in die Grube hinabließ. Fritze hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

*

Ein amerikanischer Zeitungs-König

Vor kurzem starb der amerikanische Zeitungskönig Munsey, dem u. a. die Neuyork Sun gehörte. Mit welcher Entschlossenheit Mister Munsey seine Zeitungen kaufte bezw. verkaufte, zeigen die folgenden Anekdoten. Als Gordon Bennett, der frühere Besitzer des Neuyork Herald, starb, war der „Herald" den Händen von Nachlaßverwaltern anvertraut. Die Verwalter waren eifrig bemüht, die Zeitung zu verkaufen. Sie schätzten ihren Wert auf 2,5 Mill. Dollar. Gerüchte, daß Munsey sich am Kauf beteiligen würde, erreichten sie. Eines Tages ließ Munsey um den Besuch des Anwalts der Nachlaßverwalter bitten. Munsey begann das Gespräch folgendermaßen: „Ich möchte ein Gebot auf den Herald machen. Ich handle und feilsche nie. Genügen Ihnen vier Millionen Dollar für den Herald? Antworten Sie mit Ja oder Nein." Der Anwalt rang nach Luft. „Aber Herr Munsey, wir haben einen Papiervertrag, der 300 000 Dollar wert ist." „Gut. Vier Millionen Dreihunderttausend Dollar. Ja oder Nein?" „Ja!" rief der Anwalt. Der Verkauf war abgeschlossen. — Ein paar Jahre später suchte Herr Munsey Frau Whitelaw Reid, die Besitzerin der Tribune, auf und bot ihr fünf Millionen Dollar für die Tribune. Frau Reid überlegte einen Augenblick und sagte dann: „Ich werde die Tribune für fünf Millionen Dollar nicht verkaufen, aber ich werde den Herald für diese Summe kaufen." Und so ward dieser Verkauf abgeschlossen.

*

20 Indianer ermordet.

In Guthrie (Oklahoma) begann ein Prozeß gegen eine Mörderbande, die beschuldigt wird, ungefähr 20 Indianer ermordet zu haben. In der Anklage heißt es, die Mörder hätten das Ziel verfolgt, sich in den Besitz der reichen Petroleumfelder der Ermordeten zu setzen.

*

300 Banditen überfallen eine Stadt.

Einen aufsehenerregenden Ueberfall verübten 300 Banditen auf die chinesische Stadt Yangtse. Sie überwältigten die Besatzung der städtischen Kasernen, entwaffneten die Truppen und zogen deren Uniformen an. Dann plünderten sie die Seidenlager der Stadt und schleppten ihre Beute in Motorbooten weg. Der Schaden beträgt ungefähr 500 000 Mark.

*

Wie chinesische Generäle ihre Finanzgeschäfte besorgen.

Im chinesischen Bürgerkrieg spielt das Diner eine besondere Rolle und dient insbesondere dem Zweck, das für die Kriegsführung unentbehrliche Geld herbeizuschaffen. So hatte erst kürzlich wieder der General Wupeifu den Direktor der Bank von China, Hung, in Hankau zu Tisch geladen. Als man beim Nachtisch angelangt war, hielt der General die Zeit gekommen, mit dem Bankier über eine Anleihe zu verhandeln. Um den Schwankenden zu einer Entscheidung zu bringen, lud er ihn ein, die Nacht in seinem Hause zu bleiben. Kaum hatte der Finanzmann sein Zimmer betreten, um sich zu Bett zu begeben, als bis zu den Zähnen bewaffnete Soldaten vor der Tür des Schlafzimmers die Wache bezogen. Man kann sich denken, daß der Bankier nicht eben gut schlief, sondern ängstlich der Dinge harrte, die da kommen sollten. Es geschah indessen nichts; nur richtete am nächsten Morgen der General die ernste Frage an ihn, ob er ihm einen Vorschuß gewähren wolle oder nicht. Man kann sich denken, daß der Bankier die Forderung nicht ablehnte, sondern sich seufzend zur Zahlung entschloß.

*

Die weinende Statue.

Im Orte Bommes in der Gironde wurden zwölf Personen verhaftet, die sich gerade damit beschäftigten, ihren Pfarrer zu verprügeln. Man glaubt sich in das tiefste Mittelalter versetzt, wenn man die Geschichte von der Teufelsaustreibung hört, die diese zwei Männer und zehn Frauen an ihrem Pfarrer vornehmen wollten.

Schon vor einem Jahre hatte man denselben Priester aufgefordert, eine Portiersfrau von Bommes, die den „Orden der weinenden Jungfrau Maria" gegründet hatte, mit seinen Beschwörungen zu verschonen, weil man ihn sonst halb tot prügeln wolle. Zwischen dem Pfarrer von Bommes und der wunderwirkenden Frau bestanden jahrelang ungetrübte Beziehungen. Beide glaubten, daß eine Statue der Jungfrau Maria weinen könnte, und als der Erzbischof von Bordeaux sie zur Rechenschaft ziehen wollte, weil sie Unheil anrichteten, zeigten sie ihm einen von der Portiersfrau aus Mailand mitgebrachten Bambino, der Parfüm ausstrahlte. Soviel steht fest, daß die zwölf Angreifer durchaus überzeugt waren, eine heilige Mission zu erfüllen. Sie verprügelten den Pfarrer im Namen Gottes, und als ein Gendarm sie verhaftete, stimmten sie ein feierliches Magnifikat an. Der Pfarrer selbst war übrigens dem Orden, den die Portiersfrau ins Leben gerufen hatte, durchaus ergeben. Er erklärte, daß er fest daran glaube, die heilige Jungfrau Maria sei 1848 einer jungen Französin erschienen, die schon damals die französische Niederlage von 1870 vorhersagen konnte. Die Nachfolgerin dieses prophetischen Mädchens sei unbedingt die Portiersfrau von Bommes. Deren Anhänger nannten sie „MamaMaria" und glaubten an ihre göttliche Sendung.

*

Die Gefahr von Fallschirmabsprüngen.

Vor einiger Zeit verunglückte bei einer Luftfahrtveranstaltung ein Fallschirmabspringer infolge Versagens des Fallschirms tödlich. Der Unfall war offenbar darauf zurückzuführen, daß die Leinwandhülle, die den Fallschirm birgt, infolge Regenwetters durchnäßt und durch die Feuchtigkeit steif geworden war, sodaß infolgedessen beim Absprung die Stärke der Zugleinen nicht genügte, um den Fallschirm aus dem verunollenen Tornister herauszureißen. Der Preußische Handelsminister und der Minister des Innern bemerken zur Verhütung künftiger ähnlicher Unfälle in einem gemeinsamen Runderlaß hierzu folgendes: Bei Fallschirmabsprüngen handelt es sich in der Regel um „Luftveranstaltungen", die gemäß § 11 des Luftverkehrsgesetzes der behördlichen Genehmigung unterliegen. Diese Genehmigung kann versagt werden, wenn Tatsachen vorliegen, die die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet erscheinen lassen. Hiernach kommt also die Anwendung der allgemeinen landesrechtlichen Polizeivorschriften in Frage. Jedoch wird es im allgemeinen genügen, wenn sich die genehmigende Behörde die Ausbildung des Abspringenden bei einer Fallschirmfabrik nachweisen läßt, und wenn das Gerät vor den Absprüngen einer Prüfung unterzogen wird.

Vor 30 Jahren.

Unter dem 3. Januar 1896 richtete der damalige deutsche Kaiser Wilhelm II. das bekannte Telegramm an den Präsidenten Paul Krüger von der südafrikanischen Republik in Prätoria, durch welches er ihn zum Siege der Buren über die englischen Freischäler unter Jameson beglückwünschte, die durch einen Handstreich sich des Goldgebietes von Johannisburg hatten bemächtigen wollen. Diese Depesche wurde von den britischen Kolonialspekulanten, zu denen auch besonders der Prinz von Wales und spätere König Eduard gehörte, benutzt, um die englische Volksstimmung in übertriebener Weise gegen Deutschland mobil zu machen und in ihr die Meinung wachzurufen, als gehe die deutsche Reichsregierung darauf aus, die britischen kolonialen Rechte in Afrika zu beeinträchtigen.

Bis 1870 hatten die Engländer uns Deutsche nur über die Achsel angesehen. Als wir aber in den achtziger Jahren anfingen, eine sehr bescheidene Kolonialpolitik zu treiben, machte sich in London ein Mißtrauen geltend, das zeitweise zu einer antideutschen Pressehetze führte, die indessen bald durch einige kalte Wasserstrahlen aus Berlin beseitigt wurde. Die Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II., des Enkels der Königin Viktoria von England, im Juni 1888, wurde in England beifällig aufgenommen. Nun kam der Burenzwischenfall von 1896, der alles änderte. Zwischen Buren und Engländern hatten schon in der ganzen zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Südafrika Streitigkeiten bestanden, da die Briten die Buren unter ihre Herrschaft zu bringen suchten. Die Buren boten alles auf, die Einmischung der Engländer in ihre Verwaltung abzuwehren. Die Begehrlichkeit der Engländer wurde immer stärker, als der Gold- und Diamantenreichtum des Burenstaates bekannt wurde, und so kam es dann Ende Dezember 1895 zu dem Einfall der Engländer in das Gebiet von Johannisburg. Die Eindringlinge wurden am 1. Januar 1896 bei Krügersdorp von Cronje geschlagen, und ihr Anführer, Jameson selbst, gefangen. Die Buren zeigten große Mäßigung, sie lieferten die gefangenen Friedensbrecher an die Londoner Regierung zur Bestrafung aus. Die Freibeuter kamen sehr milde fort, Jameson selbst erhielt nur 15 Monate Gefängnis und wurde bald begnadigt. Die Gegensätze spitzten sich immer weiter zu. Präsident Krüger wandte sich nach Berlin und suchte nun den Schutz des Deutschen Reiches nach, jedoch ohne Erfolg. Kurz darauf brach dann der offene Krieg zwischen der südafrikanischen Republik und dem Oranjefreistaat einerseits und den Engländern andererseits aus. Anfänglich hatten die Buren viel Glück. Als aber General Cronje mit seinem Korps geschlagen und gefangen war, wandte sich das Blatt. Aus dem Feldzuge war ein Guerillakrieg geworden, der auf Betreiben des Königs Eduard von England, der inzwischen zur Regierung gelangt war, 1902 durch den Frieden von Prätoria beendet wurde. Seit dem Krügertelegramm des deutschen Kaisers war keine deutsche Demonstration zu Gunsten der Buren erfolgt, im Gegenteil hatte Wilhelm II. sogar militärische Ratschläge an das britische Oberkommando erteilt, aber trotzdem wurde schon 1904 die Entente zwischen Frankreich und England abgeschlossen, die mit den Jahren immer intimer wurde, und für die auch 1908 der Zar Nikolaus von Rußland vom König Eduard gewonnen wurde.

Die Ausnutzung dieses Krüger-Telegramms durch die englische Politik ist gerade kein rühmliches Zeugnis für England, denn sie hat zweifelsohne dazu gedient, einen Keil zwischen Deutschland und England zu treiben, und ein Zerwürfnis zu schaffen, für das kein Grund vorhanden war. Eine Herausforderung Englands war von deutscher Seite nicht beabsichtigt; die Reichsregierung hatte nachher alles getan, um ihre Neutralität zu erhärten. Aber für die, welche den englischen Volkscharakter kannten, bestand kein Zweifel, daß die Absendung des Telegramms ein Fehler war. Was geschehen war, war nachher nicht wieder gut zu machen.

Eiszeitliche Meere.

Es ist interessant, zu erfahren, wie die Nord- und Ostsee geworden sind. Der letzte Teil der Braunkohlen-, der sogenannten Tertiärzeit, des Pliozän, sah Norddeutschland als Festland. Die Ostsee ist vor oder nach dem Eisrückzug entstanden. Das norddeutsche Tiefland von der Nordsee bis weit nach Osten hin erlebte wiederholt Niveauschwankungen. Noch im Pliozän gingen nicht unmerkliche Hebungen vor sich. Nicht nur allmähliche Hebungen und Senkungen sind festzustellen, sondern auch periodisch vor sich gehende Gebirgsbildungsprozesse, die selbst zeitlich bis in die Eiszeit hineinreichen, spielen sich ab. Schichten wurden gefaltet, zerbrochen, gegenseitig verschoben, Salzstöcke stiegen auf. Skandinavien wurde aufgewölbt, zahlreiche Brüche entstehen und Basalte, glasige Andesite kamen als vulkanische Gesteine hoch. Am Anfang der Eiszeit lagen Norddeutschland und Skandinavien viel, 2- bis 300 Meter höher. In der Voreiszeit hat einmal die Cyprinasenkung stattgefunden, in deren Folge Süßwasserbecken entstanden. Dann setzte eine Hebung ein, die als Beginn der Eiszeit anzusehen ist. Bornholm und Rügen-Möne sind bei der nacheiszeitlichen Senkung stehen geblieben. Das Nordseegebiet erlebte wiederholte Schwankungen. Hier setzten die diluvialen Bewegungen eher ein. Der Lauf des Golfstromes wurde dadurch verändert und ein rasches Abschmelzen des Eisrandes erzielt. Das heute von der Ostsee bedeckte Land wird ein zwischen Schweden und Norddeutschland liegendes niederes Land gewesen sein. In diesem Gelände kamen sicher Erhöhungen vor, die dann vom Eis abgeschliffen worden sind. Zwischen diesen Erhöhungen lagen Süßwasserbecken, die vom Meere erobert wurden, wenn sich eine Landsenkung bemerkbar machte. Als das Inlandeis vordrang, fand es in Norddeutschland ein hügelig Bodenrelief mit tief eingeschnittenen Stromtälern vor. Nachdem das Eis bis weit nach Süden vorgedrungen war, verursachte die Senkung in Skandinavien ein Aufhören der Gletscherbildung. Das Eis konnte nicht mehr nachrücken. Die Wärme der südlichen Breiten, im Westen der Einfluß des Golfstromes erzeugten ein schnelles Abschmelzen des Eises. Sobald das Eis an den baltischen Endmoränen abgeschmolzen war, verschwindet langsam der norwegische Eisstrom und ozeanisches Wasser tritt, durch tektonische Bewegungen bedingt, nach Osten. Als auch die baltische Zunge des Inlandeises geschmolzen war, beginnt die Senkung Norddeutschlands, die nach Norden hin stärker vor sich geht. Die sogenannte Ancylushebung als letzter Teil der späteiszeitlichen Senkung bewirkte, daß der Boden immer noch gegen 30 Meter höher liegen blieb denn sonst. Erst in der nachfolgenden Litorinazeit kam es zur vollständigen Senkung des Küstengebietes. In Nordjütland gehen starke Gebirgsbildungsprozesse vor sich. Es bildet sich in dieser Zeit die heutige Küstenlinie heraus. Die Gewässer werden rückgestaut. Der Wasserspiegel der Seen steigt. Täler werden unter Wasser gesetzt. Eine neue Torfbildung setzt ein. Damit gingen Klimaänderungen Hand in Hand. Diese nach E. Gelnitz gegebenen Ausführungen, die er in seiner eben neu erschienenen Arbeit über „die Meere der Diluvialzeit" niedergelegt hat, lassen uns erkennen, daß die Geburtsstunde der Nord- und Ostsee Zehntausende von Jahren zurückliegt.

Aus dem Reiche.

Der Simplizissimus beschlagnahmt.

Nachdem die Nummer des Simplizissimus mit einer Zeichnung von Heinrich Zille von der Münchener Polizei beschlagnahmt worden war, hat nunmehr das Stuttgarter Amtsgericht die Beschlagnahme der letzten Nummer der Zeitschrift verfügt, in der unbeanstandet gebliebene Nacktphotographien der Zilleschen Karikatur gegenüber gestellt werden.

Auslands-Nachrichten.

Polen gegen den Danziger Handel.

Die polnische Eisenbahnverwaltung hat unter dem 1. Januar für den Eisenbahnverkehr Danzigs mit Polen die Nachahmebelastung in Danziger Gulden verboten. Zulässig sind nur noch Nachahmebelastungen in Zloty. Durch diese Maßnahme wird das Risiko der Kursschwankungen des Zloty ausschließlich dem Danziger Handel zugeschoben, mit denen besonders in den Fällen zu rechnen ist, wo bei weit entfernten Stationen eine Frist von drei Wochen bis zur Ankunft und Einlösung der von Danzig abgesandten Waren verstreichen kann.

Elsässische Propaganda für einen Pufferstaat.

Mit großer Entrüstung stellen die Pariser Rechtsblätter fest, daß in Straßburg unter dem Titel „Die Brücke" eine neue deutschsprachige autonomistische Tageszeitung herausgegeben werden soll, die unter der Leitung des bekannten elsässischen Schriftstellers Renee Schickele stehen soll. Die neue Zeitung soll zweimal täglich erscheinen und mit einem „Riesenkapital" ausgestattet sein. Die Politik der Zeitung ziele darauf hin, die Schaffung eines elsaß-lothringischen Pufferstaates zu propagieren.

Fast ein volles Jahrhundert in den Diensten einer Familie.

Im Alter von 110 Jahren starb in Pau in Frankreich ein Mädchen, das 98 Jahre im Dienste einer Familie gestanden hat. Es stammte aus Mexiko, wo es im Jahre 1815 geboren wurde. Mit 12 Jahren nahm es einen Dienst in einer französischen Familie an, die damals in Mexiko ihren Wohnsitz hatte. Als die französische Familie später dann wieder nach Frankreich zog, blieb das Mädchen bei ihr und leistete ihr auch in ihrer neuen Heimat treue Dienste ihr ganzes Leen hindurch. Und als die erste Dienstherrschaft gestorben war, wurde sie von deren Nachkömmlingen übernommen. 98 Jahre in einer Familie, das kann man wahrlich treue Dienste nennen.

Lösung der römischen Frage?

Wie die französische Havasagentur aus Rom zu berichten weiß, trägt sich die italienische Regierung mit der Absicht, mit dem Vatikan in Verhandlungen über ein Abkommen einzutreten, das dem Papst die Möglichkeit gibt, auf seine freiwillige Verbannung zu verzichten. Der Papst und seine Nachfolger sollen Besitzer des Apostolischen Palais in Rom und von Castel Gandolfo werden, wo die päpstliche Souveränität absolut gelten soll. In italienischen Regierungskreisen trägt man sich mit der Hoffnung, daß die Verhandlungen in nicht allzuferner Zeit zu einer Einigung zwischen Quirinal und Vatikan führen werde.

Der Papst und Pater Clarey.

Bei einer Feier im Vatikan zu Ehren des Paters Clarey, des Begründers der Herz-Jesu-Missionare, führe der Papst aus, daß Clarey ein moderner Diener Gottes gewesen sei. Er habe bei seinen Arbeiten die modernen Mittel angewandt, die die alte Zeit nicht gekannt habe, und die heute Lebensfaktor seien, wie Presse und Bücher. Wenn der heilige Paulus leben würde, würde er Journalist geworden sein. Er, der so viele Briefe an die Völker geschrieben habe, hätte sich der Presse für die Propagierung seiner Ideen bedient!

Eine gewagte Sache.

In einer Anzahl von Lichtspieltheatern in England wird gegenwärtig ein Film gezeigt, der Bilder aus dem Leben des frühern Kaisers in Doorn wiedergibt. Daß dies ein nicht unbedenkliches Wagnis war, zeigte sich in Sheffield, wo ein Mann im Zuschauerraum aufstand und mit lauter Stimme verlangte, daß der Film zurückgezogen werde. Das Publikum unterstützte sein Verlangen durch Rufe der Zustimmung, wobei auch eine Französin das Wort ergriff und erklärte, ihren Mann im Kriege verloren zu haben. Die Leiter des Unternehmens beeilten sich daraufhin, den Film vom Spielplan abzusetzen.

Englische Wahlmache.

Die Wähler der englischen Stadt Ripen hatten einen Major als Abgeordneten in das Unterhaus gesandt. Ueber die Hälfte der Stimmen, die er erhielt, waren von Frauen abgegeben. Das ist leicht erklärlich, denn in seinem Programm war folgendes zu lesen: Ich garantiere den Damen, daß, wenn ich gewählt werde und die Konservativen in sechs Monaten noch am Ruder sind, daß dann die Seidenstrümpfe billiger werden, als sie es je gewesen sind. Einem derartigen Versprechen vermochten die Frauen selbstverständlich nimmermehr zu widerstehen.

Wirtschaft und Handel.

Die amtliche Großhandelsindexziffer für den 6. 1. 1926 des statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 30. Dezember (121,2) um 0,3 v. H. auf 121,6 gestiegen. Höher lagen die Preise für Weizen, Fleisch, Baumwollgarn, Schwingflachs, Blei und Kupfer; gesunken sind die Preise für Roggen, Hafer, Butter, Schmalz, Milch, einige Textilrohstoffe, Baumwollgewebe und Zink. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 115,9 auf 116,7 oder um 0,7 v. H. angezogen, während die Industriestoffe mit 131,0 (Vorwoche 131,1) nahezu unverändert blieben. — Für den Durchschnitt Dezember ergibt sich eine Steigerung der Großhandelsindexziffer von 121,1 im Durchschnitt November auf 121,5 oder um 0,3 v. H.

Aus aller Welt.

— **Ein Oberlandjäger von polnischen Schmugglern ermordet.** Bei Osterburg in der Altmark wurde der Oberlandjäger Köhler im Chausseegraben erschossen aufgefunden. Allem Anschein nach ist die Bluttat von einer polnischen Verbrecherbande begangen worden, die sich an dem Landjäger rächen wollte.

*

Ein Verschollener durch Radio wieder aufgefunden.

Ein Bürger von Manchester, Edward Filmer, der seit drei Jahren damit beschäftigt war, einen verschollenen Bruder zu suchen, hat nach einer Londoner Meldung endlich Erfolg gehabt, und zwar durch Vermittlung des Rundfunks. Der Bruder hatte zuletzt im Jahre 1922 von einer kanadischen Stadt aus mitgeteilt, daß er im Begriffe sei, zum Besuch nach England zu reisen. Er kam jedoch nicht an, schrieb auch nicht mehr, und Briefe an ihn kamen als unbestellbar zurück. Schließlich veranlaßte Mr. Filmer, daß durch die 10 Radiostationen einer großen kanadischen Eisenbahngesellschaft ein kurzer Rundfunkbrief an seinen Bruder gesunkt wurde. Nach wenigen Tagen kam ein Antwort-Telegramm, das die neue Adresse des Verschollenen in einem Vorort von Toronto angab.

*

— **Tödliche Unfälle im Riesengebirge.** In der vergangenen Woche sind vier Berliner Touristen, die in Begleitung des 10jährigen Sohnes eines Holzfällers den nach der Adolph- und Spindlerbande führenden Rodelsteg hinanstiegen, unter abstürzende Schneemassen geraten. Der Junge wurde sofort getötet, während ein Büroangestellter aus Berlin mehrere Knochenbrüche und schwere innere Verletzungen erlitt, an denen er verstarb. Die übrigen drei Personen kamen mit leichten Verletzungen davon.

— **Ein aufsehenerregender Selbstmord.** In einer Schonung des Grunewalds bei Berlin wurde die stark verweste Leiche eines etwa 40 jährigen Mannes aufgefunden. Eine Schußverletzung an der linken Schläfe ließ auf Selbstmord schließen. Die Untersuchungen ergaben, daß es sich um den Inhaber eines Berliner Blumengeschäftes, Kurt Rothe, handelt, der vor etwa drei Wochen unter geheimnisvollen Umständen verschwunden war. Rothe soll den Selbstmord aus geschäftlichen Sorgen begangen haben.

— **Bannunglück in Henningsdorf bei Berlin.** Bei den Bahnarbeiten für die Bahn Tegel-Henningsdorf stürzte ein etwa sechs Meter langer Mast um und begrub zwei Arbeiter und eine vorüberkommende Frau unter sich. Die Frau ist bald darauf gestorben.

— **Grippeepedemie in Unterfranken.** Die unterfränkische Gemeinde Waldbrunn wird von einer epedemieartigen Magengrippe heimgesucht. 18 Personen sind der Krankheit bereits erlegen. darunter der 45 Jahre alte Bürgermeister. Die Zahl der noch schwer krank Darniederliegenden beträgt über 30. Gleichzeitig ist unter den Kindern eine Masernkrankheit ausgebrochen, an der sechs Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren gestorben sind.

— **Mord in Charlottenburg.** In der Neujahrsnacht wurde in Charlottenburg ein Schuhmachermeister Grau mit durchschnittener Kehle ermordet aufgefunden. Der erste Befund ließ auf einen Unglücksfall oder Selbstmord schließen. Nunmehr ist es der Kriminalpolizei jedoch gelungen, den Täter ausfindig zu machen und zu verhaften. Es ich ein arbeitsloser, 28 Jahre alter Anstreicher mit Namen Schreiber. Die Kriminalpolizei hatte festgestellt, daß ein bei der Leiche vorgefundenes Rasiermesser, das als Mordwaffe benutzt worden war, den Namen Schreiben trug, und ein Mann dieses Namens an einer Silvesterfeier teilgenommen hatte, die Grau mit einem Bekannten vereinigte. Bei seinem Aufbruch von dieser Silvesterfeier hatte Schreiber in der Trunkenheit das Rasiermesser gezogen und erklärt, er werde jedem den Hals abschneiden, der ihm in den Weg trete. Wie es nun zu der Tat gekommen, ist ganz unerklärlich. Ob Schreiber in der Dunkelheit geglaubt hat, in Grau den von ihm Gesuchten zu erkennen, oder ob er mit dem Schuhmacher in einen Streit geraten ist, war bisher nicht festzustellen. Jedenfalls nahm das Zusammentreffen der beiden das verhängnisvolle Ende.

— **Folgen eines Ehestreits.** Zwischen zwei Eheleuten in Spandau bei Berlin waren Zwistigkeiten ausgebrochen, die schließlich in Tätlichkeiten ausarteten u. in deren Verlauf die Frau ihrem Manne verschiedene Messerstiche am Kopfe beibrachte. Der Verletzte erstattete hierauf bei der Polizei Anzeige. Währenddessen versuchte die „zärtliche" Ehefrau durch Einatmen von Leuchtgas Selbstmord zu verüben. Zu diesem Zwecke hatte sie sämtliche Gashähne in der Wohnung geöffnet. Als ein Kriminalbeamter zur Feststellung des Tatbestandes erschien, fand er die Frau bewußtlos auf. Durch schnelles Eingreifen vermochte man indes sie wieder ins Leben zurückzurufen.

— **Einen tragischen Tod** suchte und fand ein bisher auf einem Rittergut in Schlesien beschäftigt gewesener Inspektor. Er wollte in der Frankensteiner Gegend ein Gut kaufen. Die Verhandlungen standen bereits vor dem Abschluß. Trotz aller Bemühungen wollte es indes dem kurz vor der Hochzeit stehenden Manne nicht gelingen, das für den Gutskauf nötige Geld aufzutreiben. Das nahm er sich so zu Herzen, daß er sich vor einigen Tagen erschoß.

— **Nicht heimgekehrt** sind zwei Fischer aus Boltenhagen (Ostsee). Sie fuhren am Tage vor dem Weihnachtsabend zum Aussetzen ihrer Netze auf die See hinaus und sind von dieser Fahrt nicht wieder zurückgekehrt. Das Boot wurde jetzt bei der Insel zurückgetrieben, von den Fischern aber fehlt jede Spur.

— **Ein frecher Schwindler** trieb unter der Maske „Oberst Müller" aus Posen im Posenschen sein Unwesen. Unter Berufung auf einen Geistlichen bot er für teures Geld Schreibutensilien an. Mit äußerst beweglichen Worten schilderte er seine Lage als verarmter Offizier, so daß er vielfach ein sehr gutes Geschäft gemacht hat. Nunmehr hat man den „Herrn Oberst" in Nawitsch festgenommen. Bei seiner Verhaftung wurde ein größerer Geldbetrag bei ihm vorgefunden.

— **Ein internationaler Verbrecher** wird seit langer Zeit schon seitens der Kriminalpolizei gesucht. Es ist dies ein gewisser Emanuel Hertz aus Luxemburg, der im Verein mit einer Frauensperson aus Belgien sein Unwesen treibt. Der Gauner hat schon jahrelang in einer ganzen Reihe von Städten Einbrüche, Hoteldiebstähle und andere Straftaten begangen. Jetzt hat er wieder Scheckschwindeleien ausgeführt, die ihm gegen 12 000 Mark einbrachten. Hertz ist ein internationaler Verbrecher, der seine Gastrollen unter den verschiedensten Namen gibt.

— **Ueber 100 Zentner Getreide vernichtet.** Durch eine verheerende Feuersbrunst wurde in Oels in Schlesien ein großes Mühlenunternehmen in Asche gelegt. Als der Brand bemerkt wurde — es war gegen 4 Uhr morgens — hatte er bereits eine große Ausdehnung erfahren. In dem Holzgefüge des Werkes und den dort lagernden großen Mehlmengen bot sich den Flammen reiche Nahrung. Ueber 100 Zentner Getreide wurden vernichtet. Das Feuer ergriff nach und nach die gesamte Mühle, die trotz der Hilfe zahlreicher Wehren, bis auf die Grundmauern niederbrannte. Das schwer bedrohte Wohnhaus konnte mit vieler Mühe vor dem entfesselten Element bewahrt bleiben. Die Entstehungsursache des Brandes vermochte bisher noch nicht festgestellt zu werden.

— **Bluttat eines Siebzehnjährigen.** In Welze (Hannover) erschoß ein junger Mensch von 17 Jahren seine „Geliebte", die im Orte diente. Nachdem er das Mädchen erschossen hatte, richtete er die Waffe gegen sich. Da sie versagte, lief er nach einem benachbarten Dorfe, wo er sich von einer Brücke in die Leine stürzte. Inzwischen war es ihm doch leid geworden, sich das Leben zu nehmen, und so schwamm er, des Schwimmens kundig, wieder ans Ufer und begab sich nunmehr heimwärts. Am anderen Tage wurde er festgenommen.

— **Unter dem Verdacht der Brandstiftung** verhaftet wurde in Blankenburg-Harz ein Möbelfabrikant. Er hat die Tat bereits eingestanden und gibt als Beweggrund die schwierige wirtschaftliche Lage an.

— **Die feuergefährlichen Zelluloidkämme.** In Braunschweig verbrannte sich eine Frau beim Trocknen ihrer Haare mit einem elektrischen Apparat Kopf und Hände. In den Haaren befanden sich Zelluloidkämme, die beim Trocknen in Brand gerieten. Die Frau mußte dem Krankenhause zugeführt werden, wo sie, schwer verletzt, darniederliegt.

— **Verunglückter Lebensretter.** Kürzlich verunglückte in Hamburg ein Arbeiter, als er einem Mitmenschen gegen dessen Willen seine Hilfe zuteil werden lassen wollte. Er befand sich in einer Kneipe, als plötzlich ein neben ihm sitzenden Makler einen Revolver aus der Tasche zog, um sich zu erschießen. Schnell sprang der Arbeiter herzu und schlug ihm den Arm herunter. Dabei ging der Schuß los, und der Retter sank, von der Kugel getroffen, zu Boden. Schwerverletzt wurde er dem Krankenhause zugeführt. Der junge Mensch mit den Selbstmordgedanken aber blieb unverletzt.

— **Beim Fensterln verunglückt** ist in Goldkronaph in Oberfranken ein lediger Fabrikarbeiter. Um sein Ziel zu erreichen, mußte er über das Dach eines Anbaues klettern. Dabei hielt er sich an einem Kamin fest, der zusammenbrach und den Arbeiter mit in die Tiefe riß. Durch die nachstürzenden Steinmassen wurde der Kopf des Betreffenden vollständig zertrümmert.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 9. Jan. (Turnverein zu Kamen v. 54.) Am Samstag, den 16. Januar, feiert der Verein sein diesjähriges Winterkränzchen. Da in der eigenen Halle der Fußboden schlecht ist, findet die Feier im Bürgersaal (Nesf) statt. Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden gebeten, sich den 16. Januar für das Winterkränzchen freizuhalten. (Siehe Anzeige in der Donnerstag-Nummer.)

Kamen, 9. Jan. **Der Evangelische Arbeiterverein Kamen** teilt uns mit, daß der Bezirksverband Hamm-Unna evangelischer Arbeitervereine in Kamen am 23. und 24. Januar d. Js. eine Freizeit veranstaltet. In dieser Freizeit werden 3 Vorträge gehalten; das Thema lautet: „Der evangelische Arbeitnehmer und die Schule". Sämtliche Vorträge finden im Gemeindehause an der Klosterstraße statt und zwar am 23. Januar, abends 7.30 Uhr, Sonntag, den 24. Jan., vormittags 11 und nachmittags 3.30 Uhr. Als Vortragende sind gewonnen: Herr Geheimrat Förster und Herr Rektor Borchers aus Hamm, und Herr Pfarrer Ewald-Kamen. In dem ersten Vortrage wird die Schulfrage von der juristischen Seite behandelt, Herr Rektor Borchers wird dieselbe als Schulmann und Herr Pfarrer Ewald von der kirchlichen Seite behandeln. An sämtliche Vorträge schließt sich eine Aussprache an. Als Abschluß des Ganzen veranstaltet der Evangelische Arbeiterverein Kamen abends im Gemeindehause eine Familienfeier, unter Mitwirkung des Posaunenchors und des Kirchenchors; Herr Pfarrer Werbeck aus Elberfeld, Vorsitzender des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine, wird die Festansprache halten. Vormittags 9 Uhr findet in der Lutherkirche ein Festgottesdienst statt, in dem ebenfalls Herr Pfarrer Werbeck die Predigt halten wird. Wir möchten nicht verfehlen, schon jetzt auf die Veranstaltungen hinzuweisen.

Kamen, 8. Jan. Der kathol. Männergesangverein, der in diesem Jahre sein 45. Stiftungsfest feiern könnte, hat infolge der wirtschaftlichen Notlage von einer größeren Festlichkeit Abstand genommen und diese auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Um aber nicht ganz achtlos daran vorbei zu gehen, hatten sich die aktiven Sänger mit ihren Damen am Mittwoch, den 6. Januar, abends, im Lokale der Witwe Frau Jordan auf der Nordstraße eingefunden, um in schlichter Feier des 45jährigen Bestehens des Vereins zu gedenken. Der erste Vorsitzende des Vereins, Kaufmann H. Dolle, eröffnete die Feier mit Worten der Begrüßung an die Erschienenen und ehrte gleichzeitig drei Jubilare (Kaufmann Josef Scholz, Gastwirt Wilhelm Neff und Schuhmacher Heinrich Hegener) für 25jährige treue Mitgliedschaft zum Verein durch Ueberreichung einer silbernen Medaille in entsprechender Weise. Im Verlauf des Abends sorgten die von den Sängern unter Leitung ihres Dirigenten Musiklehrer G. Rumpf vorgetragenen Lieder und eine kleine Verlosung von Gegenständen für die notwendige Abwechslung. Die Festrede hielt der 2. Vorsitzende Gemüsehändler Uhrmeister, der in markanter und humorvoller Art den Verein als den ältesten katholischen Verein hier am Orte feierte, dabei betonend, daß gerade ein frisch und munter gesungenes Lied schon oft über manche trübe Stunde hinweggeholfen habe. Bisher habe der Verein es als seine vornehmste Aufgabe betrachtet, den Gesang zu pflegen und zu fördern. Zum Schluß appellierte er an die anwesenden Damen, ihre Gatten zum fleißigen Besuch der Gesangstunden anzuhalten und so die Bestrebungen des Vereins zur Hebung des Gesanges fördern zu helfen. Von den drei noch lebenden Gründern waren leider zwei durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Dem anwesenden Gründer, Ehrenvorsitzender Kaufmann Karl Fischer, wurde die Gesamtleitung der Feier übertragen. Für die geehrten Jubilare dankte Herr Hegener in kurzen treffenden Worten, dabei dem Verein weiterhin unwandelbare Treue gelobend. Wenn auch die mißlichen Verhältnisse nicht zulassen, daß das 45jährige Bestehen des Vereins im Rahmen eines groß angelegten Festes vor sich ging, so hat doch immerhin die kleine Feier bewiesen, daß auch im katholischen Männer-Gesang-Verein das deutsche Lied seine Pflegestätte hat und auch echte, rechte, deutsche Gemütlichkeit im wahrsten Sinne des Wortes zu Hause ist. Der leider wegen Unpäßlichkeit an der Teilnahme verhinderte Ehrendirigent Herr Hauptlehrer a. D. Harlinghaus, der im 81. Lebensjahre steht und der dem Verein zirka 23 Jahre als Dirigent vorstand, wurde am Morgen durch Ueberreichung einer sinnigen Blumenspende besonders überrascht, was den alten Herrn außerordentlich erfreute.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Gemeinde Kamen.

Pauluskirche: 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald. — Lutherkirche: 9 Uhr: Gottesdienst, Pastor Philipps. 11,15 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ewald. 3 Uhr: Taubstummengottesdienst, Pastor Nierhoff. — Kapelle in Lerche: 9,30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Kochs. — Luthersaal: Mittwoch 8 Uhr: Bibelabend, Pastor Giesecking. — Kirchentaufen: Sonntag 3 Uhr in der Pauluskirche und Dienstag 4,15 Uhr in der Lutherkirche, Pastor Philipps. — Frauenhülfe Kamen: Mittwoch, den 13. Januar, 4 Uhr: Vorstandssitzung im Gemeindehaus. — Frauenhülfe Bergkamen-Dorf: Mittwoch, den 13. Januar, 3 Uhr: Versammlung in der Büscherstiftung — Frauenhülfe Südkamen: Donnerstag, den 14. Januar, 3 Uhr: Versammlung bei Düsselshöft.

Evangel. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

Sonntag, 10. Jan., 9,45 Uhr: Gottesdienst. 10,45 Uhr: Kirchentaufen. 11,15 Uhr: Kindergottesdienst. 4 Uhr: Jugendverein. 8 Uhr: C. V. J. M. Montag: Kirchenchor und Blaukreuzstunde. Dienstag: Jugendbibelstunde, Mittwoch: Gemeindebibelstunde, Freitag: Jugendchor.

Altkatholische Gemeinde, Bahnhofstraße 13.

Altkatholische Gemeinde, Bahnhofstraße 13. Sonntag, 10. Januar, nachm. 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pfarrer Moog.

Redaktions-Briefkasten.

100 in Weddinghofen. Sie brauchen selbstverständlich nur einen Ihrem Verbrauch entsprechenden Anteil zu bezahlen. Wenn Sie eine Lampe von 25 K. haben und Ihr Mitmieter zwei von gleicher Stärke brennt, so entfällt auf Sie ein Drittel der Kosten. Erklären Sie dem Hausbesitzer, daß Sie einen höheren Betrag nicht bezahlen, dann wird er wohl für die richtige Berechnung sorgen.

Vereinigte städt. Bühnen Dortmund

Spielplan vom 10. bis 17. Januar.

Stadttheater.

Sonntag, 10. Jan., 3,30—5,45 Uhr: „Die Bußfahrt der Prinzessin". — 7,30—10 Uhr: „Madame Butterfly". — Montag, 11. Jan.: Geschlossene Vorstellung. — Dienstag, 12. Jan., 7—10,30 Uhr: „Der türkisenblaue Garten". Hierauf: „Cassandra". — Mittwoch, 13. Jan., 3,30 bis 5,45 Uhr: „Die Bußfahrt der Prinzessin". — 8—10,15 Uhr: „Der wahre Jakob". — Donnerstag, 14. Jan., 7,30—9,30 Uhr: „Christofer". — Freitag, 15. Jan.: Geschl. Vorstellung. — Samstag, 16. Jan., 3,30—5,45 Uhr: „Die Bußfahrt der Prinzessin". — 7—10,30 Uhr: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg". — Sonntag, 17. Jan., 3,30—5,45 Uhr: „Die Bußfahrt der Pranzessin". — 7,30—10,30 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor".

Burgwalltheater.

Sonntag, 10. Jan., 3—6 Uhr: „Des Königs Nachbarin". — 7,30—10,45 Uhr: „Der Orlow". — Montag, 11. Jan., 7,30—10,45 Uhr: „Der Orlow". — Dienstag, 12. Jan., 7,30—10,45 Uhr: „Der Orlow". — Mittwoch, 13. Jan., 7,30 bis 10,30 Uhr: „Der Graf von Luxemburg". — Donnerstag, 14. Jan., abends 8 Uhr: Sinfonie-Konzert. — Freitag, 15. Jan., 7,30—10,30 Uhr: „Des Königs Nachbarin". — Samstag, 16. Jan., 7,30—10,45 Uhr: „Der Orlow". — Sonntag, 17. Jan., 3—6 Uhr: „Des Königs Nachbarin". — 7,30—10,45 Uhr: „Der Orlow".

Dortmunder Getreidebörse.

Am 7. Januar wurden notiert: Inl. Weizen 25¼—25¾, inl. Roggen 18½—18¾, westfäl. Hafer 19½—20, pommerscher Hafer 22—22¾, inl. Gerste 20½—21, ausl. Weizen 33—35, ausl. Roggen 23 bis 25, ausl. Hafer 21—23, ausl. Gerste 19—20½, Platamais 20½—21, Cinquentinomais 23½—24, Bäckermehl 40½—41, Weizenmehl 35½—36, Roggenmehl 30—30½, Weizenkleie 12½—14. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilogramm waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 Tonnen. Gebündeltes Roggen- und Weizenstroh 1,80—2,20 ab Verladestation. Wiesen- und Kleeheu wurde nicht notiert. Luzernheu, gut, gesund, trocken 5¾—6¼ waggonfrei hiesiger Station per Zentner. Tendenz: Für greifbare Ware zeigte sich etwas Nachfrage.

Wetterbericht.

10. Jan.: Veränderlich, milde.
11. Jan.: Wolken, meist trübe, gelinde, nachts kalt.
12. Jan.: Wolken, unangenehm, windig.
13. Jan.: Wolken, Wind, rauh.
14. Jan.: Veränderlich, Wind, tags milde.
15. Jan.: Wolken, Niederschläge, milde.
16. Jan.: Wenig verändert.

Sonder-Angebot.

Um der Geldknappheit und der heutigen wirtschaftlichen Lage Rechnung zu tragen, habe ich mein gesamtes, sehr umfangreiches Warenlager, bestehend aus

Zimmer-Einrichtungen einfacher, mittlerer und eleganter Art

Einzelmöbel, Klubmöbel, Teppiche, Gardinen und Dekorationen

derart im Preise herabgesetzt, daß **billigere** Möbelpreise wohl niemals wiederkehren werden. 107

Ich empfehle, die Vorteile dieses Verkaufs auch für späteren Bedarf auszunützen!

Einige Preisbeispiele:

Speisezimmer
echt Eiche, bestehend aus Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 6 Lederstühlen
1750.- 1250.- 990.- 750.- **590.-**

Herrenzimmer echt Eiche, bestehend aus Bibliothek, Schreibtisch, Sockeltisch, Schreibsessel, 2 Lederstühlen
1580.- 1225.- 975.- 675.- **490.-**

Küchen
weiß oder natur lackiert, bestehend aus Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Stühlen
550.- 450.- 390.- 330.- **275.-**

Schlafzimmer
Eiche geport, mit groß. 3tür. Spiegelschrank u. echtem Marmor . . . 700.- 625.- **550.-**

Schlafzimmer
echt Eiche, mit groß. 3tür. Spiegelschrank und echtem Marmor, ganz komplett
1450.- 1200.- 1050.- 850.- **720.-**

Elegant polierte
Schlafzimmer
mit 200 und 220 cm br. Schränken, in Nußbaum, Kirschbaum und Birke
zu besonders billigen Ausnahmepreisen.

Klubsessel und Klubsofas
Ohrensessel, in Gobelin und Rindleder
275.- 200.- 195.- 160.- 125.- **95.-**

Läuferstoffe
für Schlafzimmer u. Treppen, solide Qual., aparte Muster
12.50 7.50 5.50 3.50 **2.75**

Wolltapestrie-Teppiche
gute Gebrauchsqualität
ca. 175×225 **34.—** | 200×300 **54.—** | 250×350 cm **98.—**

Wollplüsch-Teppiche
solide Qualität, aparte Muster
ca. 175×225 **49.—** | 200×300 **74.-** | 250×350 cm **110.—**

Wollplüsch-Teppiche
bewährte Qualität, für Speise- und Herrenzimmer
ca. 175×225 **84.—** | 200×300 **125.-** | 250×350 cm **185.-**

Vorwerk- u. Anker-Teppiche
in grosser Auswahl
ganz besonders preiswert.

Gardinen u. Spannstoffe
solide Qualitäten, aparte Muster, grosse Auswahl
3.75, 2.25, 1.40, 110 **0.90**

Halbstores
Etamine mit Einsätzen, elegante Muster
15.50, 12.00, 7.50 **4.50**

Dekorationsstoffe
aparte Muster, grosse Auswahl
12.50, 8.50, 5.50, 3.50 **2.75**

Ein Posten
Schlafdecken, Steppdecken Chaiselonguedecken
weit unter Preis.

Einige Preisbeispiele:

Die Lagerung und Lieferung der Möbel auch nach ausserhalb erfolgt kostenlos. Zahlungserleichterungen ohne Preisaufschlag gestattet.

Möbelhaus Heinrich Herlitz

Hamm
Bahnhofstr. 14—16
Louisenstr. 1, 3.

Ruhr- und Hellweg-Bank A.-G.

Zweigniederlassung **Kamen.** 42

Fernruf 116. **Markt 10.**

Einlagen-, Scheck-, Contocorrent-Verkehr.
— An- und Verkauf von Wertpapieren. —

Sämtliche

Drucksachen

für den gewerblichen und privaten Bedarf

Formulare	Verlobungsanzeigen
Preislisten	Vermählungsanzeigen
Empfehlungen	Hochzeitseinladungen
Geschäftskarten	Geburtsanzeigen
Rechnungen	Visitenkarten
Briefbogen	Glückwunschkarten
Mitteilungen	Trauerbriefe
Briefumschläge	Totenzettel
Postkarten	Danksagungskarten
Mitgliedskarten	Reklamezettel
Satzungen	Aufklebeadressen
Plakate	Paketadressen
Programme	Anhängeschilder
Eintrittskarten	Preisschilder

schnell und in guter Ausführung zu Tagespreisen.

Druckerei der Kamener Zeitung
Markt Nr. 15.

Bürgerhaus W. Neff.

Sonntag, den 10. Januar, nachmittags von 5 Uhr ab

grosses Konzert
mit Gesellschaftstanz.

Die Musik wird ausgeführt von dem gesamten Salonorchester des Musiker-Vereins (Besetzung 12 Mann). 112

Ab **Sonntag, den 10. Jan.** findet im Lokale

Wilh. Hanke, Kaiserau

jeden Sonntag nachm. ab 5 Uhr



Tanz

statt. 106

Kathenower Brillen und Pincenez für jedes Auge passend

— nach ärztlicher Vorschrift zu haben bei —

Optiker Joseph Jacob, Kamen,
Kämerstraße Nr. 4. 38

Sämtliche Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Kyffhäuser - Technikum
Frankenhausen
Ing.-Schule f. Masch.- u. Autobau, Elektrotechn. Bau. Sonderabt. f. Landmaschinen u. Flugtechnik.

Bauplatz

im Stadtgebiet **zu kaufen gesucht.**

Angebote unter Nr. **83** der Kamener Zeitung.



Hühneraugen beseitigt sicher **Lebewohl**
das Radikalmittel
Hornhaut a. d. Fußsohle verschw. durch **Lebewohl-Ballen-Schoiben.** 25
Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf.
Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. In Drog. u. Apotheken
H. Jacobi, Kamen und Bergkamen.

Pianos
hervorragend in Ton und Klangschönheit, preiswert, auch gegen Teilzahlung.
Ebel & Sohn
Pianofabrik,
Unna, 44
Geschäftsgr. 1877

Städtische Bühnen Dortmund. 18
Sonntag, 10. Jan.
Stadttheater
3½—5¾ Uhr
Außer. Vorm.
Die Bußfahrt der Prinzessin.
7½-geg. 10¼ Uhr
Außer Vorm.
Madame Butterfly
Burgwalltheater
3 — 6 Uhr.
Des Königs Nachbarin.
7½ — 11½ Uhr
Der Orlow.

Frische Eier,
2—3 Tage alt, verkauft 105
Ernst Römer, Hammerstr. 166.

Pallabona - Puder



reinigt und **entfettet** das Haar auf **trockenem** Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für **Bubikopf.** Bei Tanz u. Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von Mk. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. Nachahmung weise zurück! 110

Die
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt 15,

liefert nachfolgende **Zeitschriften,** wie vor dem Kriege, zu Katalogpreisen und frei Haus:

Bazar
Berlinerin
Blatt der Hausfrau
Die Dame
Damen- und Kindermoden
Elegante Mode
Fürs Haus
Kindergarderobe
Modenschau
Modenwelt
Modenzeitung fürs deutsche Haus
Häuslicher Ratgeber
Wäsche u. Handarbeitszeitung

Bergstadt
Bibliothek der Unterhaltung
Daheim
Fliegende Blätter
Der heitere Fridolin
Gartenlaube
Hochland
Jugend
Der gute Kamerad
Kosmos
Kränzchen
Kunstwart
Mädchenpost
Musikzeitung
Der gemütliche Sachse
Simplizissimus
Sport im Bild
Türmer
Turnzeitung
Universum
Velhagen und Klasings Monatshefte
Westermanns Monatshefte
Woche
Berliner Illustrierte Zeitung.
Meine Heimat, Heimatkunde der Kreise Hamm, Stadt und Land.

Witz und Humor.

Der Verliebte.

„Ist meine Braut, Fräulein Müller, vielleicht im Lesezimmer?“

„Ich kenne sie nicht. Wie sieht sie denn aus?“

„Ach, himmlisch, Fräulein!“

*

Zu viel versprochen.

Sie: „Du sagtest mir einst, Du wirst mich lieben, so lange ich lebe!“

Er: „Konnte ich wissen, daß Du so lange lebst?“

*

Maliziös.

Alte Jungfer (prahlend): „Ich habe früher einen Korb nach dem anderen ausgeteilt!“

Herr: „Da sieht man es wieder: Blinder Eifer schadet nur!“

*

Schlau.

— „Jetzt habe ich eine ganz neue geniale Pumpidee!“

— „Und worin besteht sie?“

— „Ja, das kann ich Dir nur verraten, wenn Du mir fünfzig Mark pumpst!“

*

Kritik.

Frau Schieberinski war im Kino und erzählt nun ihrem Gatten die einzelnen Szenen: „Am besten hat mir die Szene auf dem Schlachtfelde gefallen. War das ein Leben — lauter Tote!“

*

Schlechtes Beispiel.

Mutter: „Jetzt ist's aber Zeit, Lottchen, daß du in's Bett kommst. Sieh mal, die jungen Gänschen sind auch schon schlafen gegangen!“

Lottchen: „Ja, Mama, aber die großen auch!“

*

Ueber ihren Horizont.

Arzt (zu einer Bauersfrau): „Ihr klagt über Schmerzen im linken Bein? Ja, das kommt vom Alter.“

Bäuerin (kopfschüttelnd): „Wie sonderbar! Mein rechtes Bein tut mir gar nicht weh und ist doch gerade so alt wie das linke!“

*

Unmöglich.

Passagier: „Sagen Sie mal, Kutscher, könnten Sie wirklich nicht schneller vorwärts kommen?“

Droschkenkutscher: „Das schon — aber ich kann doch nicht den Wagen allein lassen!“

*

Mißtrauisch.

Bankier (einen Einbrecher überraschend): „Was haben Sie in meinem Kassenschrank zu suchen?“

Einbrecher: „Die zehn Mark will i' holen, die i' vor acht Tagen einzahlt hab', i' trau Ihnen nimmer!“

*

Druckfehler.

Gestern wurde auf der Landstraße ein reizender Handwerksbursche erfroren aufgefunden.

*

Nichts Neues.

Chemiker: „Ich bin bereit, Ihnen meine Erfindung — natürlich gegen Vergütung — abzutreten.“

Bierbrauer: „Was ist denn das für eine Erfindung?“

Chemiker: „Sie besteht in einem Rezept, Bier zu brauen ohne Hopfen und Gerste.“

Bierbrauer: „Lassen Sie mich i[illegible], das weiß ich schon lange!“

Mißverständnis.

Der Herr Pfarrer suchte durch Zeitungsanzeige einen Diener für Haus- und Gartenarbeit.

Einige Stunden nach Erscheinen der Zeitungsnummer betrat ein junger Mann sein Studierzimmer.

„Können Sie Stiefel wichsen?“ fragte der Geistliche.

Der junge Mann verbarg sein Erstaunen über die Frage nicht, Aber er antwortete: „Ich denke doch!“

„Können Sie Fenster reinigen?“ fuhr der Geistliche fort.

„Ich werde es versuchen!“

„Sind Sie mit Gartenarbeit vertraut?“

„Ich denke doch!“

„Können Sie Tische scheuern und Silber putzen?“

„Um Gotteswillen,“ schrie der junge Mann, „ist es denn so schlimm?“

„Wie meinen Sie das,“ fragte der Pfarrer.

„Hm,“ erwiderte der junge Mann, „ich hatte ja vor, mich zum Aufgebot anzumelden, aber Ihre Fragen haben mich in meinem Entschluß wankend gemacht!“

#

„Die Scheiben sind zugefroren . . .“

Ort der Handlung: eine kleine Bahnstation im Oldenburger Land. Ein eisiger Schneesturm fegt über das Moor; die Scheiben der einlaufenden Züge sind dicht zugefroren. Die Eisenbahnverwaltung hat daher vorsorglich angeordnet, daß in solchen Fällen der Name jeder Station deutlich ausgerufen werden muß. Unter Schnaufen und Keuchen läuft das Züglein ein, ohne daß man jedoch die Stimme des ausrufenden Hilfsbeamten hört, der von dieser neuen Bestimmung offenbar noch keine Kenntnis hatte. Da stürzt der Stationsgewaltige auf den Ahnungslosen und brüllt ihn nicht gerade sehr sanft an: „Mensch, nun rufen Sie doch endlich. Die Scheiben sind zugefroren!“ Ein heiliger Schrecken durchfährt das Dienstgeheim des jungen Beamten, er nimmt seine gewaltige Schelle zur Hand und trabt den Zug entlang und ruft, so laut er kann: „Die Scheiben sind zugefroren..! Die Scheiben sind zugefroren...!“

#

Gut empfohlen.

„Martha“, sagte die Hausfrau, „Sie scheinen mir Heiratsgedanken zu haben.“

„Stimmt,“ entgegnete die Gefragte.

„Hoffentlich haben Sie dabei nicht den dämlich blickenden jungen Menschen im Auge, mit dem Sie mir gestern in der Straße begegneten.“

„Doch, gnädige Frau! Gerade der ist es.“

„Aber Sie kennen den Menschen doch erst seit ein paar Tagen.“

„Seit drei Wochen, gnädige Frau!“ berichtigte Martha.

„Ja, aber das ist doch nicht lange genug, um einen Menschen hinreichend kennen zu lernen, bevor man einen so wichtigen Schritt tut.“

„Nur keine Sorge,“ beruhigte Martha. „Es ist ja nicht, als ob er mir ein völlig Fremder wäre. Er bringt im Gegenteil gute Empfehlungen mit. Eine meiner Freundinnen war nämlich längere Zeit mit ihm verlobt!“

#

Was sagte die Braut dazu?

Der Dorfgeistliche hatte sich erboten, nach dem Gottesdienste bekannt zu geben, daß dem Bauern Silas eine Kuh abhanden gekommen wäre. Gleichzeitig hatte Silas sein Aufgebot bestellt.

Zunächst verlas der Geistliche das Aufgebot. In der Meinung, daß es sich um die Kuh handle, rief der schwerhörige Silas ihm mit [illegible]stimme zu: „Vergessen Sie nicht, Herr Pfarrer, dabei zu bemerken, daß sie auf dem rechten Hinterschinken lahmt!“

Rätsel und Spiel.

Bilder-Rätsel.



—o—

Viereck-Rätsel.

Die Wörter: Wohltaten, Grabstein, Baukasten, Stockholm, Briefpost, Schlosser, Abenteuer, Lebkuchen und Kartoffel sind in ein Viereck von 9 mal 9 Feldern so untereinander zu bringen, daß die von links oben nach rechts unten laufende Linie ein jetzt oft wahrzunehmendes Uebel bezeichnet.

—o—

Scharade.

Die erste, die wird nimmer alt,
Die zweite eilt dahin gar bald,
Und was im ganzen dar sich stellt
Begrüßt mit Prosit alle Welt.

—o—

Silben-Rätsel.

Bajadere, Nubien, Arabier.

Von diesen drei Bezeichnungen ist je eine Silbe wegzunehmen und ein neues Wort zu bilden.

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel.

Bezierbild.

Man stelle das Bild auf die linke Seite und suche dann längs der rechten Randlinie die Figur des Wirtes.

—o—

Umstellungs-Rätsel.

G A Z E L L E
B R E S L A U
K U M M E L
L A C H N E R
K R E I S E L
J U G U R T H A
S P I N N E
D A N T E
F E S T J U B E L
M E R A N
G E H Ö R N
S P E E R
M A N D E L

Glück und Segen — Zum neuen Jahre!

—o—

Scherz-Rätsel.

Glückauf ins neue Jahr.

7. 1926.



Sorgenkind.

Roman von Margarete Elzer.

(Nachdruck verboten.)

26. Fortsetzung.

21.

Adolf war, um ihn nicht unnötig mißtrauisch zu machen und aufzuregen, wie alle Tage von Mathilde in das Geschäft geschickt worden. Einmal hatte er flüchtig, mit einem bösen Lächeln, nach Karlotta gefragt. Sonst schien er sie gar nicht zu vermissen.

Fritz Müring hatte sich freiwillig bereiterklärt, Adolfs unauffällige Bewachung neben seiner Verpflegung zu übernehmen. Er begleitete seinen armen jungen Herrn nun auf Schritt und Tritt. Er schlief nun nicht mehr fest, aus Angst, der arme Kranke könnte ihm entwischen. Entgegen seiner sonstigen lebhaften Art war Adolf jetzt schlafsüchtig und träge. Wenn er von draußen hereinkam in seinem stadtbekannt gewordenen Wagen, dann lag er gewöhnlich erst eine halbe Stunde in seinem Bureau und schlief; oder schien zu schlafen.

Die zwei Striemen von Lutz Folkners Reitpeitsche verblaßten im Gesicht des Kranken nur sehr langsam. Sie waren für den Kranken ein immer neuer Anlaß zu wütenden Ausfällen, für Lutz immer ein mahnendes Erinnerungszeichen, daß er sich einmal häßlich vergessen hatte. Wenn Adolf sich im Spiegel sah, kam es regelmäßig zu einer wütenden Verstimmung.

Einige Tage nach Karlottas Abreise lag Adolf wieder wie tot auf dem Ledersofa seines Bureaus und schien ganz fest zu schlafen. Fritz Müring hielt treulich Wache und war sehr angehalten, als ein junges Mädchen aus der Reklameabteilung in das Zimmer kam, um von Adolf, der Chef dieser Abteilung war, neues Arbeitsmaterial abzuholen. Sie hielt erschrocken an und starrte auf den Schlafenden, der noch immer fürchterlich von den blutunterlaufenen Striemen entstellt war.

Die beiden jungen Menschen merkten nicht, daß unter den Liedern des scheinbar Schlafenden ein tückisch lauernder Blick hervorbrach. Mit dem krankhaften Mißtrauen, das ein Zeichen seines Leidens war, hatte sich Adolf die Schlafpose angewöhnt, um möglichst viel erlauschen zu können.

Das junge Mädchen sah jetzt mitleidig auf Adolf. „Lieber Gott, ist der junge Herr entstellt! Herr Folkner hat ja ordentlich zugeschlagen. Was war denn eigentlich los? Der Chef ist doch sonst nicht so. Die Mädchen erzählen, Herr Bork hätte Fräulein Werklin überfallen, und der Chef wäre dazugekommen und hätte ihm mit der Peitsche zwei übergehauen!“



Ernst Lubitsch,

der berühmte deutsche Filmregisseur, der seit einigen Jahren in Hollywood (Amerika) tätig ist, ist plötzlich schwer erkrankt.

„So war es auch!“

„Er kann auch kein Weib in Ruhe lassen! Es geschieht ihm mal ganz recht — wenn er auch krank ist!“

Plötzlich schrie das junge Mädchen laut auf. Ein Kissen hatte sie getroffen, von Adolf, der blitzenden Auges auffaß, mit wütender Energie gegen die Schwätzerin geschleudert. Das traf unvermutet genug und schreiend lief sie davon. Ihr blieb nur das Bild des plötzlich aufrecht mit flimmernden Augen dahockenden Kranken.

Im Zimmer war es eine Weile ganz still. Fritz wartete, daß ein Anfall kommen würde — und als der ausblieb, wollte er sich eben in gemachter Ruhe wieder auf seinen Platz setzen, als Adolf ihm befehlend heranwinkte. „Wer hat mich mit der Peitsche traktiert, daß ich so herumlaufen muß? Wiederhole es!“

Fritz Müring wußte, daß man sich dem Kranken nicht widersetzen sollte; so wählte er das kleinere Uebel und gab Lutz preis. „Herr Folkner hat es getan!“

Es war dem guten Fritz auf und nieder wie einem echten Verräter zu Sinn. Wie eisiger Schreck fuhr ihm die einzige Bewegung einer maßlosen Rachgier, die der Kranke machte, auf das Herz. Mit versagendem Atem hörte er den Kranken scharf, vom Grimm halberstickt murmeln: „Das soll er mir büßen! Büßen soll er das!“

Und dann legte Adolf sich wieder nieder, schloß die Augen, und schien zu schlafen. Er dachte nicht mehr daran, wo er sich befand, daß er im Bureau Pflichten zu erfüllen hatte. Er lag nur und brütete unheimlich still seine fürchterlichen Rachepläne. Das sollte Lutz teuer zu stehen kommen. Für jeden Schlag eine Rache! Wenn Karlotta jetzt nicht aus dem Wege gewesen wäre, dann wäre es auch ihr recht übel ergangen. Am Liebsten, am Teuersten, was Lutz hatte, wollte ihn Adolf mit seiner Rache treffen.

Fritz betrachtete seinen Herrn mit ängstlichem Unbehagen. Er mußte Herrn Folkner warnen. Die Verantwortung, das zu verschweigen, die trug er nicht länger als nötig mit sich herum. Es ging nicht an, daß Herr Folkner Gefahr lief, der tückischen Rache des unheilbar Kranken zu verfallen.

Fritz wollte sich eben behutsam an dem Schlafenden vorbei aus dem Zimmer schleichen. Unter halbgeschlossenen Augen beobachtete Adolf das vorsichtige Manöver, das ihm verriet, es sollte etwas getan werden, wovon er nichts

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Frage Nr. 6. Mein lieber Monate altes Söhnchen hat stets Durst, wobei es eine Flasche Selterswasser (à 3. Mosquivant). Schließlich dem Selterswasser Zucker und Sahne. Trotzdem geben Sie trotzdem Milch

wissen sollte. Er konnte sich schon denken, was das war. Mit einem Ruck war er hoch, hielt Fritz am Rock fest und schrie mit seiner hohen Stimme: „Hiergeblieben — und das sag ich Ihnen, wenn Sie mit einem Wort meinen Onkel warnen, dann Gnade Gott Ihnen. Ich spaße nicht, mein Lieber!"

Fritz Möring wurde wohl einen Schein blasser, als er sich so durchschaut sah. Vorläufig blieb ihm nichts anderes übrig, als sich folgsam auf seinen Platz zurückzusetzen. Lutz Folkner mußte gewarnt werden — unbedingt! Irgendwann würde der arme Kranke ja doch zu überlisten sein.

Im Laufe desselben Vormittags fand dann der treue Diener wirklich noch eine Gelegenheit, Lutz Folkner hastig zuzuflüstern: Gnädiger Herr, nehmen Sie sich vor Ihrem Herrn Neffen in acht!"

Lutz fuhr betroffen herum: „Was soll das heißen?"

Fritz erzählte den Hergang der Szene mit Adolf und dem Laufmädchen. Lutz sah den Diener dankbar an: „Sie halten sich famos! Ich will Ihnen zur Beruhigung sagen, daß mein Neffe Ende der Woche schon der Zimmerschen Anstalt zugeführt werden soll. Ich bekam heute Bescheid, daß man ihn dort aufnehmen kann. Es wird ein schweres Stück Arbeit werden, den armen Jungen in die Anstalt zu bringen. Dazu brauche ich Ihre Hilfe dann eventuell. Ich bitte aber dringend, Möring, daß das ein streng gehütetes Geheimnis zwischen uns bleibt. Ich denke, ich kann Ihnen vertrauen?"

„Na gewiß doch, gnädiger Herr!"

„Sie werden die Stelle bei meinem Neffen dann los. Aber wenn Sie Lust haben, können Sie bei mir bleiben. Ich will mir selbst ein Auto anschaffen — vielleicht übernehme ich den Wagen meines Neffen!"

„Ich bleibe gern, wenn ich darf!"

„Abgemacht!"

„Danke, gnädiger Herr!"

Lutz sah der straffen, kräftigen, gedrungenen Gestalt des Dieners sinnend nach, als er jetzt mit militärisch strammen Schritten davonging.

Es war kurz vor der Mittagspause. Lutz ging noch einmal, wie das seine Gewohnheit war, durch das ganze Anwesen. Oben im Rohpapierlager sah er verärgert auf das noch immer nicht abgefahrene Abfallpapier. „Wünschmann!"

„Herr Folkner?"

„Sie lassen Mehrink doch nicht aus? Er muß uns das Papier unbedingt diese Woche abfahren. Ich habe keine ruhige Minute, solange das Zeug im Haus ist!"

„Ja — es ist ja man ooch gefährlich! Det feste gerollte und gepackte Zeugs da, det brennt nicht so schnell, aber die Knubbelei hier — Et is mir ooch nich recht — et sieht ja doch so unordentlich aus!"

„War der Kontrolleur für die Minimaxapparate hier? Ich hatte ihn bestellt!"

„Jawohl, Herr Folkner!"

„Danke, Wünschmann!"

Sich zum Fortgehen wendend, stand Lutz plötzlich seinem Neffen gegenüber. Der Blick, den er in diesem Augenblick von dem Kranken noch eben auffing, war ganz dazu angetan, ihm Fritz Mürings Warnung verständlich zu machen. Verzerrt vor Wut — und doch beherrscht in flammender Vergeltungswut, die ihre Rache ganz genießen will — und diesem Genuß zuliebe auf jeden kleinen Ausfall verzichtet. Lutz biß sich auf die Lippen. Adolf quittierte mit einem höhnischen Lächeln. Er sah dem Onkel an, daß er ihm Unbehagen bereitete. Lutz faßte sich mit einer Verlegenheitsbewegung an die Krawatte, zupfte sie zurecht und hatte dann die nötige Ruhe zu fragen: „Wie kommst du hierher — ich denke, du bist mit deinem grünen Ungetüm schon lange fort?"

„Hab es nicht so eilig! Du wirst dich gewöhnen müssen, daß ich immer da sein werde, wo du mich am wenigsten suchen wirst!"

Lutz versuchte zu lächeln. Es war nicht Feigheit für sich selbst, daß ihm das so schwer fiel. Es war Angst vor neuem Kummer für die arme Schwester. Er nahm sich mit aller Kraft zusammen: „So — ist das dein neuester Sport, Adolf?"

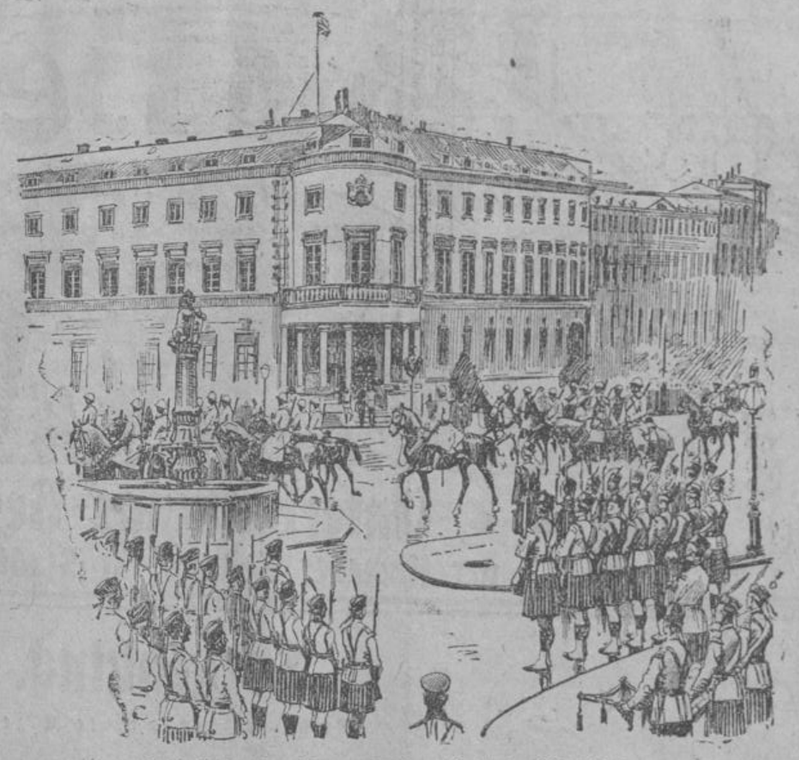
„Nenne es meinetwegen so!"

Mürrisch klang die Antwort. Flackernd waren die kranken Augen auf den Haufen Abfallpapier gerichtet. Und dann lachte er, sonderbar unheimlich, wie Kretins lachen in boshafter Schadenfreude. Und trollte sich seines Wegs.

Lutz blieb zurück mit einem unbehaglichen Gefühl im Herzen, das er gewaltsam abschütteln mußte. Es war ganz klar, daß Adolf Böses im Schilde führte — aber was, was? Wer konnte den verwirrten Gängen seines kranken Geistes folgen? Gedankenvoll ging er durch das Haus und schlenderte über den Hof in den Garten, um an seine einsame Mahlzeit zu gehen.

Von Karlotta war außer ein paar flüchtigen Grüßen mit begeisterten Lobliedern auf Bodensee und Inselhotel keine Nachricht gekommen. Sie schrieb merkwürdig unpersönlich. Lutz kam sich doppelt einsam in seinem Haus vor. Die Mahlzeiten waren ihm verhaßt. Die Abende erfüllten ihn mit Grauen. Nach dem Essen ließ er sich mit seiner Schwester telephonisch verbinden. Nach Fritz Mürings Warnung und seinen eigenen Entdeckungen war es besser, er kam in diesen letzten Tagen so wenig als möglich mit Adolf zusammen, denn er verstand, daß seine Angelegenheit die kranke Rachgier Adolfs immer von neuem wecken mußte.

(Fortsetzung folgt.)



Das Ende der Franzosenherrschaft in Wiesbaden.
Auf dem Schloß wird die englische Flagge gehißt.

Die französische Flagge, welche über 7 Jahre — seit dem 13. Dezember 1918 — auf dem Schlosse von Wiesbaden geweht hatte, wurde nunmehr eingezogen und die britische Flagge gehißt. Damit wurden die Besatzungsbefugnisse an die englische Regierung übertragen. Die noch in Wiesbaden befindliche Kompagnie des 8. französischen Infanterieregiments veranstaltete auf dem Schloßplatz eine kurze Parade. Nach Einholung der Trikolore wurde unter den Klängen der Nationalhymne von einem englischen Offizier die englische Flagge aufgezogen. Zwei Kompagnien eines schottischen Regiments zogen auf. Der französische General Berthelmy übertrug dann die Funktionen dem englischen Divisionsgeneral Scott und verabschiedete sich im Rathaus mit einem offiziellen Besuch von der Stadtverwaltung.

Unrühmliches Ende.

Aus Belgrad kommt die Nachricht, daß Prinz Milan Kristich, Sohn des letzten Königs Milan von Serbien, in einem Armenhaus gestorben sei. Damit findet das fluchbeladene Schicksal eines Enterbten, der ruhelos, heimatlos in der Welt umherirrte, ein Ende, das ebenso traurig ist wie das ganze Leben dieses Letzten aus der alten serbischen Dynastie der Obrenowitsch. Sein Vater war des serbischen Thrones entsetzt worden und führte das Leben eines Verschwenders, eines Abenteurers. In Wiener Tanzsälen, in den Garderoben der Schauspielerinnen, an allen Plätzen der Lebewelt war er zu finden. Aus einer seiner Liebschaften, aus seinem Verhältnis mit einer berühmten griechischen Schönheit, entsprang Prinz Kristich. Das Kind wuchs unter fremden Menschen auf, ohne Halt, ohne Liebe. Sein Vater sorgte zwar für ihn, doch als er starb, ging auch das einstige bedeutende Vermögen zu Ende, sodaß für den Prinzen Kristich kein Heller übrig blieb. Mit dem Vater verlor er auch seine Mutter; denn nach dem Tode des Königs war die griechische Schöne spurlos verschwunden. Der lebensunfähige Prinz stand hilflos, mittellos in der Welt. Er ergriff die erste beste Gelegenheit, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, und begann seine Laufbahn als Stalljunge. Zuletzt hörte man von ihm, daß er Wärter im Orient-Expreß geworden sei. Damit schien er die letzte Station seiner Laufbahn erreicht zu haben. Lange war es still von ihm, bis jetzt sein Tod in einem Armenhaus bekannt wurde. Als hilfloser Bettler, keinen Heller in der Tasche, fand er dort Aufnahme und sein Begräbnis erfolgte auf Staatskosten, da sich kein Angehöriger, kein Freund zu ihm bekannte.



Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen.
Von Jobs.

Amerika und ich.

Meine Leser können beruhigt schlafen. Der Völkerbund auch. Es handelt sich nicht etwa um einen von mir gegen Amerika oder von Amerika gegen mich angezettelten Stunt, an dem sich ein neuer Weltbrand entzünden könnte. O nein!

Ich habe keinen Anlaß, für Konflikte zu sorgen. Das tun schon andere. Beispielsweise Abd el Krim, dieser niederträchtige Bursche der das edelmütige Frankreich daran hindert, die von ihm längst heißersehnte Abrüstung endlich in Schwung zu setzen. Oder die aufsässigen Drusen, die sich — ganz unverständlich! weshalb wohl? — gegen die ihnen mit so viel Liebe aufgedrängten Segnungen der gallischen Kultur sträuben. Oder die Wattenscheider Zeitung, die den europäischen Frieden dadurch bedroht, daß sie, angestachelt von napoleonischen Gelüsten, die Abtretung der Grafschaft Mark, des Münsterlandes und der rechten Rheinseite an die Kulturzentrale Wattenscheid fordert.

Mit diesen Stänkerfritzen habe ich nichts gemein. Ich wasche meine Hände in Unschuld! Möge meinetwegen Konflikte schaffen, wer von Hause aus dazu veranlagt ist. Auf meine Mitwirkung darf man dabei nicht rechnen. Mir liegt so etwas nicht. Wie alle beleibten Menschen bin ich friedliebender Natur.

Da ich für nichts aufkomme, bitte ich, von dieser Erklärung, die ich als feierlich betrachte, alle auswärtigen Aemter freundlichst Kenntnis zu nehmen.

Der Gedanke wäre ja an sich auch mehr als absurd. Was sollte mir und Deutschland ein neuer Kriegszustand mit Amerika nützen? Ich kann mir keinen wesentlichen Vorteil davon versprechen. Aber man ist so leicht Mißdeutungen ausgesetzt! Besonders in der Politik, die bekanntlich die besten Charaktere verdirbt! Und deshalb war es notwendig, das Gesagte zu sagen.

„Amerika und ich" bedeutet also keine Zuspitzung der Lage: Es bedeutet im Gegenteil eine begrüßenswerte Wiederbelebung des durch den bekannten Vertrag für ewige Zeiten garantierten Freundschaftszustandes mit den Vereinigten Staaten. Und zwar mit Hülfe meiner ganz neuen Rundfunkanlage, die am 31. Dezember des scheußlich verschlamperten Jahres 1925 endlich fertig geworden ist.

Leider war mir in meinen rundfunklichen Bestrebungen der Herr Baron von Romberg, der mir, nebenbei gesagt, in der Drahtlosigkeit ganz bestimmt nicht das Wasser reichen kann, zeitlich zuvorgekommen. Besagter Baron — es handelt sich nicht um den hochseligen Herrn scherzhaften Angedenkens aus dem Buche von Winckler, sondern um seinen Enkel — macht sich schon seit einigen Monaten das Vergnügen, in später Abendstunde mit einer auf dem Herrensitz Buldern erbauten Station spanische Tänze und sonstige musikalische Darbietungen aus San Sebastian aufzufangen und auf den münsterischen Sender zu werfen. Damit versetzt er die unentwegten Bastler, die gewohnt sind, mehr oder weniger schwarzhörend mit ihren auf Zigaretten- und Streichholzschachteln montierten, mehr oder weniger defekten Detektoren auf Geräusche zu fahnden, in schier unglaubliche Vorstellungen über die schier unglaubliche Länge ihrer drahtlosen Ohren. Neulich meinte einer dieser Bastler, dem das „del monte etc." der Ansagerin in San Sebastian spanisch vorkam, er habe mit seinem Kristall Honolulu gepackt. Er erzählte mir davon am andern Morgen, als er sich auf dem Wege zum Patentanwalt befand. Man ersieht aus diesem Vorkommnis, daß der Herr Enkel es ebenso meisterlich versteht, seinen Zeitgenossen eine Nase zu drehen, wie höchst sein Herr Großvater.

Anfangs ging meine Absicht gleichfalls darauf hinaus, meinem mit Holzschuhen auf die Welt gekommenen Landsleuten einen drahtlosen Kursus in der leichtfüßigen Rhythmik via San Sebastian zu verabreichen. Seitdem der Herr von Romberg diesen Kursus von Buldern aus gibt, ist der Kompaß meines Ehrgeizes auf Amerika eingestellt.

Am Silvesterabend brachte mich mein ohne Telefunken-Bauerlaubnis ganz nach eigenen Patenten ersonnener und gebastelter Empfangs-Sender (wie ich die sinnreiche Kombination getauft habe) erstmalig drahtlos mit der neuen Welt in Kontakt. Da es sich um einen kulturhistorischen Vorgang von hoher Bedeutung handelt, möchte ich in meinen Angaben möglichst bestimmt sein. Es war also nach dem sechsten oder siebenten Glase Grog von etwa 80 Grad nördlicher Breite, als sich mein Zehnröhren-Empfangs-Sender verheißungsvoll zu räuspern begann. Mit einem Hochgefühl, wie es Christoval Columbus gehabt haben mag, als ihm das berühmte Ei patentamtlich geschützt wurde, zugleich aber auch mit jener unvergleichlichen Gefaßtheit und Ruhe, ohne die man sich auf der Flimmerleinwand weder einen Sherlock noch einen Holmes vorstellen kann, drehte ich die Knöpfe meines völkerverbindenden Bastlergeräts, um die von mir drahtlos angebahnte deutsch-amerikanische Verständigung aus dem Stadium der Räuspertöne, Gurgellaute und Knackgeräusche in grammatikalisch ansprechendere Formen zu überführen.

Schon nach drei weiteren ziemlich hochfrequenten Groglängen hatte ich damit den erfreulichsten Erfolg.

Noch einmal machte mein Lautsprecher rrrrpfft, als wolle er einen Priem oder ein Stück Kaugummi ausspucken. Aber dann brüllte es aus ihm heraus:

„Hier Pittsbbrro Kohling, on Uehv-Lengß feifhöndertfeiftifeif: Uott is de Mätter?"

„Nix Mätter!" rief ich. „Der Kerl ist längst zu Bett gegangen! Hier Jobs mit seinem neuen Zehnröhren-Empfangs-Sender bei einem nördlichen Grog auf kombinierbarer Wellenlänge dreihunderttausendsechsachtel!"

Aus dem Lautsprecher seufzte es. Der Mann drüben schien sprachlos geworden zu sein. Was war der Grund? War es mein Zehnröhrensystem? Meine nördliche Ansteuchtungsmethode? Die von mir erfundene Wellenlängenkombination, die das Geheimnis meines Sende-Empfängers beziehungsweise Empfangs-Senders bildet? Ich sollte darüber nicht lange im Unklaren bleiben.

„Gott Hewens!" ging es plötzlich im Ueber-Trichter meines auf eine Million Ohm abgestimmten Ueber-Lautsprechers wieder los. „Gott Hewens! Werry nördlich! Indeed, werry nördlich, Mister Djöbs! Uas für eine wonderbare Snell von Ihre nördliche Grog! Er sein dringend bis über den Ozean from ju!"

Jetzt war ich sprachlos. Auf diese Wirkung meiner Erfindung hatte ich nicht gerechnet. Ich notierte mir meiner Vergeßlichkeit wegen, sie als Zusatzpatent anzumelden, nahm einen Schluck, mit dem ich mir zu dem neuen Erfolg gratulierte, und bat meinen unbekannten drahtlosen Freund, von dem, was er gerochen, dem Präsidenten Coolidge und Herrn Dawes keine Mitteilung zu machen, weil ich davon diplomatische und finanzpolitische Verwicklungen befürchte.

Er nahm noch einmal einen tiefen Nasen- und Lungenzug und versprach mir seufzend Schweigen bis über sein trockengelegtes Grab hinaus.

„Um endlich auf den besagten Hammel zu kommen", setzte ich die Unterhaltung fort, „wünsche ich Ihnen unbekannterweise, auch Ihrer werten Frau, ferner Ihrem Herrn Präsidenten, sämtlichen Corned-Beef-Fabrikanten, allen Trustmagnaten, Multimilliardären und Spritschmugglern ein gesegnetes und feuchtfröhliches Neujahr!"

Er wurde melancholisch. Um mindestens zehntausend Ohm gedämpft klang es aus dem Lautsprecher: „Feucht spiek zu, Mister Djöbs! Oooo! Ju think dämp! Oooo! Oooo! Frohlick sagen sie? Oooo! Amerika sein drey, werry drey! Trocken sagen der Djörmen. Und wo werry trocken der Land, können not sein frohlick der — der — na, uie sagen der Djörmen doch gleich? kann not frohlick seine der Eingewohnte! Dämp änd frohlick! Drey änd sorry, Mister Djöbs!

Das Klagelied meines Pittsburger Freundes erschütterte mich. „Mensch", rief ich, „steht es so bei euch? Dann sei so gut und koppele mich eben auf Euren Kulitisch um. Ich werde ihm einmal sagen, woran Ihr krankt! Wenn etwas faul ist im Staate Amerika, so muß Europa kommen und euch sanieren! Es lebe die Internationalität der Völker! Es lebe die Brüderlichkeit! Es lebe die Hilfsbereitschaft und die Menschlichkeit! Koppele mich auf Kulitsch um, alter Junge! Ich werde ihm durch meinen Zehnröhren-Empfangs-Sender eine Botschaft senden! Eine feuchte Botschaft! Dann wird euch besser werden!"

„Du solltest eigentlich zu Bett gehen!" sagte in diesem Augenblick meine Frau, die ins Zimmer trat. Es ist schon vier Uhr! Deine Bettelei machen dich noch ganz konfus, Jobs! Und in diesem entsetzlichen Dunst, den deine hochkonzentrierten Säuren verbreiten, wirst du vor der Zeit zu Grunde gehen!"

Eva hat das erste Unglück in die Welt gebracht. Wer an die Bibel glaubt, wird mir zustimmen. Wo etwas schief geht, sind stets die Frauen daran schuld. Ich war auf dem besten Wege, ein besseres Verhältnis zwischen uns und Amerika zu schaffen.

Meine Frau hat es fürs Erste vereitelt. Aber ich werde in meinen Versuchen fortfahren.

\# \# \#

Das tanzfeindliche Japan.

Japan, das sich von allen östlichen Ländern am schnellsten dem vorwärtseilenden Schritt der Zivilisation angeschlossen hat, führt gegenwärtig mit allen möglichen Mitteln einen heftigen Kampf gegen den abendländischen Geist, der sich auf immer zahlreicheren Gebieten fühlbar macht. Es haben sich bereits mehrere Geheimbünde gebildet, die sich als „Patrioten" bezeichnen und eine Rückkehr zu den alten japanischen Sitten fordern.

Sie wenden sich vor allem gegen die modernen Tänze und finden, daß die Japaner, im Gegenteil zu früheren Zeiten, die Japanerinnen viel zu häufig berühren. Denn einst tanzten in Japan Männlein und Weiblein streng voneinander getrennt. Ebenso war es früher verpönt, beide Geschlechter gemeinsam Eisenbahnabteile benutzen zu lassen. Es ist den „Patrioten" gelungen, die Polizeistunde für Tanzveranstaltungen auf zehn Uhr abends festsetzen zu lassen. Die Regierung begründet diese Maßnahme damit, daß die aus dem Abendlande gekommenen Tänze auf die Sitten des Volkes einen verderblichen Einfluß ausüben.

Das Hotel „Imperial" in Tokio glaubte, den unvermeidlichen Ausfall an Einnahmen dadurch wettzumachen, daß der Tanzbeginn auf eine frühere Stunde verlegt wurde. Aber auch hier schritt die Regierung ein, weil sie der Ansicht ist, das Tanzen im modernen Stil überanstrenge die Nerven, und eine Stunde überflüssigen Nervenverbrauchs sei vollkommen genug.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubeis, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen. Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine beiden Pferde fressen seit einigen Wochen das Futter nur halb aus und wollen dann mehr haben. Nur Kleeheu fressen sie mit gutem Appetit. Hafer und Häcksel sind von guter Beschaffenheit. Was läßt sich hier wohl für Abhilfe schaffen? H. W. in F.

Antwort: Untersuchen Sie Ihre Pferde einmal auf scharfkantige Zähne (Haken). Pferde mit Hakenzähnen fressen meistens lieber Heu als Hafer und Häcksel und priemen auch. Sollten sich Haken an den Zähnen finden, dann lassen Sie die Spitzen vom Tierarzt abraspeln. Wenn das Gebiß geglättet ist, fressen die Pferde auch wieder normal. Sollte es sich um eine andere Störung der Freßlust handeln, so wäre zunächst auf Würmer zu achten. Auf alle Fälle können Sie zur Anregung der Freßlust das Nährsalz „Equina" füttern. Zu haben in jeder Apotheke oder besseren Drogerie. Veterinarius.

Frage Nr. 2. Meine 7jährige Fuchsstute zeigt nach Verfütterung von gutem Heu starkes Flankenschlagen und trockenen Husten. Die Atemzüge sind normal. Was tue ich am besten dagegen? C. F. in G.

Antwort: Wenn Ihre Stute starkes Flankenschlagen zeigt, können die Atemzüge nicht normal sein, da das Flankenschlagen mit der Atmung eng zusammenhängt. Ihre Stute leidet an Dämpfigkeit. Lassen Sie von Ihrem Tierarzt eine Bergotiain-Kur (Dauer vier Wochen) einleiten. Während der Behandlung darf kein Heu gefüttert werden. Die ersten zwei Wochen ist Stallruhe angezeigt. Veterinarius.

Frage Nr. 3. Mein Fohlen (sechs Monate alt) bekam vor etwa zwei Monaten einen hühnereigroßen Nabelbruch. Läßt sich dieser wohl ganz beseitigen? O. O. in G.

Antwort: Mitunter kann man den Nabelbruch bei Fohlen schon durch ein Bruchband zurückbringen. Bei Stutfohlen können Sie zwei derbe Handtücher zusammennähen und auf dem Rücken fest verknoten. Dann wickeln Sie eine faustgroße, saubere Kartoffel in einen reinen Lappen und schieben die Kartoffel zwischen Handtuch und Bauchwand des Fohlens, bis sie genau auf den Bruchsack zu liegen kommt. Vorher ist das Fohlen am besten in Rückenlage zu bringen, damit die Darmteile zurückfallen. Das Bepinseln mit Chromsäure überlassen Sie lieber dem Tierarzt. Veterinarius.

Frage Nr. 4. Meine Kuh hält die Milch zurück. Bei dem Melken zeigt sich das Euter straff gefüllt mit Milch, jedoch gibt das Tier nur so viel her, wie in den Strichen vorhanden ist. Kurz nach dem Kalben gab sie einen Eimer Milch. Was läßt sich tun? S. in B.

Antwort: Das Zurückhalten der Milch bei Ihrem Tier ist als Untugend, nicht als Krankheit anzusehen. Die Ursache kann in Furcht oder Schreck bei vohem Ausmelken begründet sein. Zwecks Behebung ist ein vorsichtiges und sanftes Ausmelken erforderlich. Wird hierbei ein Erfolg nicht erzielt, so ist eine Nasenbremse anzulegen, d. h. die Oberlippe ist durch Anwendung eines Strickes scharf einzuschnüren. Durch Verabreichung von leichtverdaulichem Futter wird die Behebung der Erscheinung begünstigt. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine Kuh läßt die Milch laufen. Diese Erscheinung ist im zweiten Monat nach dem Kalben aufgetreten. Was kann ich dagegen tun? W. P. in H.

Antwort: Das Laufenlassen der Milch ist eine Folge von Erschlaffung der Schließmuskulatur in den Strichen. Vorgebeugt kann werden dadurch, daß man das Tier häufig melkt. Zur Kräftigung der Schließmuskulatur der Striche empfiehlt sich auch das Waschen mit kaltem Wasser. Ebenso zusammenziehende Mittel, wie essigsaure Tonerde, können verwendet werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein sieben Monate altes Schwein hat starke Brunst, wobei es eine Woche lang wenig frißt und dabei sehr herunterkommt. Was ist dagegen zu tun? A. H. in G.

Antwort: Die Kastration des weiblichen Tieres, wie sie in Süd- und Südwestdeutschland üblich ist, wäre das einfachste Mittel zur Abhilfe. Neu ist ein anderes Verfahren: Es wird das untere Ende der Scheide über den Finger nach unten gezogen und dann wird mittels einer scharfen, schmalen, stark gebogenen, aber nicht spitzen Schere die Clitoris (Kitzler) herausgeschnitten. Das Tier äußert dann keine Brunst mehr, trotzdem doch die Eierstöcke unversehrt geblieben sind. Allerdings ist es dann auch nur deshalb nicht zur Weiterzucht brauchbar, weil sich eben die Brunst nicht mehr bemerkbar macht und somit der Zeitpunkt des Zulassens zum Eber nicht bestimmt werden kann. Dr. Ws.

Frage Nr. 7. Welche Beigaben von Kalk, Lebertran und sonstigen schnellmästenden Futtermitteln sind an Ferkel und Futterschweine zu verabreichen? W. K. in B.

Antwort: Als bestes Mittel, um die Mästung von Schweinen zu beschleunigen, hat sich Fischmehl erwiesen. Hiervon können an Ferkel etwa 50 g und an Futterschweine 100 g verabreicht werden. Beim Ankauf von Fischmehl ist darauf zu achten, daß dieses arm an Fett und Salz ist. An Futterkalk oder Schlämmkreide gibt man den Tieren am zweckmäßigsten einen Kaffeelöffel voll je Mahlzeit. Die Verabreichung von Lebertran bei der Schweineaufzucht und Schweinemast ist wenig gebräuchlich. Auch ist die Anwendung von sonstigen sogenannten schnellen Mastmitteln, die vielfach angepriesen werden, nicht zu empfehlen, da ihr Wert in keinem Verhältnis zu der Wirkung steht. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Meine drei Monate alten Ferkel husten; sie erhalten Kartoffeln, Möhren, Weizenkleie, Leinmehl, Futterkalk und 5 bis 6 Liter Ziegenmilch je Tag. Der Stall ist trocken und rein. Was liegt hier vor? P. in T.

Antwort: Kleie ist infolge hohen Rohfasergehaltes für Schweine schwer verdaulich, und auch Leinmehl ist keineswegs ein gutes Ferkelfutter. Wahrscheinlich sind die Ferkel zu früh abgesetzt und zur Verdauung solchen Futters noch nicht befähigt. Die Tiere sollen acht, besser zehn Wochen lang bei der Mutter bleiben, weil Muttermilch nun einmal die denkbar beste und bekömmlichste Nahrung solcher jungen Tierchen ist. Mischen Sie einmal 33 kg Kartoffeln, 10 kg Gerstenschrot, 4 kg Fischmehl, 1 kg Hefe, 2 kg Fleischmehl und ½ kg Schlämmkreide ordentlich durcheinander und geben Sie hiervon den Tieren dreimal täglich so viel, als sie eben fressen wollen. Das Kraftfutter muß mit den gedämpften, erkalteten und zerkleinerten Kartoffeln gründlich durchmischt werden. Diese Masse erhalten die Tiere in kaltem breiigen Zustande. Vor der Mahlzeit erhalten sie reines Trinkwasser. Täglich müssen die Tiere möglichst lange ins Freie gelassen werden. Dr. Ws.

Frage Nr. 9. Ich gebe meiner Ziege pro Tag ½ Pfund Weizenkleie, 30 g Soja-Schrot, 50 g Erbsen (gequollen), ½ Pfund Rapskuchen oder Leinmehl, 3 Teelöffel phosphorsauren Futterkalk und etwas Salz. Dies alles trocken mit geschnittenen Rüben, Obstabfällen und etwa 2 Pfund gekochten Kartoffeln gemengt, nebenbei gutes Elbheu und 200 g Hafer. Vor dem Füttern wird klares, verschlagenes Trinkwasser gereicht. Milch- und Butterertrag waren zufriedenstellend. Kann ich während der Trächtigkeit so weiterfüttern? H. W. in D.

Antwort: An Ihrer Fütterung ist nichts auszusetzen. Füttern Sie ruhig so weiter. Statt der Obstabfälle, die ja jetzt zur Neige gegangen sind, geben Sie lieber noch 100 g Bohnenschrot, das ein ausgezeichnetes Milchmittel ist und in Spanien mit Vorliebe gefüttert wird. Vet.

Frage Nr. 10. Mein Hund leidet seit Sommer 1925 an Geschwüren, die sich an einer Vorder- und einer Hinterpfote bildeten. Sie sehen rotblau (wie kleine Blutblasen) aus, sind erst klein und werden dann dicker. W. F. in G.

Antwort: Ihr Hund leidet an Furunkulose, die oft sehr hartnäckig und schwer heilbar ist. Öffnen Sie die kleinen Geschwüre mit einem sauberen, scharfen Messer, drücken Sie den Inhalt aus und träufeln Sie Jodtinktur auf die wunden Stellen. Innerlich geben Sie dreimal täglich ein Hefepräparat (z. B. Baywarin). Schließlich wären zwei bis drei subkutane Einspritzungen von Staphar durch Ihren Tierarzt zweckmäßig zu machen. Veterinarius.

Frage Nr. 11. Mein kleiner Hund scheuert sich ununterbrochen und wälzt sich auf dem Rücken. Oft beißt er sich in den Rücken. Ungeziefer ist nicht zu entdecken. Sonst ist er gesund. E. M. in R.

Antwort: Der Juckreiz wird jedenfalls bei Ihrem Hund durch zu starke Hautschuppenbildung verursacht. Baden Sie zunächst das Tier in warmem Sodawasser (3 %) und reiben Sie ihn gut trocken. Veterinarius.

Frage Nr. 12. Wie reinige ich am besten eine junge, weiße Angorakatze? E. S. in R.

Antwort: Man kann Katzen unbesorgt in warmem Wasser mit Seife baden, wenn nur die Körperoberfläche nach dem Bade gründlich trocken gerieben und das gebadete Tier etwa eine Viertelstunde im warmen Zimmer gehalten wird. Solange die Katzen jung sind, reinigen sie ihren Pelz gewöhnlich nicht selbst sorgfältig genug, später halten sie sich aber durch häufiges Lecken so sauber, daß sich Baden meist erübrigt. Man kann auch ein Trockenbad anwenden, indem man den Pelz mit Kleie abreibt und diese dann durch Kämmen und Bürsten wieder entfernt; jedoch ist das Verfahren etwas mühsam, weil man, namentlich bei Angorakatzen, die Kleie schlecht wieder ausbürsten kann. Dr. S.

Frage Nr. 13. Meine beiden jungen Italiener-Hühner, die ihrem Alter nach jetzt mit dem Legen anfangen müßten, haben noch nicht gelegt; ferner habe ich ein Huhn von vorjähriger Brut, das nach beendeter Mauser durchschnittlich alle drei Tage gelegt hat. Am 1. November habe ich einen großen, starken Rhode-Island-Hahn gekauft und diesen den Hühnern beigesellt. Da nun auch das ältere Huhn nicht mehr gelegt hat und die beiden jungen Hühner noch nicht legen, vermute ich, daß der große Hahn für die verhältnismäßig kleinen und zierlichen Hühner zu stark ist. Empfiehlt es sich wohl, den Hahn von den Hühnern zu entfernen? M. A. in S.

Antwort: Der große Hahn wird nicht die Ursache dafür sein, daß die Hühner nicht legen; dennoch empfiehlt es sich nicht gerade, zu leichten Hennen einen schweren Hahn zu stellen. Wir kennen zwar Ihre Art zu füttern nicht, dürften aber nicht fehlgehen mit der Behauptung, daß in erster Linie die Fütterung dafür verantwortlich zu machen ist. Geben Sie zum Weichfutter Fischmehl, etwa 1/6 des Gemenges; aber gutes Fischmehl, das nicht mehr als 3 % Salz haben darf. Versuchen Sie auch Yohimbetol, das Sie in jeder Drogerie erhalten. Ferner ist ein Scharraum unbedingt erforderlich! Kl.

Frage Nr. 14. Beim Anbau von Roggen ist dieser bei der Ernte vollständig von beiliegendem Unkraut überwuchert Wie kann ich dieses radikal vernichten? F. M. in L.

Antwort: Beigefügtes Unkraut war die Zitterwicke oder Zitterlinse. Die Keimfähigkeit währt auch im Boden mehrere Jahre. Zur Vernichtung desselben ist erstmalig ein gutes Reinigen des Roggens nach dem Dreschen notwendig. Dann ist das Hinterkorn mit dem enthaltenen Zitterwickensamen nicht un- oder grobgeschrotet an das Vieh zu verfüttern, sondern es muß ganz fein geschrotet werden, weil es in ersterem Falle unbeschädigt den Darm des Tieres verläßt, mit dem Dünger aufs Feld kommt und hier sofort keimt. Der Samen sowohl wie die grünen Pflanzenteile sind den Tieren sehr bekömmlich. Rz.

Frage Nr. 15. Mein diesjähriger Heidelbeerwein hat einen Essigstich bekommen; läßt sich dieser durch Umgären wieder herstellen, oder was ist sonst zu tun? H. F. in G.

Antwort: Zunächst kommt es darauf an, wie weit der Essigstich vorgeschritten ist. Bei einem starkstichigen Weine ist nichts mehr zu machen, als daß man ihn ganz und gar zu Essig werden läßt, indem man den Wein nicht warm lagert und ihn dabei viel mit Luft in Berührung kommen läßt. Ist dageger der Stich noch angängig, so verschneidet man mit gesundem Wein und trinke ihn bald fort. Oder man pergäre ihn nochmals, indem man ihn erst auf 75° ½ bis ¾ Stunde erhitzt (pasteurisiert), um die Essigspitze abzutöten, und dann mit der gleichen Menge neuen Ansatzes mischt und mit Reinhefe umgärt. Dr. Ks.



Spargelkultur.

Von Gertrud Hoepfner. (Mit 8 Abbildungen.)

Der Zweck der Bodenbearbeitung besteht darin, daß der Pflanze die zum Gedeihen notwendigen Lebensbedingungen gegeben werden. Das wird in erster Linie erreicht durch genügende Bodengare. Der Boden muß locker, also von tätigen Bakterien vollkommen durchsetzt sein. Ein besonderer Wert ist vor allen Dingen beim Anbau von mehrjährigen Pflanzen auf die Bodenbearbeitung zu legen. Für den Gartenbetrieb kommt eine besondere Bearbeitung des Landes nur für Spargel in Frage. Da die Pflanze verschiedene Jahre auf demselben Standort bleibt, so müssen die Wachstumsbedingungen so günstig wie möglich gestaltet werden. Die Wurzeln gehen tiefer in den Boden hinein und stoßen bei unvollkommener Bearbeitung auf eine rohe, nährstoffarme Bodenschicht. Die natürliche Folge ist selbstverständlich, daß die Pflanzen kümmerlich in ihrem Wachstum bleiben und nie den zu erwartenden Ertrag liefern. Da drängt sich uns von allein die Frage auf: Welche Mittel und Wege müssen wir einschlagen, daß auch unsere Spargelanlage möglichst leistungsfähig wird und es auch bleibt?

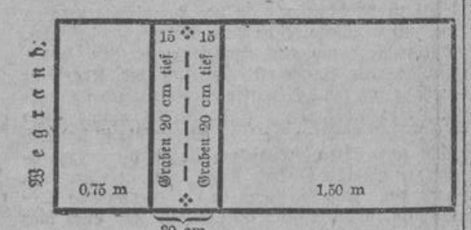


Abbildung 1. **Spargelpflanzungen.**

Zur Verfügung stehen uns an Bodenverbesserungsmitteln für den Garten in erster Linie Gründünger, Stallmist und künstliche Düngemittel. Für mehrjährige Pflanzen, die auch tiefer wurzeln, genügt nun nicht nur eine Verbesserung der oberen Erdschicht, sondern es sollen gerade die Schichten nährstoffreich sein, an die die Wurzeln angreifen. Die Bodenverbesserungsmittel müssen also nach unten gebracht werden, deshalb genügt auch kein gewöhnliches Graben, sondern es muß ein tieferes Lockern, das sogenannte Rigolen, stattfinden. Durch dieses tiefgründigere Lockern kommt Luft an die unteren Schichten, und gerade diese sauerstoffreiche Luft brauchen die Bakterien zu ihrer Tätigkeit, also um den Boden zu lockern und um Wärme zu entwickeln. Sehr angeregt wird die Tätigkeit der Bodenbakterien durch Kalkgaben.

Findet sich nun auch guter Boden in den unteren Erdschichten, so haben die Wurzeln das Bestreben, diese nährstoffreiche Schicht tiefer zu durchdringen, und da den Wurzeln mehr Bodenraum zur Verfügung steht, so wächst auch die Pflanze üppiger, und der Ertrag ist infolgedessen auch höher. Ein besonders günstiger Spargelboden ist Sandboden, denn gerade die Luftdurchlässigkeit des Sandes ist für Spargel so besonders günstig, da die Luft die Wurzeln gesund hält und das Auftreten von Schimmelpilzen verhindert. Die Spargelpfeifen können im Frühjahr ja auch den leichten Boden viel schneller durchdringen. Die ertragreichsten Spargelkulturen Deutschlands liegen auf Sandboden; denken wir an die Frankfurter, Lübecker, Mainzer und Beeliker Kulturen beispielsweise.

Für eine Neuanlage sind einjährige Spargelpflanzen unbedingt am günstigsten. Zweijährige bezw. dreijährige Pflanzen wachsen etwas viel schwerer an und neigen auch leichter zur Schimmelbildung. Zieht man sich aus Samen selbst die Pflanzen heran, so muß der Samen im zeitigen Frühjahr in die Erde kommen, so daß die Pflanzen im April des kommenden Jahres zur Anlage verwendet werden können. Voraussetzung ist natürlich, daß man nur gesunde, gute und kräftige Pflanzen verwendet, wenn die Kultur eine Zukunft haben soll. Gute Sorten für leichten Boden sind Ruhm von Braunschweig, Argenteuiller, eine besonders frühe Sorte. Als besonders aromatisch gilt Schneekopf (gelber Burgunder). Horburger Riesenspargel verträgt etwas schwereren Boden. Die günstigste Pflanzzeit ist da, sobald sich der Trieb zum Wachsen regt. Man pflanze deshalb bei günstigem Wetter möglichst in der Zeit vom 1. bis 30. April. Ist der Monat nun noch rauh mit Witterungseinflüssen, so warte man lieber auf milderes Wetter, da die Spargelpflanzen sehr empfindlich sind. Auch noch im Sommer kann eine Pflanzung vorgenommen werden. Es ist jedoch nicht sehr vorteilhaft, da das Anwachsen für die schon weit entwickelten Pflanzen ziemlich schwierig ist und die Anlage zu leicht lückenhaft wird. Der Boden ist vorbereitet, die Pflanzen sind ebenfalls zur Stelle. Die nächst wichtigste Frage betrifft nun die Pflanzweite. Das vorbereitete Land muß zunächst einmal eingeteilt werden, und zwar nicht in Beete, sondern in Reihen (s. Abb. 1).

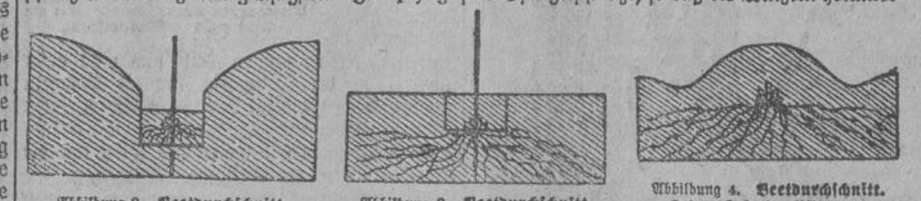


Abbildung 2. **Beetdurchschnitt.** Erstes Jahr der Pflanzung.

Abbildung 3. **Beetdurchschnitt.** Zweites Jahr der Pflanzung, im Herbst.

Abbildung 4. **Beetdurchschnitt.** Drittes Jahr der Pflanzung, im Frühjahr.

Die erste Reihe befindet sich 75 cm vom Rand entfernt, jede weitere Reihe hat 150 cm Abstand voneinander, Anfang und Ende jeder Reihe sind mit einem eingesteckten Stock zu kennzeichnen. Rechts und links von jeder Seite des Pfahles werden 15 cm abgemessen und dieser 30 cm breite Streifen 20 cm tief als Graben ausgehoben. Die Erde wird zu beiden Seiten des Grabens aufgeworfen. In die Mitte dieses Grabens sollen nun die Spargelpflanzen kommen, und zwar werden die Stangen durchschnittlich bei weiterem Pflanzen stärker als bei einem zu dichten Pflanzen. In den Reihen wählt man am besten als Abstand von Pflanze zu Pflanze ein Entfernung von 35 bis 40 cm. In diesen Abständen schichtet man kleine Hügel von Komposterde und bringt auf diese Erhöhung die Spargelpflanze, so daß die Wurzeln herunterhängen und nicht geknickt werden. Es wird so viel Erde darübergeschichtet, daß die Wurzeln bedeckt sind und der Sproß herausragt. Im Herbst desselben Jahres, also Herbst 1926, werden die Gräben mit der nebenliegenden Erde noch etwas zugezogen, so daß die Pflanzen vor Frost geschützt sind. Im Frühjahr und Sommer 1927 wird das Land öfters gehackt, damit Luft an die Pflanzen und in den Boden kommt und das Unkraut im Wachstum gestört wird. Pflanzenteile dürfen dabei nicht verletzt werden. Im März 1928 werden dann die Spargelreihen möglichst hoch behäufelt.

Unsere Abbildungen 2 bis 4 veranschaulichen das eben Gesagte.

Im April, also im 3. Jahre kann man dann mit dem Stechen der Spargelpfeifen beginnen. Die Knospen, die sich am oberen Ende der Pfeifen befinden, werden von den Wurzeln gebildet. Diese haben die Nährstoffe der grünen Teile des letzten Sommers aufgespeichert und können nun die Knospen und den Sproß ernähren. Je sorgsamer und höher die Spargelbeete hochgezogen worden sind, desto länger ist der Weg, den die Knospen zurücklegen müssen, ehe sie ans Licht kommen, desto länger werden die Stangen. Sobald die Knospe nun ans Tageslicht kommt, verfärbt sie sich, und Spargel mit blauen oder grünen Köpfen wird bekanntermaßen nicht sehr geschätzt. Man muß deshalb die geplatzten Erdstellen schon vorsichtig nachfühlen und sorgfältig jede Spargelstange stechen. Das Stechen muß sehr vorsichtig geschehen, damit die Pflanze nicht beschädigt wird und eventuell eingeht. Auch die schwächste Pfeife

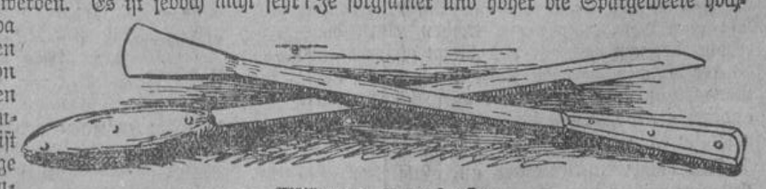


Abbildung 5. **Spargelmesser.**

Zuerst die Äpfel nun fest nach reif sind, ist es wichtig, sie, bei fehlendem Obstbaumgürtel, sofort in den Keller zu bringen, da Birnen sehr leicht faulen. Nach Johanni fällt man dann die Äpfel, die Birnen nach Jakobi. Wenn die Früchte mühelos sich vom Stiel abdrehen, ist es Zeit zur Ernte. Man pflückt nicht bei Regen, auch nicht bei Nebel, sondern wenn die Sonne den Tau getrocknet hat. Man nimmt die Früchte in die Hand, dreht sie leicht, bis sie sich vom Stiel lösen, und legt sie in den Korb. Dabei ist darauf zu achten, daß die Früchte nicht gegeneinander stoßen, daß sie nicht fallen, daß sie nicht gedrückt werden. Man pflückt zuerst die Früchte, die an der Sonnenseite hängen, dann die, welche im Schatten sind, zuletzt die, welche ganz im Schatten sind. Die Früchte, die man nicht erreichen kann, schüttelt man herunter, aber nicht mit Stangen, sondern mit der Hand. Die Früchte, die auf dem Boden liegen, sind zum Genuß nicht mehr geeignet, sondern nur zum Kochen oder Backen. Die Früchte, die man pflückt, müssen sofort in den Keller gebracht werden. Dort werden sie auf Horden oder Lagerbretter gelegt, wo sie bis zum Winter bleiben können. Die Früchte dürfen sich nicht berühren, sondern müssen Abstand voneinander haben. Die Früchte müssen auf die Horden so gelegt werden, daß der Stiel nach oben kommt. Die Früchte müssen kühl gelagert werden, aber vor Frost geschützt. Die Früchte müssen dunkel gelagert werden, weil sie sonst schrumpfen. Die Früchte müssen trocken gelagert werden, weil sie sonst faulen. Die Früchte müssen luftig gelagert werden, weil sie sonst schimmeln. Die Früchte müssen ruhig gelagert werden, weil sie sonst faulen. Die Früchte müssen sauber gelagert werden, weil sie sonst faulen. Die Früchte müssen sorgfältig gelagert werden, weil sie sonst faulen. Die Früchte müssen vorsichtig gelagert werden, weil sie sonst faulen. Die Früchte müssen gut gelagert werden, weil sie sonst faulen. Die Früchte müssen richtig